

Digitalität als Treiber einer Kultur der Nach haltig keit?!

Reflexionen zur
gesellschaftlichen
Transformation



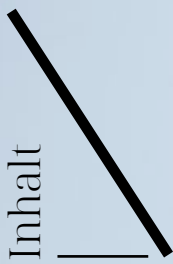
Digitalität als Treiber einer Kultur der Nach haltig keit?!

Reflexionen zur
gesellschaftlichen
Transformation

Sonderausgabe der
Kulturpolitischen
Mitteilungen

Redaktion:
Uta Atzpodien
Henning Mohr
Franz Kröger
Simon Sievers

Dieses Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.



Digitalität als Treiber der Trans forma tion

- 4 Grüßworte
— 5 **Prof. Dr. Dirk Messner, Dr. Tobias J. Knoblich**
- 6 Intro
— 9
- 10 Projektablaufplan
— 13
- 16 Auf der Suche nach dem
— 21 Quellcode der Nachhaltigkeit
 Martina Eick, Christian Löwe
- 22 Nicht so hastig – Antwort auf den Beitrag
— 25 von Christian Löwe, Martina Eick
 Korinna Schack
- 26 Digitalität und Nachhaltigkeit
— 27 **Christoph Deeg**
- 28 Interview mit Martin Zierold
— 29 zu Digitalität und Nachhaltigkeit
 Henning Mohr
- 30 Podcastreihe # Klimadialoge
— 33 und zentrale Ergebnisse
 Ralf Weiß
- 34 Transformationsdialoge.
— 35 Transformative Führung:
 durch Digitalität zur Nachhaltigkeit?
 Ralf Weiß

Kultur wandel zur Nach haltig keit

Neue Wege gehen – Vernet zung und Kollabo ration

- 38 Mitten im Abenteuer: Interview mit
–43 Maja Göpel und Nicola Bramkamp.
Uta Atzpodien
- 44 Neue Normalität als
–45 kulturpolitisches Dispositiv?
Norbert Sievers
- 46 Bausteine einer neuen Kulturpolitik
–49 **Christian Steinau**
- 50 Kultur als vierte Dimension der
–53 Nachhaltigkeit.
Das Tutzingener Manifest als Türöffner
in eine neue Wahrnehmung
Eva Leipprand
- 54 Auf dem Weg zu einem neuen
–57 Manifest der Nachhaltigkeit
Ralf Weiß, Henning Mohr, Uta Atzpodien
- 60 Transition: Etablierung einer nachhaltigen
–63 Transformationskultur durch Kollaboration
Jasmin Vogel, Alissa Krusch
- 64 Kulturlabor Freiburg – für eine zukünftige
–67 nachhaltige Kunst- und Kulturförderung
Felicia Maier
- 68 Transformation global. Das Würzburger
–71 Bündnis KlimaKultur
Achim Könneke
- 72 Auf den Spuren einer nachhaltigen
–75 „Kultur der Digitalität“.
Henning Mohr
- 76 Kulturpolitisches Zukunftsforum:
–77 Klimaverantwortung in der Kultur
Uta Atzpodien und Simon Sievers



Nachhaltigkeit braucht Kultur! Schon im Jahr 2001 wurde mit dem »Tutzingener Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension der Nachhaltigkeit« auf den notwendigen Brückenschlag zwischen Umwelt- und Kulturpolitik verwiesen. Damals sollte die oft vergessene kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit im öffentlichen und politischen Bewusstsein überhaupt mehr Aufmerksamkeit und Relevanz zukommen. 20 Jahre später ergeben sich angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Umwälzungen und verschärfter Krisen für Mensch und Umwelt neue Herausforderungen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über einen Kultur- und Bewusstseinswandel in Richtung Nachhaltigkeit.

Mit seinem Gutachten »Unsere gemeinsame digitale Zukunft« hat der *Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen* im Jahr 2019 die Grundfrage zur Bedeutung der Digitalisierung als »Game-Changer« für eine zukünftige Verwirklichung nachhaltiger Entwicklung herausgestellt und die damit verbundenen Chancen und Risiken einer allgemeinen Kultur- und Gesellschaftsentwicklung skizziert. Schon jetzt wird offensichtlich: Digitalität verändert das Koordinatensystem allgemeiner Kulturentwicklung grundlegend – es greift tief in gewachsene Ordnungssysteme, kulturelle Selbstverständnisse und Erfahrungswelten ein, es verändert Kommunikations- und Arbeitsbeziehungen, soziale Handlungspraxis, kulturelle Ausdrucksformen und kollektive Wissensformen. Dies hat Rückwirkungen auch auf bisherige Selbstverständnisse und Verwirklichungsbedingungen der kulturell-ästhetischen Dimension der Nachhaltigkeit.

Um die latenten Potenziale der kulturellen Erneuerung für Nachhaltigkeit durch Digitalisierung zu erschließen, bedarf es erheblicher Aufklärungs- und Vermittlungsleistungen sowie einer intensiven Verständigung über Sinn und Form reziproker Gestaltungsanforderungen im Spannungsverhältnis zwischen Digitalität und Nachhaltigkeit, sozusagen eine neue Dialektik, ein neues kulturelles Programm gesellschaftlicher Zukunftsgestaltung.

Mit dem Projekt »Digitalität als neuer Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit« unterstützen das *Umweltbundesamt* und das *Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz* die Bemühungen der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. zur Intensivierung des Zusammenspiels von Umwelt- und Kulturpolitik. Ziel ist die Stärkung einer Nachhaltigkeitskultur im digitalen Zeitalter. Mit dieser Veröffentlichung soll der Zwischenstand der im Rahmen des Projektes neu entstandenen kulturellen Weg-Markierungen, Standpunkte und Selbstverortungen einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Mein Dank gilt Allen, die sich aktiv mit Beiträgen in das Projekt eingebracht haben.

Damit verbinde ich konkret die Hoffnung, dass mit einer tragfähigen Allianz zwischen Umwelt- und Kulturpolitik der Weg bereitet wird, sich als Gesellschaft intensiver und konstruktiver mit dem bevorstehenden Kulturwandel auseinanderzusetzen. Wenn wir die damit verbundenen Chancen der kulturellen Erneuerung aktiv angehen, kann dies dazu beitragen, der Nachhaltigkeit als sinnstiftender Idee und grundständiger Kunstfertigkeit der Menschheit im Sinne der *2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung* weiter Vorschub zu leisten. /

Dr. Tobias J. Knoblich



Digitalität und Nachhaltigkeit gelten als kulturelle Revolutionen, als zwei maßgebliche Konstituenten eines »Great Turn«. Sie bilden aber auch Schnittmengen, die zu analysieren uns wichtige Einsichten und bewusstes Handeln erlaubt. Im hier dargestellten Projekt verbindet die Kulturpolitische Gesellschaft e.V. Angebote ihrer Kulturpolitischen Akademie mit innovativer Forschung zu einer transformativen Kulturpolitik. Unter dem Titel »Digitalität als neuer Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit« entwickelt sie Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote im Bereich Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Digitalität; 20 Jahre nach dem Tutzing Manifest sollen schließlich Eckpunkte einer nachhaltigen Kulturpolitik im digitalen Zeitalter gewonnen werden.

Die Kulturpolitische Gesellschaft e.V. beschäftigt sich bekanntermaßen schon länger intensiv mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und ihren Auswirkungen auf den Kulturbereich. Zur Generierung und Vermittlung handlungsorientierter Erkenntnisse des Wandels geht sie vielfältige Partnerschaften ein. Hier mit dem Umweltbundesamt, für dessen Kooperationsbereitschaft und Förderung ich herzlich danke, sowie mit Dr. Ralf Weiß von REFLEXIVO, Büro für Innovation und Wandel, der unter anderem die umfangreiche Podcastreihe #Klimadiologe betreute.

Eine Kultur der Nachhaltigkeit entsteht nicht von selbst. Sie setzt eine bewusste Abkehr von der Wachstumsideologie und einen veränderten Ressourcenverbrauch voraus, also ein neues Verhältnis zur Welt. Harald Welzer hat dies jüngst als eine »Kultur des Aufhörens« beschrieben, Bruno Latour als terrestrische Wende, die die Klimafrage jenseits alter politischer Schemata geo-sozial neu gewichtet. Kultureller und politischer Wandel gehen hier folglich parallel, und auch die »Kultur der Digitalität«, wie Felix Stalder diesen medialen Wandlungskomplex bezeichnet, ändert unser Verhältnis zur Welt.

Oft noch auf die Technologie des Digitalisierens etwa von Archivgut, Büchern oder musealen Exponaten sowie das Streamen

von Ereignissen reduziert, also die reine Bewahrung und Verfügbarmachung von Inhalten, beschreibt Digitalität jedoch nicht nur einen Medienwandel. Das Revolutionäre und Umwälzende besteht einerseits darin, dass Informationen und Teilhabeprozesse sich extrem ausweiten und gesellschaftliches Zusammenleben verändern, andererseits, dass wir inzwischen Teile des Lernens auch an Computer delegieren können, die Künstliche Intelligenz als eine Schlüsseltechnologie der Transformation wirkt und unsere Lebenswelt mehr und mehr prägt. Co-Creation betrifft in der Informations- und Wissensgesellschaft also Mensch und Maschine gleichermaßen, sie steht für neue Formen der Wertschöpfung durch Interaktion, auch des Produzierens, Distribuierens und Rezipierens kultureller oder künstlerischer Inhalte. Rollenbilder lösen sich dabei auf, Hierarchien und Machtverhältnisse werden infrage gestellt, Gemeinschaft und Kooperation rücken auf neue Weise ins Zentrum des Handelns und fördern eine Pluralität des Neu-Zusammensetzens und kreativen Schaffens durch geradezu jedermann.

Die digitale Revolution weist dabei zweifellos demokratisierende Züge wie auch Gefahren durch kommerzielle oder menschenfeindliche Instrumentalisierung auf. Sie entgrenzt die Möglichkeiten von Institutionen und Wissensbeständen – etwa der Museen und Archive –, verlangt aber auch nach Ordnung bzw. ethischen Standards, guten Konzepten und Vermittlungsformen. In jedem Falle aber verändert sie auch unser reales soziales Leben, etwa politische Entscheidungsprozesse, Berufsbilder oder Formen der Vergemeinschaftung. Potenziale des Wandels liegen mit Latour genau darin, ethische Grundlagen neu zu justieren und wirkungsvoll zu implementieren.

Kulturpolitik kann mit diesen Erkenntnissen konkrete gesellschaftliche Signale senden und als Querschnittsdisziplin wirken. Damit folgen wir unserer Überzeugung »Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik«. /

6

Intro

Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit (DNA_4.0)



Multiple Krisen und Umwälzungen prägen unsere Gegenwart und haben massive Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Demokratie. Klimakatastrophen, Artensterben, die Corona-Pandemie, Kriege weltweit und der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine stellen die Menschheit vor enorme Herausforderungen. Durch die Energiekrise und Engpässe in der weltweiten Lebensmittelversorgung wird dies weiter verstärkt. Mit der Digitalisierung ist zugleich ein tiefgreifender Kulturwandel im Gang.

Auch der Kulturbereich muss sich daher resilient aufstellen und noch expliziter auf die Suche nach zukunftsweisen den Potenzialen und neuen Narrativen machen. Für das Erreichen der Ziele der UN Agenda 2030 entwickeln sich auch in Kulturbetrieben derzeit vielseitige Ansätze zur Nachhaltigkeit. Parallel dazu prägen die Digitalität und digitale Anwendungen facettenreich den gesellschaftlichen Wandel und führen zur Umwälzung von Strukturen des Zusammenlebens. Als Treiber kann die Digitalität die Entwicklungen zu einer Kultur der Nachhaltigkeit mit unterstützen. In einem kontinuierlichen Dialog miteinander können beide, Digitalität und Nachhaltigkeit – bisher wenig erreichte – tiefe Schichten der kulturellen Dynamik eines Gesellschaftswandels erfassen und bewegen. Kultur- und Umweltpolitik kann es gemeinsam gelingen, konkrete Ansatzpunkte und wegweisende Potenziale für eine umfassende Neuausrichtung auszuloten.

KULTUR(EN) DER DIGITALITÄT

Die mit der digitalen Revolution einhergehende Digitalität hat Auswirkungen auf unser gesamtes gesellschaftliches Leben. Dies zeigt sich in vielseitigem Zugang zu Wissen und Wissenstransfer: Über das Internet, neue agile Formen der Interaktion (wie die mittlerweile etablierten Zoom-Konferenzen), Möglichkeiten des Produzierens, Distribuierens und Rezipierens, wie über Webtalk- oder auch Podcast-Reihen. Für Kultur, Kulturpolitik, Bildung und die gesamte Gesellschaft äußern sich darüber vielschichtige Potenziale. Aus Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität kann eine entstehende Kultur der Nachhaltigkeit profitieren. Kooperationen und Kollaborationen rücken ins Zentrum und ermöglichen digital enthierarchisierende und demokratisierende Pfade. Zugleich kann es zu Kommerzialisierung und gefährlichen Instrumentalisierungen kommen. Aus dem Zusammenwirken von Digitalität und Nachhaltigkeit ergeben sich bisher noch zu wenig ausgeschöpfte Potenziale für eine Neuausrichtung. Konkret im alltäglichen Leben stellt sich die Frage nach der Suffizienz, einem ressourcenschonenden Maß und Umgang. Ganz besonders jedoch ergeben sich aus der Polyphonie des Wissens und Teilens neue Räume, Tools, Möglichkeiten und Ansätze für das kreative Ermöglichen eines tiefgehenden gemeinschaftlichen Wandels hin zu einer Nachhaltigkeitskultur.

SENSIBILISIEREN, TEILEN, AKTIVIEREN

Mit »Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit. DNA 4_0« unterstützt die Kulturpolitische Gesellschaft aktiv sich abzeichnende Prozesse eines tiefgreifenden Wandels mit Fokus auf Digitalität und Nachhaltigkeit in der Kulturpolitik und der kulturellen Bildung. Das vom Umweltbundesamt und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz im Rahmen der Verbändeförderung geförderte Vorhaben hat zu einer breiten Debatte beigetragen, mit Thesen und möglichen Handlungsrahmen. Es hat zentrale Akteursgruppen des Kulturbereichs sensibilisiert, vernetzt, Wissen geteilt und aktiviert. Ziel war und bleibt es, einen Beitrag zur Erreichung der UN Agenda 2030 und den Zielen des Klimaschutzes zu leisten. Das vielseitige Aktionsspektrum reichte von Impulsen über Wissenstransfer bis hin zu konkreten Handlungsangeboten. Umfassend wurden – unterstützt von konkreten Best-Practice-Beispielen – Herausforderungen und Transformationspotenziale von Nachhaltigkeit und Digitalität erkundet, debattiert und zukunftsfähige Begegnungsräume erschaffen. Dabei wurde ein breites Akteur*innenfeld aus Kulturadministrationen, Kulturmanagement, Kulturschaffenden und auch Vertreter*innen anderer gesellschaftlicher Sektoren involviert. In Auseinandersetzung mit der Herausbildung einer Kultur der Digitalität sowie ihren Handlungsperspektiven zur Gestaltung einer Nachhaltigkeitskultur wurden innovativ lange vernachlässigte Potenziale des Kulturbereichs als neuer Akteur der Umweltpolitik für die Nachhaltigkeitstransformation erschlossen und gestärkt. Die unterschiedlichen Kulturbereiche, mit Kulturproduktion und -betrieb, Kulturprogramm und Veranstaltungen, verfügen über neuartige Ansätze und Methoden der Reflexion, Vermittlung und Aktivierung. Das Projekt nutzte dabei das digitale Momentum für Nachhaltigkeitsstrategien und Dialoge. Damit zeichnete sich das Projekt vor allem durch seine innovative Verknüpfung von Digitalität, Nachhaltigkeitskultur und kultureller Bildung aus.

Von Mai 2021 bis Oktober 2022 stellte »DNA 4_0« vielseitige Perspektiven für einen tiefgreifenden gesamtgesellschaftlichen Kulturwandel vor und entwickelte neue Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote an der Schnittstelle von Nachhaltigkeit und Digitalität. Aus wegweisenden neun Gesprächen mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kultur ergaben sich in der Podcastreihe #Klimadiologe (September bis November 2021) zukunftsweisende Impulse: Vom Leiter des Umweltbundesamtes Prof. Dr. Dirk Messner über die Kulturwissenschaftlerin Hildegard Kurt, den Künstler Tino Sehgal bis hin zum Präsidenten der Kulturpolitischen Gesellschaft Tobias J. Knoblich. Eine lebendige Diskussion zu einer neuen kulturpolitischen Positionierung für dieses Themenfeld begleitete das Spektrum an Perspektiven mit dem Blog zum Tutzinger Manifest. Auf die Vielzahl an Positionierungen baute Ende Januar 2022 ein digitales Worldcafé auf und schuf damit eine wertvolle Grundlage für weitere Schritte. Diese besondere Chance wurde genutzt, um – über 20 Jahre nach dem Tutzinger Manifest – als erste Grundlage Eckpunkte einer nachhaltigen Kulturpolitik im

digitalen Zeitalter zu formulieren. In einem tiefgehenden Prozess wird es lokal, global bis planetar darum gehen, noch mehr Strukturen für die anstehenden Veränderungen aufzubauen, die Wissenstransfer, konkretes Handeln, Gemeinschaftlichkeit und Kreativität ermöglichen.

NETZWERKE UND KOLLABORATIONEN

Sowohl im digitalen Wandel als auch in der Transformation zu einer klimaneutralen Gesellschaft liegen wesentliche Herausforderungen und Chancen einer künftigen Kulturpolitik nach der Corona-Pandemie. Dies haben die im Projekt durchgeführten Netzwerkveranstaltungen in Kooperation mit Stakeholdern aus Kulturverwaltung und Kulturmanagement vielseitig debattiert und umgesetzt: Die Vernetzungstreffen starteten auf dem Forum Kreativpotenziale »Das kann nicht weg! Warum Nachhaltigkeit mehr kulturelle Bildung braucht« in der Leipziger Baumwollspinnerei Ende September 2021. Die zwei Workshops »Nachhaltigkeit von Kulturinstitutionen und Veranstaltungen« und »Mit Digitalität zu einer Kultur der Nachhaltigkeit« führten Akteur*innen und Institutionen zusammen. Im konkreten Austausch miteinander kamen spezifische Erfahrungen mit CO₂-Bilanzen und ökologisch-sozialen Nachhaltigkeitsprozessen in den Kulturbetrieben zusammen. Darüber hinaus kam ein innovativ-kreativer Umgang mit Digitalität im Kulturbereich und in der kulturellen Bildung zum Ausdruck.

In Kooperation mit dem Kulturamt und dem Theater Freiburg zeigte die Netzwerkveranstaltung »Nachhaltigkeit und Führung. Zwischen Verantwortung, Gestalten und Zielkonflikten« Ende März 2021 im Theaterfoyer, in welcher prägend-entscheidenden Rollen Führungspersönlichkeiten in Kunst- und Kulturinstitutionen, wie auch der Wirtschaft Transformation voranbringen und dabei interdisziplinär voneinander lernen können. Nachhaltige Leitlinien, künstlerisches Kuratieren, Produktionsbedingungen für konkreten Klimaschutz und vor allem die Herausforderung, Mitarbeitende für den Wandel zu gewinnen, rückten dabei thematisch in den Fokus.

»Kulturverwaltungen als gestaltende Kraft?! Durch Kollaborationen zum Organisationsmodell der Nachhaltigkeit« fand als digitale Veranstaltung Anfang Mai 2022 statt. Sie startete mit zentralen Impulsen zu Nachhaltigkeitszielen, den SDGs (Sustainable Development Goals) und IDGs (Inner Development Goals), als Orientierungsrahmen auf dem Weg zu nachhaltigen Organisationsformen, wie auch Betrachtungen zu der dynamisierenden Rolle der Kunst in Verwaltungsgefügen. Inspirierende Erfahrungen aus der innovativen Praxis des Kulturforum Witten mit seinem Digitallabor und des Klimabündnis in Würzburg führten Digitalität und Nachhaltigkeit zusammen. Ihr Fokus lag darauf, Teilhabe und nachhaltigen Wandel mitten in der Gesellschaft konkret handelnd umzusetzen.

Das Forum »Klimawandel, Bürgerräte und planetares Denken: Chancen und Herausforderungen für eine Erneuerung der Demokratie« weitete auf dem 11. Kulturpolitischen Bundeskongress »Die Kunst der Demokratie« im Juni 22 in Berlin den Blick auf eine globale, besser noch:

planetare Perspektive. Es ging der Frage nach, wie angesichts des Klimawandels Bürgerräte und andere Foren, die Zivilgesellschaft und auch nicht-menschliche Akteur*innen einbezogen werden können, um ein aktives Gestalten, auch über digitale Tools die Weiterentwicklung von Demokratien und einer zukunftsfähigen Politik und politischen Kultur anregen können.

JETZT ERST RECHT

Den Abschluss von »Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit. DNA 4_0« bildete die vielstimmige Gesprächsreihe Transformationsdialoge »Transformativ führen: Durch Digitalität zur Nachhaltigkeit?«. Sie zeigte, wie sehr die doppelte Transformation von Digitalisierung und Nachhaltigkeit sowohl Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und auch die gesamte Gesellschaft durchziehen. Für diese »Twin Transition« haben sowohl Vereinte Nationen und Europäische Union 2022 Strategien und Aktionspläne vorgelegt. Transformation im Schnittpunkt von Digitalisierung und Nachhaltigkeit wird daher zunehmend auch zu einer Aufgabe von Führungspositionen in unterschiedlichen Bereichen, die »Transformational Leadership« zu einer neuen Schlüsselqualifikation.

Die Reihe »Transformationsdialoge« beschäftigte sich mit der Bedeutung der Twin Transition und entstehender Aktionspläne für den Kulturbereich. Mit Stakeholdern, wie Daniel Dahm, Sabine Braun, Oliver Scheytt, Jochen Sandig und Uwe Schneidewind ging sie folgenden Fragen nach: Welche Rolle spielen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Transformation für Intendanten, Verwaltungsleitungen und Nachwuchsführungskräfte von Bühnen, Festivals, kommunalen Kulturverwaltungen und Verbänden? Wie können Kulturmanager*innen nationale und internationale Anforderungen und Empfehlungen zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit aufgreifen? Wie lassen sich Transformation und Kulturwandel im Sinne eines »Sustainable Planet in the Digital Age« gestalten? Welche Transformationspläne braucht der Kulturbereich und wie werden sie kulturelle Praxis?

Die Notwendigkeit eines gesamtgesellschaftlichen Kulturwandels manifestierte sich in allen Modulen des Vorhabens. Zugleich ist deutlich geworden, wie wichtig dafür weitere dynamische Aushandlungsprozesse sind. Auf dem Nährboden vielseitiger Beiträge, die sich vom Tutzingener Manifest 2001 und vielem mehr inspirieren ließen, ist auch eine projektinterne Positionierung für eine Kultur der Nachhaltigkeit entstanden. Jetzt erst recht: Mit einer weiter zu gestaltenden Nachhaltigkeitskultur zeichnet sich DIE große Chance unserer Gesellschaft ab. Die sich ausbreitenden Kultur(en) der Digitalität können hier als Treiber wirken. Allerdings verstärken sie gleichsam wirtschaftliche Wachstumstendenzen und sorgen in Bezug auf nachhaltige gesellschaftliche Neuausrichtung für neue Probleme. Diese Chancen und Herausforderungen will die Kulturpolitische Gesellschaft zukünftig stärker in den Blick nehmen und für den Diskurs aufbereiten. /



19. MAI
2021**Co:Lab-Barcamp
»Nachhaltig
Digital:
Digital
Nachhaltig«****Session:
»Braucht die
digitale Kultur
ein Nachhaltig-
keitsmanifest?«**

Auf Einladung von Co:Lab, Denklabor und Kollaborationsplattform für Gesellschaft & Digitalisierung e.V., ging diese offene Barcamp-Session von bereits existierenden Manifesten aus, die sich auf Kultur, Digitalität und Nachhaltigkeit beziehen. Im Austausch stellte sich heraus, dass ein aktuell zu erstellendes Manifest für Digitalität und Nachhaltigkeit Orientierung geben und gemeinsame Perspektiven und Potentiale zum Ausdruck bringen kann.

2. SEP
2021**Digitale Sommer-
akademie 2021
des Instituts für
Kulturpolitik
der Kultur-
politischen
Gesellschaft
2. September
2021****Panel:
»Jetzt in die
Zukunft.
Angewandte
Kulturpolitik-
forschung als
Impulsgeberin
für eine Kultur-
politik der
Nachhaltigkeit«**

Das Panel widmete sich dem sich formierenden Forschungsfeld »Nachhaltige Kulturpolitik«: Aus Forschungsperspektive waren die beiden Institute für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Universität Hildesheim dabei, aus Anwendungsperspektive die Kulturstiftung des Bundes und ein Vertreter des Kulturjournalismus. Die Diskussion machte deutlich, dass aus einer stark naturwissenschaftlich-technisch geprägten Nachhaltigkeitspolitik ein kulturpolitischer Forschungsbedarf entsteht, der den Impuls für die Gründung einer Forschungsgruppe »Nachhaltige Kulturpolitik« bewirkte.

SEP-NOV
2021**Podcastreihe
#Klimadialoge****Digitaler Wandel und
Nachhaltigkeitstransformation**
Prof. Dr. Dirk Messner,
Präsident des Umweltbundesamtes**Nachhaltigkeit als kulturelles
Epochenprojekt**
Dr. Hildegard Kurt, Mitbegründerin des Insti-
tuts für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit**Nachhaltigkeit in
der Kulturpolitik**
Erhard Grundl MdB, Obmann des
Bundestagsausschusses für Kultur
und Medien für Bündnis90 / Die Grünen**Nachhaltige Digitalisierung in
Kultur und Medien**
Dr. Martin Lätzel, Direktor der Schleswig-
Holsteinischen Landesbibliothek**Nachhaltigkeitstransformation
mit Kultureinrichtungen**
Dr. Ulrike Lorenz, Präsidentin der
Klassik Stiftung Weimar**Nachhaltige Kulturförderung**
Dr. Skadi Jennicke, Kultur-
Bürgermeisterin der Stadt Leipzig
und Vorsitzende des Kulturausschusses des
Deutschen Städtetages**Kulturelle Bildung als Bildung
für nachhaltige Entwicklung**
Prof. Dr. Vanessa Reinwand-Weiss,
Direktorin und Geschäftsführerin der Bunde-
sakademie für Kulturelle Bildung**Nachhaltigkeit in der Kunst**
Tino Sehgal, Künstler und Kurator**(Main-)Streaming von
Nachhaltigkeitskultur**
Dr. Tobias J. Knoblich, Präsident der
Kulturpolitischen Gesellschaft

28. + 29.
SEP 2021

**Forum
Kreativpotentiale
»Das kann nicht
weg! Warum
Nachhaltigkeit
mehr kulturelle
Bildung braucht«
in der Leipziger
Baumwoll-
spinnerei
28. und
29. September
2021**

28. SEP
2021



**Workshop 1:
»Nachhaltigkeit
von
Kulturinstitutionen
und
Veranstaltungen«**

Über Vertreter*innen verschiedener Institutionen entstanden Ideen zu Herangehensweisen der vielseitigen Herausforderungen zur Nachhaltigkeit von Kulturinstitutionen und Veranstaltung. Der Fokus etwa des Kunstgewerbemuseums und der AG Nachhaltigkeit der Staatlichen Kunstsammlungen Dresdens lagen auf Erfahrungen mit dem Pilotprojekt »Klimabilanzen in Kultureinrichtungen« der Kulturstiftung des Bundes. Der damals noch designierte Intendant der Oper Leipzig machte deutlich, wie neben dem künstlerischen Programm eine Hebelwirkung im Spielbetrieb selbst mit ressourcenschonenden Maßnahmen für einen Wandel Richtung Klimaschutz bzw. Klimaneutralität aufgegriffen werden kann. Aus der Expertise für Nachhaltigkeit in der Eventbranche wurde vermittelt, was es bedeutet, zu motivieren, Hemmnisse abzubauen und die Veranstaltungsbranche zu aktivieren, damit die Bildungsformation zur klimaneutralen und nachhaltigen Kreislaufwirtschaft Realität wird. Der gemeinsame Erfahrungsaustausch erwies sich als zentral für weitere zu erarbeitende Strategien.

29. SEP
2021



**Workshop 2:
»Mit Digitalität zu
einer Kultur der
Nachhaltigkeit«**

Digitale Angebote, Konzepte, Tools und Plattformen ergänzen und verändern Kulturarbeit, kulturelle Bildung und Nachhaltigkeitsbildung. Zudem bieten sich mit der Digitalität Organisations-, Ausstellungs- und Kommunikationsformen an, die eine Nachhaltigkeitskultur entscheidend voranbringen können: Das Kulturform Witten stellte praxisorientierte Ansätze und Methoden vor, die Prinzipien digitaler Arbeits- und Entwicklungsweisen aufgreifen, um nachhaltige Veränderungen in der kommunalen Kulturverwaltung zu erreichen. Die Kurationserfahrungen mit der Ausstellung »Zero Waste« am Museum für Bildende Künste Leipzig zeigt, dass es auch in der Konzeption und gesamten Produktion von Ausstellungen um nachhaltiges Agieren geht, dabei können digitale Vermittlungsformate kreativ genutzt werden. Über das Hygienemuseum Dresden wurden aktuelle Perspektiven in der Bildung für nachhaltige Entwicklung deutlich. Bei der Gestaltung von Ausstellungen, bei Bildungsaktivitäten, Begleitprogrammen und in der alltäglichen kulturellen Praxis ergeben sich im bewussten Umgang mit der Digitalisierung Potentiale für eine Nachhaltigkeitskultur.

AUG 2021
JAN 2022

Blog zum Tutzinger Manifest

Das »Tutzinger Manifest« von 2001 stellte fest, dass nachhaltige Entwicklung nur funktioniert, wenn sie die »kulturell-ästhetische Dimension« einbezieht. Auch das Neue Europäische Bauhaus hat kürzlich den Green Deal als kulturelles Projekt deklariert. Was ist seit 2001 tatsächlich gelungen? Bei welchen der 17 Nachhaltigkeitszielen ist Kultur präsent? Was braucht eine Kultur der Nachhaltigkeit im digitalen Zeitalter? Wie geht es weiter? Mit insgesamt 24 Beiträgen hat der Blog aus unterschiedlichen Perspektiven zur Debatte beigetragen und ein Fundament für weitere Schritte geschaffen.

28. JAN
2022

Digitales Worldcafé »Nachhaltig- keitsmanifest der Kultur«

Die für November 2021 geplante Jubiläumstagung »Nachhaltigkeit als kulturelles Projekt« der Akademie Tutzing und der Landesgruppe Bayern der Kulturpolitischen Gesellschaft konnte aufgrund der Coronapandemie nicht stattfinden. So wurde im Rahmen von »Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit« mit dem digitalen Worldcafé ein Forum für Austausch geschaffen. An folgenden Thementischen wurde diskutiert, was Teil eines Nachhaltigkeitsmanifestes der Kultur sein könnte: Nachhaltigkeit in Kulturbetrieben, Digitalisierung & Kulturelle Bildung, Nachhaltige Kunst & Kulturförderung, Freie Themenwahl, Nachhaltigkeitsmanifest der Kultur, Transformation & Kulturwandel. In einem gemeinsamen Prozess wurden anschließend zentrale Aspekte erarbeitet, die als Grundlage für eine weiter auszuarbeitende Positionierung dienen.

25. MÄR
2022

Netzwerk- veranstaltung in Freiburg: »Nachhaltigkeit und Führung. Zwischen Verantwortung, Gestalten und Zielkonflikten«

In Kooperation mit dem Kulturrat und dem Theater Freiburg zeigte die Netzwerkveranstaltung »Nachhaltigkeit und Führung. Zwischen Verantwortung, Gestalten und Zielkonflikten« Ende März 2022 im Theaterfoyer, dass Führungspersonalitäten in Kunst- und Kulturinstitutionen, wie auch der Wirtschaft, prägende und entscheidende Rollen spielen können und müssen, um Transformation voranzubringen. Dabei können sie interdisziplinär voneinander lernen. Nachhaltige Leitlinien, künstlerisches Kuratieren, Produktionsbedingungen für konkreten Klimaschutz und vor allem die Herausforderung, Mitarbeitende für den Wandel zu gewinnen, rückten dabei thematisch in den Fokus.

2. MAI
2022

Kulturverwaltungen als gestaltende Kraft?! Durch Kollaborationen zum Organisationsmodell der Nachhaltigkeit

Das Forum startete mit Impulsen zu Nachhaltigkeitszielen, den SDGs (Sustainable Development Goals) und IDGs (Inner Development Goals), als Orientierungsrahmen auf dem Weg zu nachhaltigen Organisationsformen. Das Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes brachte Betrachtungen zu der bisher noch ausbaufähigen Rolle der Kunst in Verwaltungsgefügen ein. Dialogisch zeigten Erfahrungen aus dem Kulturforum Witten mit seinem Digitallabor und aus dem Klimabündnis in Würzburg, sowie Kulturmanager*innen, wie Digitalität und Nachhaltigkeit über eine innovative Praxis zu mehr Teilhabe und nachhaltigem Wandel führen können, zu einem konkreten Handeln mitten in der Gesellschaft.

9. JUN
2022

Forum auf dem Kulturpolitischen Bundeskongress 9. Juni 2022: »Klimawandel, Bürgerräte und planetares Denken: Chancen und Herausforderungen für eine Erneuerung der Demokratie«

Mit Blick auf eine globale, besser noch: planetare Perspektive ging das Forum der Frage nach, wie angesichts des Klimawandels Bürgerräte und andere Foren, die Zivilgesellschaft und auch nicht-menschliche Akteur*innen in eine Erneuerung der Demokratie einbezogen werden können. Vertreter waren Impulsgeber*innen der Initiative »Demokratie wagen!«, aus Kulturpolitik, dem Kulturmanager*innen, dem Institut für Nachhaltigkeitsforschung IASS und der UNESCO Deutschland. Es kristallisierte sich heraus, dass ein aktives Gestalten, auch über digitale Tools, die Weiterentwicklung von Demokratien und einer zukunftsfähigen Politik und politischen Kultur entscheidend anregen können.

SEP–OKT
2022



Transformationsdialoge

Vom Wachstum zur Transformation:
No limits to learning?
Dr. Daniel Dahm,
Club of Rome Germany

Transformation und Klimaverantwortung als Führungsaufgabe
Sabine Braun, future e.V. / akzente

Cultural Leadership.
Neue Schlüsselqualifikationen für den Kulturbereich
Dr. Oliver Scheytt, Kulturexperten

Digital oder nachhaltig? Agilität und Wandel in Kulturorganisationen.
Jochen Sandig, Ludwigsburger Schlossfestspiele

Transformative Literacy.
Stadtverwaltung vs. Stadtverwaltung?
Prof. Dr. Uwe Schneidewind,
Stadt Wuppertal



16 Auf der Suche nach dem
— 21 Quellcode der Nachhaltigkeit
Martina Eick, Christian Löwe

22 Nicht so hastig – Antwort auf den Beitrag
— 25 von Christian Löwe, Martina Eick
Korinna Schack

26 Digitalität und Nachhaltigkeit
— 27 **Christoph Deeg**

28 Interview mit Martin Zierold
— 29 zu Digitalität und Nachhaltigkeit
Henning Mohr

30 Podcastreihe # Klimadialoge
— 33 und zentrale Ergebnisse
Ralf Weiß

34 Transformationsdialoge.
— 35 Transformative Führung:
durch Digitalität zur Nachhaltigkeit?
Ralf Weiß

The background features a bokeh effect with out-of-focus light circles in shades of yellow, orange, and brown against a dark background. The text is centered and reads:

**Digitalität
als
Treiber
der
Trans
forma
tion**

Auf der Suche nach dem Quellecode der Nach haltigkeit

Christian Löwe
und
Martina Eick
KuMi 175, IV / 2021, S.50-53.



Neue Algorithmik
für die kulturelle
Erneuerung aus
umweltpolitischer
Sicht

In »Das infizierte Denken« argumentiert der norwegische Philosoph Anders Indset angesichts zunehmender gesellschaftlicher Krisenhaftigkeiten für ein neues Denken, das von bisherigen Selbstverständlichkeiten Abstand nimmt, unsere Grundhaltungen hinterfragt und Veränderungen nicht nur zulässt, sondern freudig begrüßt. Diese geistig-kulturelle Erneuerung solle sich öffnen für das Andere, für neue Paradoxien und Gleichzeitigkeiten, um Wirkkräfte rechtzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln, bevor sie als Katastrophen unsere Gesellschaften erschüttern. Dabei müsse man sich nur von ungültigen Erfahrungswerten und Gewohnheiten verabschieden und ein neues Selbstverständnis entwickeln, das unsere vermeintlichen Selbstverständlichkeiten kritisch hinterfragt und auch Widersprüche aushält. Nur wenn man der Welt offen gegenüberstehe, hätten wir noch die Chance, eine humane und hoffnungsvolle Zukunft zu gestalten. Soweit, so gut!

Gewiss, der Bedarf an »Weckrufen« gegen die »ritualisierte Ideenlosigkeit« im Sinne großer wissenschaftlicher Erklärungen, politischer Erzählungen, an innovativen Sichtweisen und Bedeutungszusammenhängen, neuen gesellschaftlichen Utopien und kulturellen Sinnstiftungen ist mehr denn je gefragt¹, aber warum tun wir uns so schwer, das als notwendig erachtete Neue in die Welt zu bringen? Braucht die viel beschworene kulturelle Erneuerung für die »große Transformation«² neue Formen der gesellschaftlichen Problembearbeitung und -bewältigung, vielmehr jedoch ein ganz neues Kreativitäts- und Innovationsverständnis für die subjektbezogene und organisierte Selbstverwirklichung einer bisher noch ausstehenden Kultur für Nachhaltigkeit? Wie könnte denn – auch angesichts einer stärker wirksamen Kulturdynamik des Digitalen – eine neue, kreative Praxis von gestaltender Staatlichkeit für ein »Deutschland – Land der Nachhaltigkeit« aussehen? Und welche Formen von sozialen Innovationen des Neuen sind hierfür erforderlich, um die kulturellen Selbstblockaden zu durchbrechen, um sich gemeinsam auf den Weg für eine kulturelle Neucodierung und darauf aufbauender »algorithmischer« Vergesellschaftung zu begeben?

KRISE, NACHHALTIGKEIT UND KULTURELLE ERNEUERUNG – GESELLSCHAFT IM KREATIVEN UMBRUCH?

Der Ruf nach weitreichender gesellschaftlicher Erneuerung angesichts multipler Krisenhaftigkeit ist im Grundsatz nicht wirklich neu.³ Im sog. »Projekt der Moderne« verdeutlichten bereits die Klassiker der soziologischen Zeitdiagnose die Bedeutsamkeit des immerwährenden Spannungsverhältnisses zwischen Krisenhaftigkeit und kultureller Erneuerung und der Frage nach neuen (utopischen) Gestaltungsformeln gesellschaftlichen Fortschritts.⁴ Radikal formuliert: Wir sind permanent Krise und Experiment, sozusagen als Normalität, als anthropologische Konstante!

Eine grundlegende Frage ist dabei, wie denn überhaupt in der Gesellschaft mit der allgemein verbreiteten Krisenhaftigkeit umgegangen wird? Dabei verstärkt sich der Eindruck – nicht nur angesichts der akuten Corona-Krise – einer zunehmenden dystopischen Lesart von sozialer, in-

1. Redkwitz, Andreas / Rosa, Hartmut: Spätmoderne in der Krise – Was leistet die Gesellschaftstheorie?, 2021.
2. Wissenschaftlicher Beirat: Globale Umweltveränderungen. Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für die große Transformation, 2011.
3. Beck, Ulrich: Die Metamorphose der Welt, 2016.
4. Müller, Hans-Peter: Krise und Kritik – Klassiker der soziologischen Zeitdiagnose, 2021.

stitutioneller und politischer Dysfunktionalität des Krisen-Handelns (Politikversagen, Staatsversagen, Marktversagen etc.) als ritualisierter Kulturmodus der organisierten Unverantwortlichkeit.⁵ Ebenso gewinnen dabei vielfach ausdifferenzierte Verlustdiskurse an Dominanz.⁶ Für die seit dem Anfang der 1970er Jahre ins öffentliche Bewusstsein diffundierende »Umweltkrise« haben sich entsprechende Mentalitätsmuster und Alltagskulturen der öffentlichen Problem- und Krisenwahrnehmung in der Gesellschaft herausgebildet und mit Blick auf die Zuordnung von »Verantwortlichkeiten« als grundlegenden Treiber kultureller Differenzierung weiter polarisiert, einschließlich damit verbundener Chancen- und Verlust-bezogener »Identitäten« und daran anknüpfender »Krisenbewältigungsstrategien«.⁷

Die täglich in der öffentlichen Debatte kursierenden Warnungen und medial inszenierten Warnschilder zeigen insgesamt ein Bild gesellschaftlicher Zerrissenheit und einen Kampf »Alle gegen alle«, die – vor lauter Verlusten – den Blick auf reale Chancen einer kulturellen Erneuerung weitestgehend verstellen, und somit den Teufelskreis der kulturellen Selbstblockade weiter anheizen.^{8 9 10}

In »Jenseits von Kohle und Stahl« verdeutlicht der Historiker Lutz Raphael sehr eindrücklich, wie trotz radikalem Strukturwandel der Industriegesellschaften – zumindest in Deutschland – weiterhin an dem tradierten kulturellen Leitbild der Industriegesellschaft und entsprechender Repräsentationen, Narrative, Mentalitäten, institutioneller Selbstverständnisse, Subventionspraktiken und Sozialfiguren in weiten Teilen von Gesellschaft und aktueller Politik bisher festgehalten wird, auch wenn die tatsächliche Gegenwart der Lebenswelten bereits eine ganz andere geworden ist.¹¹ Die Folgen der deutschen Wiedervereinigung, ebenso wie die der globalen Finanzkrise, sowie die zunehmende Europäisierung haben zusätzlich die Aufrechterhaltung an tradierten Identitätskernen, normativen Settings und institutionellen Reaktionsmustern noch weiter forciert und zu einer »illusionären Politik« – weil eben nicht grundlegend kulturell dynamisierend und strukturell modernisierend – geführt.¹²

Radikal zugespitzt formuliert: Deutschland ist in diesem Sinne schon lange kein Vorreiter für die kulturelle Erneuerung, und mit Blick auf die zentralen Herausforderungen, wie z. B. Digitalisierung, Klimawandel und sozial-ökologische Nachhaltigkeit, Überwindung der sozialen Spaltung etc., auch kein Innovationsmotor, denn die gesellschaftlichen und technologischen Schlüsselinnovationen werden zunehmend woanders entworfen und global ausgerollt. Im Verständnis einer Phänomenologie der »broken technologies«¹³ erscheint Deutschland mehr und mehr als ein Bewahrer seiner »cultural heritage« hervorzutreten, als ein Sachverwalter vergangener Tage, dem die Kunst der kulturellen Erneuerung abhandengekommen ist.¹⁴

Die Grundproblematik zeigt: Deutschland hat sich in den letzten Dekaden – also schon weit vor der Ära Merkels – viel zu sehr an einer reinen »Verlustagenda« abgearbeitet, anstatt sich den zentralen Fragen nach kultureller Erneuerung, institutioneller Modernisierung, gesellschaftlicher Innovativität und alternativen Formen der ökonomischen Wertschöpfung systematisch zuzuwenden und hier die entscheidenden Weichenstellungen, z. B. für einen konsequenten

Kulturbildungs- und Vergesellschaftungsprozess für mehr Klimaneutralität und Nachhaltigkeit, einzuleiten. Die Konsequenzen dieser »Kulturvergessenheit« sind dramatisch, denn: Die Misere eines so verstandenen blockierten Wandels hat angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen einen erheblichen Systemschaden im gesellschaftlichen Getriebe erzeugt, nämlich eine starke Verengung des gesellschaftlichen Kultur-, Kreativitäts- und Innovationsverständnisses, sowie – als eine Folge davon – zu der bereits erwähnten »utopischen Entleerung« bei gleichzeitigem Anstieg der Angst vor der allgemeinen Prekarisierung geführt.

NEUE DIALEKTIK UND ALGORITHMIK EINER KREATIVEN GESELLSCHAFTSPRAXIS FÜR DIE KULTURELLE NACHHALTIGKEIT

Wie lassen sich aber vor dem Hintergrund zunehmender Krisenerfahrungen die entsprechenden Selbstblockaden auflösen und in zukunftsweisende Erneuerungsprozesse sozial organisieren? Im Grundsatz handelt es sich bei dieser Frage um Modi und Formationen zur Steigerung von Kreativität und Innovativität der »organisierten Selbstverwirklichung«¹⁵. In diesem Verständnis reicht eben die schon zum Mantra beschworene »Kreativität der Märkte« nicht aus, die nicht nur zu einer noch intensiveren Ökonomisierung des Sozialen führt, sondern die »kreative Gesellschaft« sozusagen primär als ein reines Gewinnerspiel von Wenigen in einer sich beschleunigten Aufmerksamkeitsökonomie versteht.^{16 17} Die Förderung des »Unternehmerischen Selbst«¹⁸ als dominantes Leitbild einer kreativen Gesellschaft darf sich eben nicht nur auf die ökonomische Rentabilität und Verwertbarkeit beziehen, weil diese gemäß der ökonomischen und sozialen Sachlogik nicht wirklich zu einer kulturellen Erneuerung für Nachhaltigkeit führt, sondern im Gegenteil zu einer weiteren kulturellen Vermassung des ökonomisch Vorteilhaften.^{19 20} Damit sind in diesem kulturkritischen Innovationsverständnis die entsprechenden gesellschaftlichen Pfadabhängigkeiten der Nicht-Nachhaltigkeit im Sinne der Zunahme sozialer Nebenfolgen und ökologischer Externalitäten weitestgehend programmiert.

5 Beck, Ulrich: Gegengifte – Die organisierte Unverantwortlichkeit. 1988

6 Reckwitz, Andreas: Auf dem Weg zu einer Soziologie des Verlusts. 2021

7 Pofert, Angelika et al.: Umweltbewusstsein und Alltagshandeln. Eine empirische Untersuchung sozial-kultureller Orientierungen. 1997

8 Kurt, Hildegard / Wagner, Bernd: Kultur – Kunst – Nachhaltigkeit: Die Bedeutung von Kultur für das Leitbild der Nachhaltigkeit. 2002

9 Wehrspau, Michael: Nachhaltigkeit als kulturelle Erneuerung. Evolutionstheoretische Überlegungen zum Beitrag sozialer Innovationen. 2010

10 Brocchi, Davide: Kultur und Nachhaltigkeit. 2006

11 Raphael, Lutz: Jenseits von Kohle und Stahl. Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom. 2021

12 Reckwitz, Andreas: Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. 2019

13 Morador, Fernando F.: Encyclopedia of Broken Technologies. The Humanist as Engineer. 2015

14 Von Brück, Michael: Interkulturelles Ökologisches Manifest. 2020

15 Honneth, Axel: Organisierte Selbstverwirklichung. Paradoxien der Individualisierung. 2002


16 Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. 2017

17 McKinsey: Deutschland 2030 – Kreative Erneuerung. 2021

18 Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform. 2007

19 Röcke, Anja: Soziologie der Selbstoptimierung. 2021

20 King, Vera / Gerisch, Benigna / Rosa, Hartmut: Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche. 2021



Es geht hier nicht um das berechtigte und legitime Interesse einer ökonomischen Verwertbarkeit kulturellen Kapitals, sondern um die damit verbundene Einführung des gesellschaftlichen Kreativitäts- und Innovationsverständnisses insgesamt. Für eine kreative Gesellschaftspraxis für die kulturelle Nachhaltigkeit bedarf es einer erweiterten Dialektik von Innovativität, vor allem aber ein dezidiertes Verständnis von sozialer Innovationsfähigkeit als Treiber des Kulturwandels.²¹ Hier bestehen die größten Defizite, nicht nur mit Blick auf das Verständnis von gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsinnovationen, sondern vor allem auch mit Blick auf die anstehende Digitalisierung. Das Denken in Maschinen und Großtechnologien verkennt eigentlich den Kern der Innovationsdynamik im digitalen Zeitalter: Nicht die technologischen Artefakte stehen im Zentrum von Kreativität und Innovativität, sondern die Algorithmisierung des Sozialen als neuer Modus kultureller Erneuerung, sozialer Vergesellschaftung und ökonomischer Wertschöpfung.^{22 23} In einer hyper-vernetzten Gesellschaft²⁴ wird der »Quellcode« zur neuen programmierten Basis der Kulturentwicklung, die entsprechenden Coders zu den sozialen Symbolfiguren einer neuen sozialen Avantgarde, und das »Coding« zentrale Kulturtechnik.²⁵

21 Rückert-John, Jana: Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. 2013

22 Stalder, Felix: Kultur der Digitalität. 2016

23 Nassehi, Armin: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft. 2019

24 Staheli, Urs: Soziologie der Entnetzung. 2021

25 Thompson, Clive: Coders. The Making of a New Tribe and the Remaking of the World. 2019

“

Wir brauchen die Digitalisierung bei allen SDGs und so ist es auch bei der Kultur. Die Kultur ist kein Sektor, sondern eine Querschnittsdimension, die dazu beiträgt in den unterschiedlichen Feldern der 17 SDGs voranzukommen.

”

Was könnte man von den »Coders«, von deren Modi der kulturellen Neuprogrammierung der Welt grundsätzlich auch für die politische Gestaltung einer Kultur der Nachhaltigkeit in Deutschland lernen?

Ein Aspekt könnte in der Beantwortung der zentralen Frage nach der sozialen Organisiertheit und Mobilisierung von kollektiver Kreativität als radikale Verwirklichung des Prinzips der experimentellen Co-Creation und Co-Performance liegen, sozusagen ein gesellschaftliches Prototyping.^{26 27}

In übertragendem Sinne ist die damit verbundene Innovationslogik zuallererst eine soziale Integrationsleistung, also die Schaffung von Andockstellen individueller Kreativität und Formen sozialen Engagements für ein größeres Ganzes bzw. einer »Commons«. Der entwickelte Basis-Quellcode hilft, hier entsprechende soziale Regeln der Kollaboration bzw. die Herstellung kommunikativer Anschlussmöglichkeiten sicherzustellen. Dabei ist der Quellcode nicht statisch, sondern als ein permanent lernender Algorithmus konstituiert, der sich zunehmend gemäß der sozialen Komplexität ausdifferenziert und modifiziert, also trainiert.

Erweitert man die Perspektivität und Denkfigur auf das Verhältnis eines notwendigen Zusammenspiels funktional differenzierter und stark individualisierter Gesellschaften könnte man den lernenden Algorithmus auch als eine Art »lernende Staatlichkeit« begreifen, um permanent aus den vielfältigen Interaktionen neue Formen kommunikativer Anschlussfähigkeiten über potenzielle Gestaltungsoptionen kultureller Praxis herzustellen.²⁸ Der entsprechende Quellcode wäre dann die Hintergrund-Matrize, welche die kulturellen Spielregeln so gestaltet, dass die Lernfähigkeit nicht nur einzelner Teilsegmente, sondern die Lern- und Gestaltungsfähigkeit der sozialen Gesamtheit als »demokratische Kreativitätsbeschleunigung« ermöglicht, synchronisiert und somit beständig als neuer kulturell und normativ integrativ-wirksamer Ordnungsrahmen weiterentwickelt werden kann. Dafür sind aber neue Formen gesellschaftlicher Konfliktregulierung und erweiterte demokratische Legitimierungen erforderlich.²⁹

WARUM DIESE GEDANKENSPIELE ÜBER QUELLCODES UND LERNENDE ALGORITHMIK ALS NEUE STAATLICHKEIT ZUR HERVORBRINGUNG EINER NACHHALTIGKEITSKULTUR?

In Deutschland fehlt es gewiss nicht an einzelner Kreativität und neuen Ideen der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung! Was aber mit Blick auf die oben aufgeworfene These eines Kampfes »Alle gegen alle« zum Ausdruck gebracht wurde, scheint es an den dafür erforderlichen Formationen sozialer, institutioneller und normativer Organisiertheit zu fehlen, diese latent vorhandenen Potenziale konstruktiv zu einem identitätsstiftenden Gesellschaftsprojekt der kulturellen Erneuerung für Nachhaltigkeit auf den Weg zu bringen. Damit rückt aber das Verhältnis von Staat und Bürger³⁰ sowie die Modernisierung der Staatlichkeit als tragender Modus organisierter Selbsterneuerung selbst ins Zentrum des Kreativitäts- und Innovationsgeschehens.^{31 32}

Mit Blick auf die Bewältigung der bestehenden Zivilisationsherausforderungen muss es um die Schaffung lernender Institutionen und sich öffnende Organisationen gehen, sozusagen um eine neue institutionelle Reflexivität.³³ Nur so sind die mit der gesellschaftlichen Transformation zu mehr Nachhaltigkeit erforderlichen Systeminnovationen zu meistern und die damit verbundenen kulturellen Neuordnungen zu bewerkstelligen. Hierbei geht es eben nicht mehr um die Frage nach einem Weniger oder Mehr von Staat, sondern um eine neue Gouvernementalität als Modus intentionaler Selbstorganisation und kollektiver Handlungsfähigkeit der Selbstverbesserung.³⁴ Erst durch das verbesserte Zusammenspiel vieler Singularitäten der kulturellen Erneuerung entsteht aus dem »infizierten Denken« das notwendige kulturelle Fieber und die Energie für eine kreative, weil selbstverbessernde Staatlichkeit, so dass aus »Das große Nein«³⁵ ein »großes Ja« für die kulturelle Erneuerung in Richtung einer nachhaltigen Gesellschaft werden kann.

Im Kern der Sache geht es um die Gestaltung neuer Formen und Formationen der vernetzten Kreativität, die Kreativität eben nicht mehr als Singularität schöpferischen Handelns begreift, sondern als grundlegender Modus von Vergesellschaftung schlechthin. In diesem Sinne kommt es also eher auf das Zusammenspiel und die Synchronisation sehr verschiedenartiger Modi von Kreativität an, die sich aus allen Teilen der Gesellschaft speisen muss. Hierbei geht es um einen kollaborativen, co-kreativen und – last but not least – um einen co-performativen Prozess gesellschaftlicher Wirksamkeit.

Diese gesellschaftliche Selbstwirksamkeit benötigt mehr denn je kreative Bürgerinnen und Bürger, engagierte Künstler*Innen, neue intentionale Gemeinschaften des praktischen Handelns, starke Bildungseinrichtungen, engagiertes Unternehmertum, Designer*innen und Entwickler*innen, auch neue Methoden und Technologien, und – vor allem – dynamisch agierende und lernfähige staatliche Institutionen und demokratische Strukturen.

Der lange Weg zur Nachhaltigkeit ist gleichzeitig schmerzvolle Anpassung an neue Gegebenheiten, ein konfliktträchtiger gesellschaftspolitischer Aushandlungsprozess um widerstreitende Positionen und Deutungshoheiten, wie auch Gestaltungschance für eine neue gesellschaftliche Identitätsfindung und kulturelle Sinnstiftung. In dieser neuen Dialektik wird Nachhaltigkeit erst zu einem Projekt der kulturellen Erneuerung und sozialen Inklusion, zu einem »Deutschland – Land der Nachhaltigkeit«. /

26 Reallabor für nachhaltige Mobilitätskultur: Die Kultur des Experimentierens. In Reallaboren Nachhaltigkeit gemeinsam schaffen. 2018

27 Lowe, Christian: Kultur der Nachhaltigkeit - Transformationsdesign für nachhaltige Lebensstile. 2016

28 Vgl. 25

29 Forst, Rainer / Günther, Klaus: Normative Ordnungen. 2021

30 Precht, Richard D.: Von der Pflicht. Eine Betrachtung. 2021

31 Schuppert, Gunnar F.: Staat als Prozess. Eine staatstheoretische Skizze in sieben Aufzügen. 2010

32 Schuppert, Gunnar F.: Von Staat zur Staatlichkeit. Beiträge zu einer multidisziplinären Staatlichkeitswissenschaft. 2019

33 Moldaschl, Manfred: Institutionelle Reflexivität. 2007

34 Duttweiler, Stefanie: Alltägliche (Selbst)Optimierung in neoliberalen Gesellschaften. 2016

35 Nassehi, Armin: Das große Nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests. 2020



Nicht so hastig



Antwort auf den Beitrag von Christian Löwe und Martina Eick »Auf der Suche nach dem Quellcode der Nachhaltigkeit«¹

Bei der Lektüre des über sozialwissenschaftliche Gegenwartsdiagnosen gut informierten Beitrags und der darin genannten Anliegen zum gesellschaftlichen Umgang mit Krisen von Christian Löwe und Martina Eick wird ein weiteres Gegenwartsproblem spürbar, das allerdings unausgesprochen bleibt: Die Getriebenheit. Die Getriebenheit, Neues in die Welt zu bringen, und zwar das »richtige Neue«.

Die erforderliche Beschleunigung – damit die Nachhaltigkeit im gesellschaftlichen, vor allem digitalen Wandel mithalten kann – hat sich in den atemlosen Text eingeschrieben: Da ist die Rede vom »infizierten Denken«, vom »notwendigen kulturellen Fieber« und der »Energie für eine kreative, weil selbstverbessernde Staatlichkeit«, das Neue soll freudig begrüßt werden, wobei nicht deutlich wird, was als »neu« überhaupt anerkannt wird, denn es wird zwar eine »wirksame Kulturdynamik des Digitalen« angesprochen, die aber offenbar nicht geeignet ist, »die kulturellen Selbstblockaden zu durchbrechen«, denn ein Kampf »Alle[r] gegen alle« wird diagnostiziert, der »den Blick auf reale Chancen einer kulturellen Erneuerung weitestgehend verstellt und somit den Teufelskreis der kulturellen Selbstblockade weiter anheizt«.

Auch die auf jeden Fall sinnvolle Idee, den ohnehin stattfindenden digitalen Wandel für die nachhaltige Entwicklung zu nutzen, lässt kein Luftholen zu, denn: »Dabei ist

der Quellcode nicht statisch, sondern als ein permanent lernender Algorithmus konstituiert, der sich zunehmend gemäß der sozialen Komplexität ausdifferenziert und modifiziert, also trainiert.« Die Spielregeln werden so gestaltet, »dass die Lernfähigkeit nicht nur einzelne Teilsegmente, sondern die Lern- und Gestaltungsfähigkeit der sozialen Gesamtheit als »demokratische Kreativitätsbeschleunigung« ermöglicht, synchronisiert und somit beständig als neuer kulturell und normativ integrativ wirksamer Ordnungsrahmen weiterentwickelt werden kann«.

Aber vielleicht wäre es mal etwas tatsächlich Neues, nicht zu beschleunigen, sondern innezuhalten. Dies vorzuschlagen wird im Text bereits ausgeschlossen, indem beispielsweise das Bewahren kulturellen Erbes und das Beklagen von Verlusten kritisiert wird. Dennoch möchte ich mich genau bei diesen Punkten aufhalten.

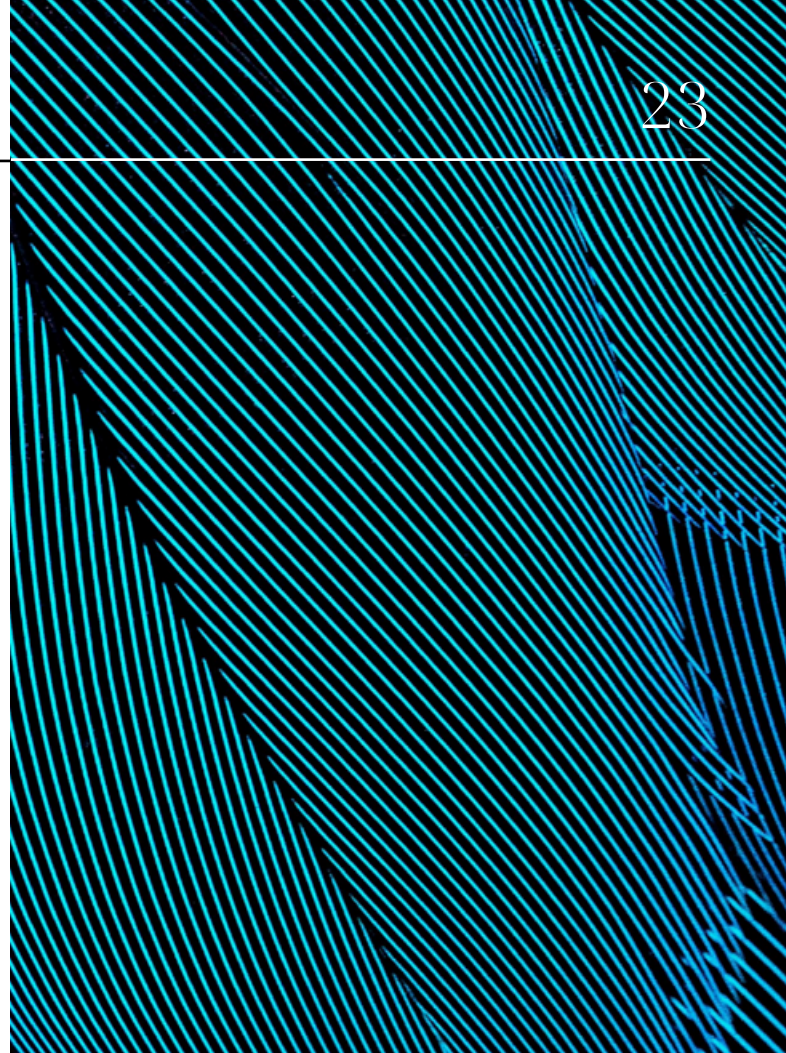
- 1 Christian Löwe/Martina Eick: Auf der Suche nach dem Quellcode der Nachhaltigkeit. In: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 175, IV/2021, S. 50–53. Zitate im Text beziehen sich auf diesen Artikel.
- 2 Christian Bernes: Maurice Merleau-Ponty zur Einführung, Hamburg: Junius 2020.
- 3 Stephan Lessenich: Neben uns die Sintflut, München: Piper 2018
- 4 Walter Benjamin: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1978
- 5 Wolfram Eilenberger: Zeit der Zauberer, Stuttgart: Klett-Cotta 2018

Der Verzweiflung darüber, dass nichts passiert, über »ritualisierte Ideenlosigkeit«, »utopische Entleerung« und »kulturelle Selbstblockaden« werden im Text Forderungen nach »neuer Dialektik«, nach einer »Algorithmik einer kreativen Gesellschaftspraxis«, nach »Weichenstellungen, z.B. für einen konsequenten Kulturbildungs- und Vergesellschaftungsprozess«, nach »Schaffung lernender Institutionen und sich öffnender Organisationen«, nach einer »institutionellen Reflexivität« gegenübergestellt. Allerdings wird nicht so recht deutlich, was man sich jetzt genau unter diesen Kritik- und Forderungspunkten vorzustellen hat. Gleichzeitig wird eine starke Dringlichkeit vermittelt, etwas zu verändern. Im Unkonkreten bleibt der rasende Stillstand.

PHÄNOMENOLOGIE ALS HALTUNG ZUR WELT

Meines Erachtens hilft hier die Phänomenologie als theoretisch-philosophische Haltung zur Welt weiter. Vor allem in der Auslegung Merleau-Pontys kommt in besonderer Weise zum Ausdruck, wie sich das Spannungsfeld zwischen Realismus und Idealismus, zwischen Objektivität und Subjektivität aushalten lässt, ohne sich auf eine Seite zu schlagen.² Sich mit dem Phänomen der Dringlichkeit zu beschäftigen heißt vielleicht auch, sich erst einmal damit zu beschäftigen, was ist, und was uns möglicherweise so schwer daran fällt, das auszuhalten. Woher kommt die Dringlichkeit? Was passiert, wenn wir innehalten? Mit Innehalten meine ich, nicht allein die Probleme zu benennen, was – wie im Beitrag ja auch kenntlich gemacht wird – die Gesellschaft im Krisenmodus zur Genüge tut. Die zentrale Frage ist, was wir mit der Krisenwahrnehmung machen. Bleiben wir in der modernen Dialektik von Krise und Experiment und reagieren reflexhaft mit Erneuerung und Experimenten, mit dringlicher Geschäftigkeit? Innehalten würde zunächst einmal bedeuten zu fragen, ob es überhaupt eine Alternative zur Dialektik von Krise und Experiment gibt – die ja im Text quasi als anthropologische Konstante eingeführt wurde. Zu fragen, wie ein Weg in eine »neue Dialektik« aussehen könnte, anstatt direkt neue Dialektiken zu fordern oder zu konstatieren. Gibt es Gestaltungsräume in der Reaktion auf die Krise? Wie könnten sie aussehen und wo könnten diese Gestaltungsräume in einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft zu finden sein?

Wie wäre es beispielsweise, wenn wir auf Gesellschaftsbeschreibungen wie Lessenichs »Neben uns die Sintflut«³ nicht empört Veränderungen forderten, sondern innehielten und dabei wahrnahmen, was wir erleben? Wie es ist zu lesen, was wir anrichten? Macht es uns etwas aus? Können wir das aushalten? Die Schuld? Ich denke hier an Walter Benjamins Engel der Geschichte: Er blickt zurück und schaut auf die Trümmer und die Toten, ist aber handlungsunfähig, weil sich der Sturm des Fortschritts in seinen



Flügeln verfangen hat, sodass er sie nicht schließen kann und rückwärts immer weiter in die Zukunft getrieben wird.⁴

Könnten wir dem Engel zu Hilfe kommen? Helfen, die Toten zu betrauern und zu begraben? Die Trümmer anzuschauen und uns zu erinnern, was sie einst waren und was wir verloren haben?

Es ist leicht, in die Kritik der Verlustdiskurse in Philosophie und Kulturgeschichte einzustimmen, Deutschland als Sachverwalter vergangener Tage, als Bewahrer seiner »cultural heritage« anzuprangern. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass zur Freiheit auch die Erinnerung gehört. Denn ohne sie sind wir Spielbälle unserer Geschichte. Was ist an dem Verlustdiskurs zu kritisieren? Natürlich gibt es die reaktionären Kräfte, die sich die Rückkehr ins Paradies wünschen und einer Idee von Eigentlichkeit anhängen. Aber geht es beim Verlust nicht auch um verpasste Chancen? Beispielsweise jenen, die sich in der Renaissance ergeben haben und zugunsten naturwissenschaftlich-technischer Rationalitätsdiskurse in Vergessenheit gerieten. Sie können vielleicht durch die Kulturphilosophie eines Ernst Cassirer wieder in Erinnerung gerufen⁵ und uns damit wieder zur Möglichkeit werden, ohne in vergangene Zeiten zurückzuführen.

Am Ende des Beitrags lese ich, dass »der lange Weg zur Nachhaltigkeit ... gleichzeitig schmerzvolle Anpassung« ist. Das klingt wie ein Hinweis auf Nebenwirkungen. Dabei ist der Schmerz interessant! Hat eine Gesellschaft Schmerzen? Oder über wessen Schmerzen sprechen wir? Haben wir schon Schmerzen oder befürchten wir sie? Was bedeutet Schmerz für uns? Ist Schmerz heilend oder ist er das Leiden? Lässt sich Schmerz lindern oder müssen wir mit ihm leben?

Soll er betäubt werden oder lässt er sich transformieren? Zum Beispiel aus gestalttherapeutischer Sicht in Schönheit?⁶ Oder eher verhaltenstherapeutisch umprogrammieren in einen Quellcode der Nachhaltigkeit?

Es ist ein schwieriges Gebiet, individuelle Prozesse auf Gesellschaft übertragen zu wollen. Wahrscheinlich könnte so ein Vergleich einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Dennoch ist es unbestritten, dass in unserer Gesellschaft der Psychotherapie in ihrer Methodenvielfalt die Fähigkeit zugeschrieben wird, Menschen in ihren psychischen Prozessen heilsam zu begleiten. Und ich finde es auffällig, dass sich die Umweltpsychologie beispielsweise gar nicht um die Begleitung gesellschaftlicher Transformationsprozesse kümmert, sondern auf der Ebene individueller Verhaltensmotivationen und Bewusstseinskonstruktionen verharrt. Deshalb wiederhole ich meine Frage: Gibt es Gestaltungsräume in der Reaktion auf die Krise? Wo ist der Ort in der Gesellschaft, sich mit Schmerzen zu beschäftigen? Mit den Verlusten, den verpassten Chancen, mit der Schuld, mit dem Betrauern und Begraben von Toten und der Erinnerung daran, was in den Trümmern unwiederbringlich verloren ist. Wo ist der Ort in der Gesellschaft, an dem der Sturm des Fortschritts wahrgenommen wird und das Bedürfnis entsteht, dem Engel der Geschichte beizustehen, an dem sich Schmerz in Schönheit transformieren lässt – vielleicht. Oder in etwas Anderes. Aber eben nicht in »mehr vom Selben«.

DIE GESTALTBARKEIT DER WELT

Letztlich geht es um die Frage nach der Gestaltbarkeit von Welt im Spannungsfeld von Hybris und Schicksalshaftigkeit. Und um das Paradox von Veränderung und Unverfügbarkeit⁷, dem wir im Rahmen unserer menschlichen Beschränktheit und Genialität begegnen können, in einer guten Balance zwischen Es-Welt und Du-Welt⁸.

Welche Möglichkeiten werden hier durch evolutionstheoretische Überlegungen eröffnet? Ich beginne mit der Frage, ob es diese »Coders« überhaupt gibt, von denen im Text die Rede ist. Oder handelt es sich dabei um die Selbstinszenierung einer Branche, bei der eher der Wunsch im Vordergrund steht, die Dinge zu lenken, und der Einfluss, den man selbst oder andere nehmen können, überschätzt wird? Ist es eine moderne Form von Mythos und magischem Denken, um den Unwägbarkeiten, den Uneindeutigkeiten und Unsicherheiten der Welt zu entkommen?

Ich möchte hier nicht missverstanden werden: Es ist nicht egal, was jede*r Einzelne tut. Eigenverantwortliches Handeln und Engagement für Freiheit und Zukunftsfähigkeit⁹, unterschiedenes Eintreten gegen Grausamkeit¹⁰ ergänzen die Vielfalt an kulturellen und technischen Praktiken, aus denen die Zukunft entsteht. Je größer in der Vielfalt der Anteil an

wünschenswerten Praktiken ist, desto größer ist auch – evolutionär gesehen – die Wahrscheinlichkeit, dass sich im Selektionsprozess solche Praktiken durchsetzen. Politik und Gesellschaft können die Entwicklung solcher wünschenswerten Praktiken fördern, ob und in welcher Form sie sich letztlich kulturell durchsetzen, bleibt für uns Menschen unverfügbar. Deshalb stimme ich Christian Löwe und Martina Eick zu, dass wir »mehr denn je kreative Bürgerinnen und Bürger, engagierte Künstler*innen, neue intentionale Gemeinschaften des praktischen Handelns ...« brauchen. Sie alle können zur Vielfalt wünschenswerter Praktiken beitragen. Aber bei der Frage, ob »man von den »Coders«, von deren Modi der kulturellen Neuprogrammierung der Welt grundsätzlich auch für die politische Kultur der Nachhaltigkeit in Deutschland lernen« kann, bin ich skeptisch.

Kultur – ethnografisch verstanden als Gewebe von Bedeutungen, auf dessen Grundlage wir denken und wahrnehmen – wird nicht programmiert. Sie entsteht und verändert sich aus der Gemengelage der Vielheiten und Widersprüchlichkeiten unserer Welt heraus und unserem Umgang damit. Wenn sich unsere heutige Kultur als Algorithmus beschreiben ließe, sich das Bedeutungsgewebe als Quellcode identifizieren ließe, auf dessen Grundlage sich das, was wir denken und wahrnehmen können, verändert, wäre dies immer nur eine nachträgliche Beschreibung. Keine Programmierkunst wird uns helfen, die Probleme der Welt zu lösen. Wohl aber kann die Programmierkunst Teil des Bedeutungsgewebes werden – ist es wahrscheinlich schon – und unsere Möglichkeiten zu denken und zu handeln verändern. Letztlich geht es also nicht darum, die Kultur zu programmieren, sondern mit all unseren Möglichkeiten, die wir durch unsere demokratischen Institutionen, unsere Kreativität und unser Mitgefühl für alles Lebendige und seine Lebensräume haben, die digitale Welt so zu gestalten, dass sie zu möglichst großer Vielfalt an wünschenswerten Praktiken beiträgt.

Deshalb meine Empfehlung: Nicht so hastig, und doch ein bisschen Zeit für Verlust und Erinnerung und Schmerz einplanen. Um dem Engel der Geschichte beizustehen. Und damit ins Gespräch über wünschenswerte Praktiken zu kommen und darüber, wie sich ihre Vielfalt erhöhen lässt, um eine Evolution zugunsten von Freiheit und Nachhaltigkeit und gegen Grausamkeit etwas wahrscheinlicher zu machen. /

6 Gianni Francesetti: Die Feldperspektive in der klinischen Praxis. In: Gestalttherapie 1/2020, S. 41-66

7 Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Wien/Salzburg: Residenz Verlag 2019

8 Martin Buber: Das Dialogische Prinzip, Gütersloh: GTVH 2019

9 Hannah Arendt: Vita activa, München: Piper 2002

10 Judith N. Shklar: Über Ungerechtigkeit, Berlin: Matthes & Seitz 2021

”

Wir brauchen einen ganz anderen Kulturbegriff, der uns ermöglicht, in einen Weltbezug zu gelangen, zu dem Hartmut Rosa sagt, dass es nicht mehr ein verfügbarer Weltbezug sei, wo alles zur Verfügung steht und verfügbar gemacht wird, sondern ein vernehmender Weltbezug, wo wir also in Beziehung stehen auch mit der nicht-menschlichen, lebendigen Welt

“

Gedanken zu Digitalitäten und Nachhaltigkeiten



Unsere Welt befindet sich im Wandel. Themen wie Klimawandel, Migration, Demographie und Digitalisierung stehen stellvertretend für umfassende Herausforderungen, auf die wir keine tragfähigen Antworten gefunden haben. Es entsteht eine neue Transformationsdynamik und diese Dynamik erfordert eine neue Wahrnehmung unseres Lebensraumes sowie neue Denk- und Handlungsweisen. Der Digitalisierung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, denn sie ist zugleich Herausforderung als auch zentraler Enabler für Transformation. Anders ausgedrückt: Die Digitalisierung kann uns helfen, die anderen großen Herausforderungen zu meistern, wenn wir in der Lage sind, Digitalisierung besser zu gestalten. In diesem Beitrag möchte ich auf das Verhältnis zwischen einer »Kultur der Nachhaltigkeit« und »Digitalität« eingehen. Die Länge des Beitrages reicht nicht aus, um die damit verbundenen Fragestellungen umfänglich zu bearbeiten. Deshalb fokussiere ich mich darauf, die gedanklichen Kernfunktionen zu skizzieren.

Das Thema Nachhaltigkeit bezieht sich längst nicht mehr nur auf Fragen des Klimawandels bzw. des Umweltschutzes. Wir erleben unsere »Grenzen des Wachstums«. Nachhaltigkeit wird zunehmend zu einer umfassenden Sichtweise auf die eigene Lebensrealität. Alle Ressourcen, dazu gehören auch Zeit und Kommunikation, werden aus dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit betrachtet und diskutiert. Nachhaltiges Denken und Handeln wird so zu einem Kulturmodell. Es scheint fast so, als entstünde ein temporäres Nachhaltigkeitslabor, und in diesem Labor entsteht eine Kultur der Nachhaltigkeit, die nicht konservativ-bewahrend ist, sondern vielmehr neue, innovative Muster erzeugt. Nachhaltigkeit bedeutet Transformation.

Wenn wir über das Verhältnis zwischen Digitalität und einer Kultur der Nachhaltigkeit diskutieren wollen, müssen wir zuerst überlegen, welche Rolle die Digitalität in diesem

Kontext überhaupt spielen kann. Schon bei der Frage, was Begriffe wie Digitalisierung (die Arbeit mit digitalen Werkzeugen) oder Digitalität (Denk- und Handlungsweisen, die sich aus der Digitalisierung ergeben oder aber diese benötigen) überhaupt bedeuten, existieren keine klaren Definitionen, sondern vielmehr unterschiedliche Perspektiven. Meine Perspektive ist die der digital-analogen Lebensrealitäten. Jeder Mensch entscheidet individuell und situativ über den Anteil des Digitalen und des Analogen in ihrem/seinem Leben sowie über die damit verbundenen Funktionen.

Digitale Technologien ermöglichen und erzeugen diese Lebensrealitäten, indem sie auf Parametern wie Interaktion, Vernetzung, Geschwindigkeit, Einfachheit, Teilen und Offenheit basieren. So entsteht ein digital-analoger Optionsraum, der immer neue Muster erzeugt. Verbindet man diesen Optionsraum mit der Idee einer »Kultur der Nachhaltigkeit«, so kann man erkennen, dass Digitalität in Teilen nachhaltiges Denken und Handeln erfordert und ermöglicht.

Ich möchte an dieser Stelle drei Formen von Digitalität im Kontext der Nachhaltigkeit beschreiben:

1. DIGITALISIERUNG ALS WERKZEUG DER NACHHALTIGKEIT:

Hierbei geht es um die Nutzung digitaler Technologien, um nachhaltiges Denken und Handeln zu ermöglichen bzw. zu unterstützen. Die Digitalisierung ermöglicht beispielsweise die umfassende Generierung, Sammlung und Nutzung von Daten. So kann analysiert werden, wo Menschen nachhaltig agieren und wo es Optimierungsbedarf gibt. Es ist ebenso möglich, automatisiert Prozesse nachhaltiger zu gestalten. Gleichzeitig können Menschen miteinander vernetzt werden, um so einen Austausch über Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Zudem ist es möglich, interaktive Übersetzungen

gen in Form von Simulationen zu entwickeln, mit denen das individuelle und kollektive Verhalten interaktiv erlebbar wird.

Digitalisierung als Werkzeug der Nachhaltigkeit bedeutet für den Kultursektor, dass er, weitaus mehr als bisher geschehen, mit digitalen Technologien, ihren Funktionen und Modellen sowie ihrer Verbindung zum analogen Raum experimentieren muss. Im Kern geht es dabei um zwei Aufgaben: Zum einen geht es um die Möglichkeit, in allen Bereichen bzw. auf allen Ebenen digitale Technologien anzuwenden, um überhaupt einen digital-analogen Optionsraum wahrnehmen und gestalten zu können. Zum anderen muss der Kultursektor mit diesen Technologien experimentieren, neue Muster ausprobieren und sich selbst hinterfragen und weiterentwickeln. Konkret bedeutet dies, dass die digitale Infrastruktur in der Breite massiv ausgebaut werden muss. Zudem muss in der Breite und umfassend Know-how aufgebaut werden. Die vorhandene Situation ist noch immer als desaströs zu bezeichnen, verhindert das Gestalten eines digital-analogen Kulturraumes und damit verbunden ein nachhaltiges Agieren. Ohne professionelle Rahmenbedingungen ist die Transformation des Kultursektors zum Scheitern verurteilt. Dazu gehört auch, dass Digitalität und Nachhaltigkeit als Querschnittsfunktionen und zugleich Führungsaufgaben und nicht als optionale Erweiterungen wahrgenommen werden.

2. DIE »KULTUR DER DIGITALITÄT« ALS ERWEITERTES KULTURMODELL FÜR NACHHALTIGE DENK- UND HANDLUNGSWEISEN:

In diesem Ansatz geht es nicht mehr um die Nutzung digitaler Technologien an sich. Der digital-analoge Optionsraum ist kein technologischer Ort. Er ist vielmehr ein Raum für neue bzw. erweiterte Denk- und Handlungsweisen. Die jeweiligen Plattformen ermöglichen und erzeugen neue Muster. Es entsteht eine »Kultur der Digitalität«. Eine sehr interessante Perspektive ist die von Felix Stalder. In seinem Buch »Kultur der Digitalität« beschreibt er drei Formen der Digitalität: Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität, wobei alle drei Formen in Wechselwirkung zueinander stehen.¹ Diese drei Formen existieren, weil die jeweiligen digitalen Plattformen Funktionen aufweisen, die dieses Denken und Handeln ermöglichen.

Die Kultur der Digitalität bedeutet für den Kultursektor, dass die eigenen Denk- und Handlungsweisen hinterfragt und neu justiert werden müssen. So ist ein vernetztes Denken und Handeln im Kultursektor noch immer sehr selten zu finden. Das Wissen über digitale Angebote ist über die Grenzen der eigenen Sparte oder gar über die Grenzen des gesamten Kultursektors hinaus noch immer begrenzt. Es herrscht bislang zumeist eine Kultur des Kopierens: Man sucht nach den passenden Best-Practice-Beispielen und erzeugt zumeist schwächere Kopien, anstatt in einen Prozess des Remix, des Experiments etc. einzusteigen. Transformation ist keine operative Projektarbeit – sie ist ein Kulturmodell, eine Querschnittsfunktion.

3. DIGITALITÄT ALS GEGENSTAND UND LABOR FÜR NACHHALTIGKEIT:

Hier wird der digitale Lebensraum als ein Labor genutzt, um neue Formen einer Kultur der Nachhaltigkeit zu entwickeln. Dieser Ansatz verabschiedet sich von der Idee des Digitalen als Werkzeug. Wir können den digitalen Raum – unabhängig von der Idee der digital-analogen Lebensrealitäten – als geschlossenes und eigenständiges System betrachten. Der digitale Raum besteht aus verschiedenen Orten, Inhalten und Plattformen. Er ist an sich nicht nachhaltig, egal ob wir dies aus der Perspektive der Ressourcen (Energieverbrauch, CO²-Belastung) oder aus Sicht der Nutzung an sich (Informationsflut, Zeitverschwendung etc.) betrachten. Gleichwohl kann er eine wichtige Rolle im Kontext der Nachhaltigkeit spielen. Es stellt sich somit die Frage, wie wir diesen Raum an sich nachhaltig gestalten können. Diese Fragestellung zwingt uns, Digitalität nicht mehr als vermeintlichen Gegensatz zur Nachhaltigkeit zu sehen, sondern unsere Sichtweise auf Nachhaltigkeit zu reflektieren.

Dieser Ansatz stellt mit Sicherheit die größte Herausforderung für den gesamten Kultursektor dar. Auch wenn der Kultursektor in den letzten Jahren im Kontext der Digitalisierung erhebliche Fortschritte gemacht hat, stehen wir immer noch am Anfang dessen, was wir digitale Transformation nennen. Dabei ist es unerheblich, ob der digitale Optionsraum nicht verstanden oder schlichtweg abgelehnt wird. Gerade in klassischen Kulturinstitutionen bedeutet Digitalisierung noch viel zu oft, dass man digitale Plattformen nutzt, um Menschen in den analogen Raum zu locken. Es wäre zu überlegen, ob man zumindest für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren den Fokus auf die Arbeit im Digitalen legt und dafür gegebenenfalls bis zu 30 Prozent der Aktivitäten im analogen Raum pausieren lässt.

Die hier skizzierten Gedanken sind sicherlich nur ein erster Schritt. Der Kultursektor bzw. die Kulturpolitik müssen akzeptieren, dass sie im Moment nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems sind. Unabhängig von beeindruckenden Einzelprojekten hat auch der Kultursektor die Logiken und Muster der Nicht-Digitalisierung bzw. des Bewahrens der bundesdeutschen Gesellschaft der letzten zwei Dekaden übernommen. Doch das Nicht-Gestalten und Verhindern von Transformation ist alles andere als nachhaltig. Transformation ist keine Projektarbeit – sie ist ein Kulturmodell. /



**HERR ZIEROLD, SIE SIND EXPERTE
FÜR DIE DIGITALE TRANSFORMATION.
WIE BEURTEILEN SIE DEN STATUS QUO
DES KULTURBEREICHS IN DIESEM
FELD?**

Hier kann man so ziemlich jede These formulieren und sie wird nicht ganz falsch sein – einfach, weil es ganz unterschiedliche Konstellationen und Reifegrade mit Blick auf die digitale Transformation im Bereich von Kunst und Kultur gibt. Das gilt zunächst einmal im Vergleich verschiedener Institutionen: Da reicht beispielsweise im Bereich Theater das Spektrum von einem Haus wie dem Theater Dortmund, das sich über Jahre intensiv programmatisch und strategisch mit dem Themenfeld Digitalität auseinandergesetzt hat, bis zu Häusern, die auch heute noch sehr zögerlich und skeptisch im Umgang mit digitalen Technologien sind. Doch auch wenn man ein einzelnes Haus betrachtet, gibt es ja ganz verschiedene Facetten der Digitalen Transformation: Beispielsweise kann eine Einrichtung schon sehr weit darin sein, digitale Formate zur Kommunikation mit dem eigenen Publikum zu nutzen, aber noch ganz am Anfang stehen, wenn es um digitale interne Zusammenarbeit oder gar Digitalisierung von Verwaltungsprozessen geht. Der Status Quo ist also vor allem eins: heterogen und unübersichtlich. Gerade nach zwei Jahren Corona-Pandemie ist einiges passiert, aber es gibt schon auch nach wie vor viel zu tun, auf sehr vielen unterschiedlichen Ebenen.

**AUS IHRER SICHT BRAUCHT ES EINEN
KULTURWANDEL ZUR »POSTDIGITALEN
GESELLSCHAFT«? WAS GENAU
MEINEN SIE DAMIT?**

Das mag sich zunächst einmal verfrüht anhören, von »postdigitaler Gesellschaft« zu sprechen, wo wir doch mitten in der Auseinandersetzung sind, wie die Digitale Transformation in Kunst und Kultur sinnvoll gestaltet werden kann. Mit »postdigital« meine ich auch keinen Zustand, in dem das Digitale wieder überholt und Vergangenheit ist, sondern im Gegenteil eine Konstellation, wo digital und analog so selbstverständlich nebeneinander stehen und miteinander nahtlos verbunden sind, dass wir nicht mehr andauernd über »Digitalisierung« usw. sprechen. Diesem Zustand sind wir in unserem eigenen Alltag der Mediennutzung schon sehr nahe: Wie oft am Tag geht der Blick auf das Smartphone, um mit Menschen digital zu kommunizieren, um dann recht nahtlos wieder in den Austausch mit Anwesenden zu wechseln, dann wieder digitale Medien zu nutzen, um bspw. mit den Anwesenden

online nach dem Kinoprogramm zu suchen, das man gemeinsam am Abend wiederum im physischen Raum nutzen möchte. Wir bewegen uns ständig zwischen den verschiedenen Ebenen oder gleichzeitig in beiden und erleben das schon als selbstverständlich bzw. bemerken diese Wechsel gar nicht mehr bewusst. Das meint »postdigital« – und ich denke in der Entwicklung von Strategien für Kulturorganisationen sollten wir weniger in normativ aufgeladenen Oppositionen von »Analog versus Digital« nachdenken, sondern viel mehr in solchen Verknüpfungen, fließenden Übergängen, produktiven Verbindungen.

**WARUM GELINGT DIE DIGITALE
TRANSFORMATION KULTURELLER
INFRASTRUKTUREN BISHER NUR
UNZUREICHEND?**

Es kann ganz unterschiedliche Gründe geben, warum die digitale Transformation nur mühsam vorangeht. Manche Einrichtungen tun sich buchstäblich schon mit der Infrastruktur schwer: Wenn ein Haus keine gute Netzanbindung hat, dann wird es unter Umständen schon schwierig, wenn mehrere Personen gleichzeitig an einer Videokonferenz teilnehmen wollen. Das muss nicht immer das Verschulden der Einrichtung sein – ich kenne Museen, die bis heute darauf warten, einen adäquaten Glasfaser-Anschluss für die Datenmengen zu erhalten, die dort eigentlich verarbeitet werden könnten und müssten. Natürlich spielen auch ressourcielle Fragen eine Rolle: Habe ich die finanziellen und personellen Mittel, um digitale Technologien im Haus einzusetzen? Gerade mit Blick auf das Personal wird dabei zunehmend auch der Fachkräftemangel zum Problem: Zu den Tarifen, die im öffentlichen Dienst üblich sind und an die viele Einrichtungen gebunden sind, wird es immer schwerer, Menschen zu gewinnen, die eine hohe Kompetenz im Bereich IT und digitale Infrastruktur haben. Vor ein paar Jahren mangelte es massiv an Stellen für Digitale Transformation, heute sind teilweise durchaus Stellen geschaffen worden, aber es fehlen die Menschen, um sie zu besetzen. Aber es gibt natürlich auch weiche Faktoren, die Entwicklungen ausbremsen können – das kann eine weit verbreitete Technologie-Skepsis sein, die in Deutschland womöglich etwas ausgeprägter ist als in manch anderem Land, das kann aber auch sein, dass dem Thema etwa von der Führung keine Priorität gegeben wird. Ich bin aber überzeugt, dass sich hier in den letzten zwei, drei Jahren viel verändert hat. Die grundsätzliche Skepsis und Zurückhaltung hat abge-

nommen und es gibt auch immer weniger Führungspersonal, das Digitalisierung für ein überschätztes Modethema hält.

**IN WELCHEM WECHSELVERHÄLTNIS
STEHEN AUS IHRER SICHT DIE BEIDEN
THEMEN DIGITALITÄT UND NACH-
HALTIGKEIT?**

Beides sind zweifellose zwei zentrale Zukunftsthemen unserer Zeit, zwischen denen es eine ganze Reihe von Verbindungen gibt. Digitale Technologien können helfen, ökologische Nachhaltigkeit zu stärken. Sie produzieren aber auch selbst einen teils erheblichen ökologischen Fußabdruck, wenn man beispielsweise bedenkt, dass ein einziges großes Rechenzentrum so viel Strom verbrauchen kann wie 50.000 Haushalte. Wir haben es also beim Zusammendenken von Digitalität und Nachhaltigkeit gleichzeitig mit erheblichen Herausforderungen und auch erheblichen Lösungspotentialen zu tun – und dies gilt nicht nur für ökologische Nachhaltigkeit, sondern auch für andere Nachhaltigkeitsdimensionen.

**AUF WELCHE WEISE KÖNNTE DIE
DIGITALISIERUNG DEN KULTURWANDEL
ZUR NACHHALTIGKEIT BEFÖRDERN
UND WO SEHEN SIE GRENZEN?**

Es gibt hier sicherlich Potenziale – sei es beim bewussteren Umgang mit Reisetätigkeiten in teils ja sehr reiseintensiven Kulturorganisationen angesichts digitaler Kommunikationsalternativen oder auch beim Nutzen effizienter digitaler Technologien zur Reduktion des Fußabdrucks von Kulturimmobilien. Auch mit Blick auf soziale Nachhaltigkeit können digitale Angebote Zugänge schaffen, die niedragschwelliger sein können als ein Angebot im physischen Raum eines Hauses. Doch ich würde meine Hoffnung nicht darauf setzen, dass Digitalisierung im Kulturbereich automatisch ein Treiber auch für mehr Nachhaltigkeit sein wird. Das passiert nur dann, wenn dies auch ausdrücklich zum Ziel erklärt und sehr bewusst darauf hingesteuert wird. Sonst kann ich auch allerlei digitale Aktivitäten entfalten die weder ökologisch noch sozial, wirtschaftlich oder kulturell nachhaltig sind.

**DIE DIGITALE TRANSFORMATION
SCHEINT DIE WACHSTUMSORIENTIERTE
ÖKONOMIE NOCH ZU BESCHLEUNIGEN,
WIE VERTRAGEN SICH DIESE EFFEKTE
MIT DEM KLIMAWANDEL?**

Ich glaube nicht, dass die digitale Transformation notwendig eine Wachstumsorientierung forcieren muss. Es gibt einige spannende Beispiele etwa von kleinen Startups

im Bereich der Musikindustrie, die Produkte wie Synthesizer oder Effektgeräte entwickeln und sich bewusst dem vermeintlichen Zwang zum immer mehr entziehen. Die nutzen digitale Technologien, um in ihrer Nische einen stabilen und auch auskömmlichen Platz zu sichern, ohne in Expansionslogiken zu verfallen. Die Frage, was eigentlich genug ist, müsste in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gerückt werden. Das ist zentral – digitale Transformation macht das nicht wahrscheinlicher, aber ich glaube auch nicht, dass Digitalität der Frage unbedingt im Weg steht. Das sind dann doch vielleicht eher wir Menschen, die hier das Problem darstellen.

**WELCHE KULTURPOLITISCHEN
WEICHENSTELLUNGEN SIND AUS IHRER
SICHT NOTWENDIG? WIE KÖNNTE
EINE NACHHALTIGE KULTUR DER
DIGITALITÄT AUSSEHEN?**

Das ist natürlich eine große Frage, aber ich versuche es einmal ganz einfach: Rahmenbedingungen, Zielformulierungen, Personalentscheidungen – das wären die drei wichtigsten kulturpolitischen Weichenstellungen. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen – angefangen von gesetzlichen Rahmen für eine aufgeklärte postdigitale Zukunft im oben skizzierten Sinn über infrastrukturelle Voraussetzungen bis hin zur ressourciellen Ausstattung, um den vielfältigen dringlichen Herausforderungen gerecht werden zu können. Und dann braucht es die klaren kulturpolitischen Ansagen, dass Finanzierung aus Steuergeldern nur dann legitimiert ist, wenn an der Gestaltung eines auch in Zukunft lebenswerten Gemeinwesens aktiv mitgewirkt wird. Und das bedeutet, sich bei solch zentralen Zukunftsthemen wie der digitalen Transformation und Nachhaltigkeit in all ihren Facetten nicht zu entziehen, sondern aktiv mitzuwirken. Und diese Zielvorgabe – die ja inhaltlich sehr offen sein kann – muss sich dann auch in Personalentscheidungen bspw. bei der Berufung von Leitungen niederschlagen. Da muss dann eben auch darauf geachtet werden, dass Menschen oder Teams berufen werden, die diese Themen auch ernst nehmen und sie fachlich, kulturell, kommunikativ mitgestalten können und wollen. Wenn das alles gewährleistet ist, dann muss ich gar nicht mehr beantworten, wie eine nachhaltige Kultur der Digitalität aussehen soll – dann entwickeln wir genau das in den nächsten Jahren gemeinsam. /



Kultur und Kultureinrichtungen haben schon die Pflicht heutzutage, die Transformation so weit vorzudenken, dass es nicht nur um ökologische Fragen geht, sondern um das Projekt eines guten Lebens für uns alle, für die nachfolgenden Generationen und für letztlich alle Menschen auf dieser Erde.



30

Ralf Weis

Nachhaltigkeitskultur im digitalen Zeitalter



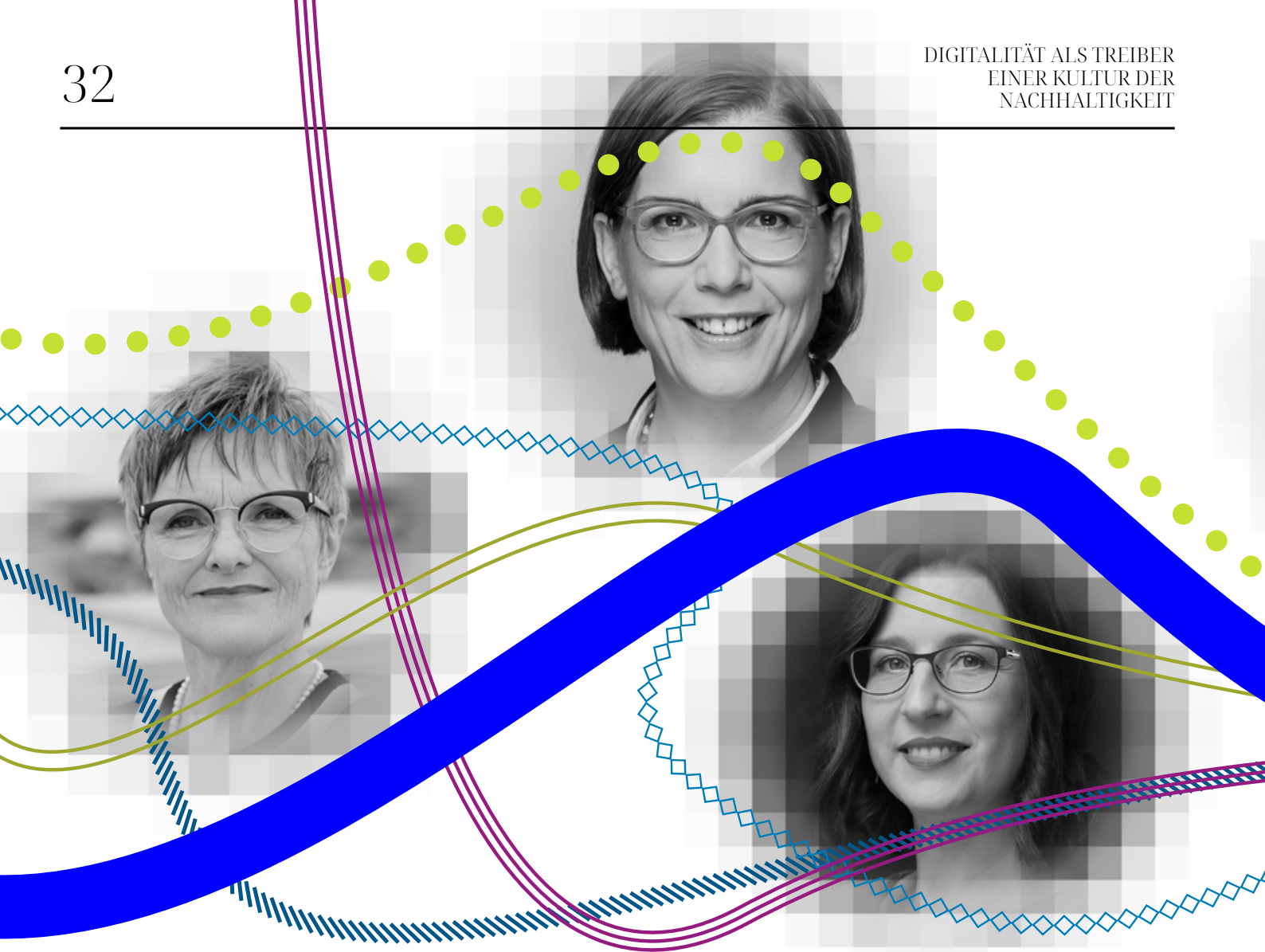
- / **Prof. Dr. Dirk Messner**
Präsident des Umweltbundesamtes
- / **Dr. Hildegard Kurt**
Mitbegründerin des und.Instituts für Kunst,
Kultur und Zukunftsfähigkeit
- / **Erhard Grundl MdB**
Obmann des Bundestagsausschusses
für Kultur und Medien für Bündnis90 / Die Grünen
- / **Dr. Martin Lätzel**
Direktor der Schleswig-Holsteinischen
Landesbibliothek
- / **Dr. Ulrike Lorenz**
Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar
- / **Dr. Skadi Jennicke**
Kultur-Bürgermeisterin der Stadt Leipzig und
Vorsitzende des Kulturausschusses des Deutschen
Städtetages
- / **Prof. Dr. Vanessa Reinwand-Weiss**
Direktorin und Geschäftsführerin der
Bundesakademie für Kulturelle Bildung
- / **Tino Sehgal**
Künstler und Kurator
- / **Dr. Tobias J. Knoblich**
Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft



Vordenker*innen sehen in Nachhaltigkeitstransformation und digitalem Wandel eine große kulturelle Herausforderung

In einer 9-teiligen Podcast-Reihe führte die Kulturpolitische Gesellschaft Ende 2021 Gespräche mit Vertreter*innen aus dem Kulturbereich, aus Kulturpolitik, Kultureinrichtungen, Verbänden, Stiftungen und Forschungseinrichtungen. Die rund 45-minütigen Gespräche gingen der Frage nach, wie der Kulturbereich mit der doppelten Herausforderung einer Nachhaltigkeitstransformation und eines digitalen Wandels umgeht.

Es gehört nicht unbedingt zu den Erfahrungen jeder Generation, dass sie sich von einem lieb gewordenen Weltbild verabschieden muss. Dass sowohl für die Beschäftigung mit dem eigenen Weltbild als auch für das Abschiednehmen im Alltag generell wenig Raum besteht, ist nochmal ein anderes Thema. Die Podcast-Reihe „Nachhaltigkeitskultur im digitalen Zeitalter“ eröffnete diese Möglichkeit und versprach sich gerade im Kulturbereich Räume, um Tiefenschichten der Veränderung und die Fähigkeit zur Imagination freizulegen, so Dirk Messner im Eröffnungsdialog. Wie umfassend die gegenwärtige Veränderung und Neuorientierung zu verstehen ist, beschrieb Hildegard Kurt mit dem erdgeschichtlichen Epochenrand im Übergang vom Holozän zum Anthropozän. Hier gelte es, kollektive Annahmen und tief verwurzelte mentale Muster zu erkennen und als Mindset einer westlich geprägten, globalisierten Moderne zu verstehen. Das trage so nicht mehr in die Zukunft. Tobias Knoblich schloss daraus, dass diese Gesellschaft einen klaren Paradigmenwechsel im Sinne der Nachhaltigkeit brauche. In einer Abgrenzung gegenüber dem Aufbruch der Bauhaus-Bewegung sprach sich Ulrike Lorenz für eine Korrektur und einen Ausstieg aus dem Wachstums- und Fortschrittsparadigma aus, an dessen Stelle andere Werte zu setzen seien, ohne jedoch einen völligen Neuanfang ausrufen zu müssen. Während das historische Bauhaus für eine fossile Ära und ein physikalisches Leitbild stehe, müsse ein neues Bauhaus unter dem Leitstern der Biologie oder Ökologie stehen.



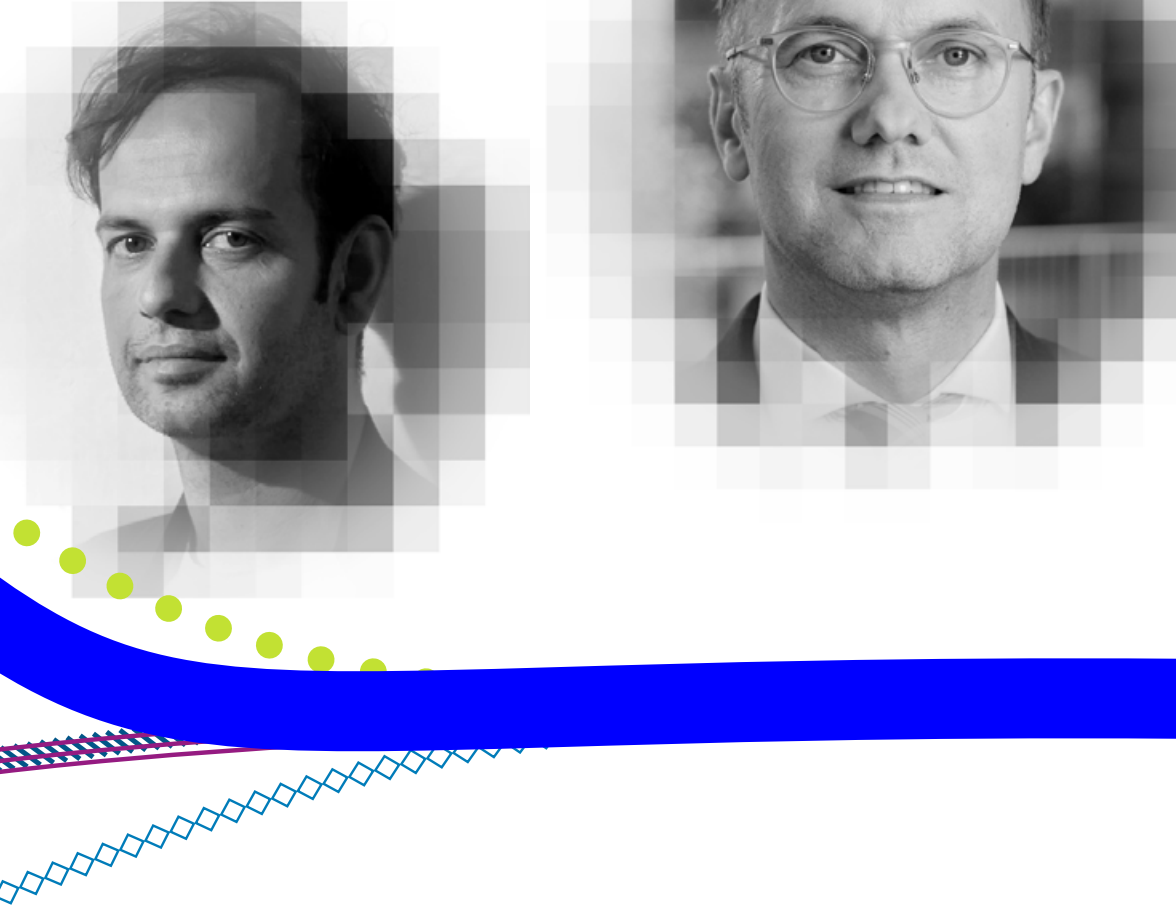
Sowohl am gesellschaftlichen Diskurs hin zu einer Nachhaltigkeitskultur als auch zum Thema digitaler Wandel sind gerade Kultureinrichtungen beteiligt, so Martin Lätzel, der hier auch von der Notwendigkeit analog-digitaler Strategien überzeugt ist. In ähnlicher Weise beschreibt auch Skadi Jennicke den grundsätzlichen Beitrag digitaler Ansätze zur Erreichung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, mahnt dabei aber sehr nüchtern, dass nachhaltige Kulturpolitik nicht bedeuten könne, sämtliche Kulturprozesse und Kulturartefakte blind zu digitalisieren. Die Nachhaltigkeitsziele der UN Agenda 2030 stellen für die Gesprächspartner*innen der Podcast-Reihe einen wichtigen Rahmen dar, für den Dirk Messner sowohl die Digitalisierung als auch die Kultur als wichtige Querschnittsdimensionen sieht, die ihre spezifischen Beiträge leisten könnten. Weil die Klima- und Erdsystemprobleme nur im internationalen Kontext zu lösen seien, brauche es einen globalen Gesellschaftsvertrag, für den auch der kulturelle Austausch unbedingt benötigt werde, so der Präsident des Umweltbundesamtes.

Der Künstler Tino Sehgal verweist hierbei auf den Zusammenhang verschiedener Welthaltungen von modernen und vormodernen Kulturen. Während die kulturellen Formate der Moderne sehr für das Agonale, eine Gegenüberstellung von Ich und Welt, stünden, gebe es in den traditionellen Ritualen vormoderner Kulturen kreisförmige Anordnungen, bei der eine andere Welthaltung und Idee von Gesellschaft eingeübt werde. Wenn Hildegard Kurt vermutet, dass wir uns noch nicht tief genug mit dem Denkgebäude der Moderne

auseinandersetzen, um die kulturellen Wurzeln der Modernisierungsrisiken in Augenschein zu nehmen und uns neu zu verwurzeln, können der Blick in andere Kulturen und die Kraft der Kunst eine wichtige Rolle spielen.

Neben einem sozialen und gesellschaftlichen Verständnis von Kultur beschäftigen sich die Podcast-Gespräche auch mit dem Verhältnis von Mensch und Natur bzw. von Kultur und Natur. Hier gelte es zu begreifen, dass wir als Spezies Mensch ein zutiefst paradoxales Wesen sind, Naturwesen auf der einen Seite und Kulturwesen auf der anderen Seite, so Ulrike Lorenz. Der Mensch sei zur Selbstreflexion befähigt, aber auch verdammt und müsse sich seiner selbst in Bildern, in Geschichten und in Institutionen versichern. Folgt man Dirk Messner, ist dabei klar, dass der Mensch auch sein Verhältnis zum Planeten neu klären müsse. Vielleicht kann dazu ein anderes Kulturverständnis beitragen, das nach Hartmut Rosa nicht mehr von einem verfügenden Weltbezug ausgeht, wo alles zur Verfügung steht und verfügbar gemacht wird, sondern von einem vernehmenden Weltbezug, zu dem auch die Beziehung zur nicht-menschlichen Welt gehöre. Hildegard Kurt knüpft daran eine kulturpolitische Vision an, wonach Kulturpolitik, die sich als Gesellschaftspolitik versteht, ihren Fokus in den nächsten 20–30 Jahren darauf setzen sollte, unsere Kultur mit ihren Werten und Zielen, denen sich die Gesellschaft verschreibt, auf eine zukunftsfähige Grundlage zu bringen.

Die Podcast-Reihe gibt auch vielfache Hinweise, wie eine nachhaltige Kulturpolitik zu gestalten wäre. Erhard Grundl



nennt hier zum einen Bedingungen, um den Kulturbetrieb selbst ökologisch und nachhaltig zu gestalten, zum anderen möchte er die Kraft von Kunst und Kultur freizusetzen, ohne diese zu instrumentalisieren. Auch der Bedarf nach einer entsprechenden Finanzierung einer Nachhaltigkeitskultur gehört nach Martin Lätzel zu den Bedingungen einer nachhaltigen Kulturpolitik. Tobias Knoblich zählt auch eine Programmarbeit dazu, für die er in der Kulturpolitischen Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Verhältnis von Mensch und Natur sieht. Entsprechend bringt der Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft den Stand der aktuellen Debatte auf den Punkt, dass es noch kein Mainstreaming von Nachhaltigkeitskultur gibt, weshalb Protestbewegungen der jüngeren Generation den Finger nach wie vor in die Wunde legen würden. Die Podcast-Reihe hat sicher dazu beigetragen, dass Nachhaltigkeitstransformation und digitaler Wandel zunehmend als große kulturelle Herausforderung verstanden werden. /

“

**Die Moderne heißt, Natur und Kultur strikt zu trennen; und das gab es eigentlich nie.
Natur und Kultur waren nie wirklich getrennt.
Die Moderne ist insofern eine Fiktion, weil sie damit operiert.**

”

Transformationsdialoge. Transformative Führung: durch Digitalität zur Nachhaltigkeit?

Digitale Gesprächsreihe der
Kulturpolitischen Gesellschaft

- / **Dr. Daniel Dahm,
Club of Rome Germany**
Vom Wachstum zur Transformation:
No limits to learning?
- / **Sabine Braun, future e.V. / akzente**
Transformation und Klimaverantwortung
als Führungsaufgabe
- / **Dr. Oliver Scheytt, Kulturexperten**
Cultural Leadership. Neue Schlüssel-
qualifikationen für den Kulturbereich
- / **Jochen Sandig, Ludwigsburger
Schlossfestspiele**
Digital oder nachhaltig? Agilität und
Wandel in Kulturorganisationen.
- / **Prof. Dr. Uwe Schneidewind,
Stadt Wuppertal**
Transformative Literacy. Stadtverwaltung
vs. Stadtverwaltung?



Die doppelte Transformation von Digitalisierung und Nachhaltigkeit durchzieht Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Sowohl Vereinte Nationen und Europäische Union haben im Jahr 2022 Strategien und Aktionspläne für diese »Twin Transition« vorgelegt. Transformation im Schnittpunkt von Digitalisierung und Nachhaltigkeit wird damit zunehmend auch zu einer Aufgabe von Führungspositionen in unterschiedlichen Bereichen. Transformational Leadership entwickelt sich dabei zu einer neuen Schlüsselqualifikation.

Die Reihe der »Transformationsdialoge« hat sich mit der Bedeutung der Twin Transition und entstehender Aktionspläne für den Kulturbereich beschäftigt. Folgende Fragen waren relevant: Welche Rolle spielen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Transformation für Intendanten, Verwaltungsleitungen und Nachwuchsführungskräfte von Bühnen, Festivals, kommunalen Kulturverwaltungen und Verbände? Wie können Kulturmanager*innen nationale und internationale Anforderungen und Empfehlungen zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit aufgreifen? Wie lassen sich Transformation und Kulturwandel im Sinne eines »Sustainable Planet in the Digital Age« gestalten? Welche Transformationspläne braucht der Kulturbereich und wie werden sie kulturelle Praxis?

Die Transformationsdialoge folgten einem Transformationsverständnis des Amsterdamer Politologen John Grin, nach dem sich grundlegender Wandel auf mehreren Ebenen vollzieht. Demnach wäre es verkürzt, Wandel auf einer rein technologischen oder politischen Ebene zu verstehen, sondern hier spielen mindestens drei weitere Ebenen von Wissenschaft, Industrie und auch Kultur eine verschränkte Rolle. Die Transformationsdialoge versammelten deshalb Vordenker*innen und Vorreiter*innen aus fünf unterschiedlichen Gesellschaftsebenen. Während Daniel Dahm aus wissenschaftlicher Perspektive die 50-jährigen Modellierungen des Club of Rome beleuchtete und ein aktuelles Szenario des »Too little to late« einem »Giant Leap«-Szenario entgegenstellte, reflektierte Sabine Braun die wellenförmige Konjunktur von dynamischen Nachhaltigkeitsphasen und dämpfenden Krisenphasen über die letzten Dekaden. Mit der Formulierung von 7 Thesen zu transformativer Führung, an deren erster Stelle »mehr Fantasie für ein positives Zukunftsbild« stand, schlug sie auch die Brücke zu Oliver Scheytt, der mit Blick auf Schlüsselqualifikationen künftiger Leitungspersonen im Kulturbereich eine deutliche Unterscheidung von digitalem Wandel als unaufhaltbarem Trend und Nachhaltiger Entwicklung als Haltung und Ziel vornahm. Mit dem Intendanten der Ludwigsburger Schlossfestspiele Jochen Sandig sowie dem Oberbürgermeister Wuppertals und ehemaligen wissenschaftlichen Direktor des Wuppertal Instituts Uwe Schneidewind schlossen die Dialoge sowohl mit konkreten kulturellen und städtischen Veränderungserfahrungen als auch mit unkonventionellen Grenzüberschreitungen in Denkmodellen und künstlerischen Experimenten. /



38 Mitten im Abenteuer: Interview mit
—43 Maja Göpel und Nicola Bramkamp.

44 Neue Normalität als
—45 kulturpolitisches Dispositiv?
Norbert Sievers

46 Bausteine einer neuen Kulturpolitik
—49 **Christian Steinau**

50 Kultur als vierte Dimension der
—53 Nachhaltigkeit.
Das Tutzinger Manifest als Türöffner
in eine neue Wahrnehmung
Eva Leipprand

54 Auf dem Weg zu einem neuen
—57 Manifest der Nachhaltigkeit
Ralf Weiß, Henning Mohr, Uta Atzpodien

The background of the image is a dark blue gradient with numerous out-of-focus, circular light spots in shades of yellow, orange, and light blue, creating a bokeh effect.

**Kultur
wandel
zur**

**Nach
haltig
keit**

Maja Göpel
Nicola Bramkamp

Mitten
im
Abenteuer:

Kultur wandel

zur Nachhaltig
keit



Ein Gespräch mit der Polititökonomin Maja Göpel und der Dramaturgin Nicola Bramkamp, die sich mit vielseitigem Wissen und Transformationsexpertise für einen Kulturwandel zur Nachhaltigkeit engagieren. Das Interview führte Uta Atzpodien.

UTA ATZPODIEN Maja Göpel, Nachhaltigkeitswissenschaftlerin und Mitgründerin von »Scientists for Future«, und Nicola Bramkamp, Kuratorin und Initiatorin der Plattform »SAVE THE WORLD«. Mit Euch beiden begegne ich zwei Frauen, die sich mit viel Elan, kritisch und kreativ für einen Kulturwandel zur Nachhaltigkeit einsetzen. »Das größte Abenteuer der Menschheit« nennst Du, Maja Göpel dieses Unterfangen in Deinem Buch »Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen«. Zugleich: »Die Transformation, die wir angehen, ist ein kulturelles Projekt!«. Auf dem Klimafestival »endlich.«, einer Kooperation von SAVE THE WORLD mit dem Theater Augsburg, habt Ihr eine musikalische Lesung mit Textfragmenten von »Wir können auch anders« gemeinsam mit der Singer-Songwriterin Dota Kehr und auch dem Augsburger Symphonikern auf die Bühne gebracht. War dies eine Station mitten im Abenteuer der großen Transformation?

MAJA GÖPEL In der Nachhaltigkeitsforschung wird schon länger deutlich, dass wir nicht nur mit quantifizierbaren Daten und Informationen menschliche Veränderungen bewirken können. All das, was uns intrinsisch motiviert, was man vielleicht nicht in Zahlen packen kann, brauchen wir als wichtige Antreiber und Impulse für einen gesellschaftlichen Wandel. Deswegen sind Kunst und Kultur für die Weltaneignung und Vorstellung dessen, was möglich ist, so wichtig. Nicola Bramkamp und ich haben uns auf eine Suche begeben, wie klare Botschaften auch weitere Resonanz auslösen können, um Menschen zu erreichen.

UTA ATZPODIEN In der Anfangsszene des Abends in Augsburg sprichst Du von einem sozialen Kipp-Punkt. Was bedeutet er für unsere Gesellschaft?

MAJA GÖPEL Die Metapher der Kipp-Punkte wird in der Forschung für Zustandsveränderungen verwandt. Trends erfahren eine Beschleunigung oder Intensität, weil viele einzelne Aktivitäten sich aufsummieren bis die Intensität der Veränderung so stark wird, dass wir von einem anderen Zustand oder einer anderen Normalität sprechen. Das Beispiel im Buch: Auf einem Festival liegen alle schlapp rum. Dann beginnt ein Freak, so scheint es, wild zu tanzen. Plötzlich macht eine weitere Person mit, winkt noch Leute dazu. Irgendwann springen immer mehr Leute auf, wollen auch dabei sein. Das ist ein Kipp-Punkt, aus Phlegma in die Ekstase. Durch viele Follower wird aus einem Freak ein Trendsetter. Menschen sind lernende, kooperierende, Sinn suchende und mit anderen in Beziehung stehende Wesen. Deshalb ist die soziale Kipp-Punkt-Frage immer auch eine kulturelle Frage.

UTA ATZPODIEN Als künstlerische Leiterin der Art meets Science Initiative SAVE THE WORLD, die es seit 2014 gibt, bist Du eine Expertin darin, Menschen zu bewegen. Im Laufe der Jahre ist viel entstanden, jüngst das Klimafestival »endlich.« in Augsburg. Du öffnest und ermöglichst Räume, welche Rolle spielen solche Kooperationen dabei?

NICOLA BRAMKAMP Die Kernaufgabe von SAVE THE WORLD ist, Künstler*innen und Wissenschaftler*innen zusammenzubringen. Die großen Themen der Nachhaltigkeit kennt die Wissenschaft schon lange. Jetzt geht es darum, dass sie ein breites Publikum erreicht und die Menschen beginnen zu handeln. Und die Kunst hat die Fähigkeit, Leute emotional zu erreichen. Die Wissenschaftler*innen haben Expertise und Sachkenntnis, die Kreativen haben die performativen Skills. Im Zusammenspiel entsteht eine energetische und emotionale Mischung. Ziel unserer Produktion ist es, dem klassischen Publikum Majas Thesen näher zu bringen. Zudem wollten wir Kulturschaffende, die sich für Nachhaltigkeit einsetzen und Teil des Festivals waren, empowern. Majas kluger Input und Dotas emotionale Songs haben eine Gänsehaut-Stimmung kreiert, mit Standing Ovationen. Auch diejenigen wurden sensibilisiert und mitgenommen, für die das Thema Nachhaltigkeit bisher noch keine Rolle spielte.

UTA ATZPODIEN Aktuell, mit Klimawandel, Artensterben, bedrohter Biodiversität und Krisen weltweit driften wir gesellschaftlich in eine Situation, die schnell entmutigend wirkt. Als inspirierende Impulsgeberin bist Du, Maja Göpel auf zahlreichen Foren präsent, nimmst kein Blatt vor den Mund, versuchst, Weichen für die Zukunft zu stellen. Inwiefern können Kollaborationen, wie wir sie eben schon angesprochen haben, dazu beitragen, einen Kulturwandel hin zur Nachhaltigkeit zu unterstützen, mehr Zuversicht vermitteln?





MAJA GÖPEL Drei Zutaten sind total wichtig: Demut. Nicht alle Antworten sind schon da. Es gilt, verzwickte Probleme anzuerkennen, und mit Ausdauer an ihrer Überwindung zu arbeiten, auch bei Rückschlägen. Anstatt Schuldzuweisungen helfen dabei Multiperspektivität und ein Fokus auf die Strukturen, die uns in der aktuellen Verfassung halten. Das geht von Denken und Routinen bis zu unseren Gesetzen und Bauplänen. Wie lässt sich die eigene Perspektive und Praxis öffnen, ohne dass es als ein Verlust gilt, sondern als ein Fortschritt? Dafür braucht es dann drittens sichere Räume, die Erfahrungen außerhalb der Komfortzone zulassen und eine gute Moderation garantieren. Wie kann man unterschiedliche Ideen und Verständnisse so in Resonanz bringen, dass Verständnis und neue Ideen entstehen? Kunst und Kultur helfen oft dabei, aus Rollen in das Menschsein zu finden, Emotionen können sprachliche Barrieren überwinden, Tränen oder Lachen die Wut einhegen.

UTA ATZPODIEN Nicola Bramkamp hat mit SAVE THE DATE ganz unterschiedliche Kollaborationen auf den Weg gebracht. Ende März war sie auf der Netzwerkveranstaltung in Freiburg »Führung und Nachhaltigkeit. Zwischen Verantwortung, Gestalten und Zielkonflikten« dabei, einer Station von »Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit«. Aus der künstlerischen Praxis des Kuratierens hat sie markante Positionen vermittelt, um in künstlerischen Führungspositionen Nachhaltigkeitsprozesse voranzubringen. Wie kann aus der Führungsebene eine »wünschbare Zukunft« auf den Weg gebracht werden?

NICOLA BRAMKAMP Wenn ich die Zutaten aufgreife, dann bedeuten gute Führung und Management, diese sicheren Räume zu schaffen und Dialoge zu ermöglichen. Das heißt, multiperspektivisch zu arbeiten. Dafür ist es wichtig, dass sich Kulturinstitutionen darauf besinnen, was sie besser können als andere gesellschaftliche Bereiche. Wir sind Expert*innen im Ausprobieren und experimentieren. In den Räumen des Scheiterns, in den Schutzräumen, gehst Du so lange auf die Suche, bist Du ein Produkt hast, dass Du vorzeigen kannst. Diese Laborräume gesellschaftlich zuzulassen, halte ich für existenziell.

Für das kokreative Miteinander in der Gesellschaft sind wir Kulturschaffende ein gutes Beispiel. Angesichts komplexer Probleme ist Expertise von außen gefragt, aus der Wissenschaft und aus der Wirtschaft. Ich kann eine Kulturinstitution nicht nachhaltig aufstellen, wenn ich nicht auch die Betriebsökologie einbeziehe, Klimabilanzierung, eine Expertise, die mit der eigentlichen Kunstproduktion erstmal nichts zu tun hat. Wir

“

Es gibt sicher digitale Ansätze, die sind im Sinne der 17 Nachhaltigkeitskriterien durchaus sinnvoll. Aber das trifft nicht auf alle Digitalisierungsmaßnahmen zu. Wir werden mit Sicherheit keine nachhaltige Kulturpolitik machen, wenn wir die Erwartung streuen, dass wir sämtliche Kulturprozesse und Kulturarfakte blind digitalisieren.

”

stehen vor einer globalen Transformation, alle Bereiche des öffentlichen Lebens, auch die Kultur, sollten sich daran beteiligen – ästhetisch und betriebsökologisch. Es geht darum, mehr Welt reinzulassen, in den Dialog zu gehen.

UTA ATZPODIEN *Wir leben in einem digitalen Zeitalter voller Veränderungen und Rebound-Effekte auf unser alltägliches Leben. Welche Chancen liegen denn in der Digitalität und welche Herausforderungen, um die Ziele einer Kultur der Nachhaltigkeit erreichen zu können?*

NICOLA BRAMKAMP In den Kulturinstitutionen ist die Digitalität ein wichtiger Treiber, ein lange vernachlässigtes Hilfsmittel. Wir können viele Abläufe effektiver gestalten. Eine Zoomkonferenz kann ein Treffen in Präsenz ersetzen. Abläufe in den Institutionen können anders, agiler organisiert werden. Im Bereich der Ressourcennutzung kann ich den Fundus digital abbilden, Materialien verleihen, beispielweise an die freie Szene.

UTA ATZPODIEN *Maja, in dem Kapitel »Vermitteln – Anders Technik einsetzen« hast Du markante Chancen und Potenziale aufgegriffen, die den Horizont für eine Kultur der Nachhaltigkeit, lokal bis global öffnen?*

MAJA GÖPEL Die wichtigste Botschaft in dem Kapitel ist, die menschlichen und damit auch sozialen Ursprünge von technologischer Entwicklung in den Fokus zu stellen. Technik im weitesten Sinne ist ja immer eine Antwort auf eine Frage, wir entwickeln Dinge ja nicht ohne eine Bestimmung. Und so kann ich auch unterschiedliche Verwendungen der neuen digitalen Möglichkeiten unterscheiden. Die erste Idee hinter den heutigen Techkonzernen war noch die direkte Kommunikation unter vielen, heute ist ein extrem vorgefilterter und durch Algorithmen getriebener Werberaum daraus geworden. Das liegt aber nicht in der Technologie selbst, sondern im Geschäftsmodell dahinter. Deswegen kommt es darauf an, mit welcher Intention Menschen Technik einsetzen. Worum geht es eigentlich? Mit der Frage kommen wir von der Form zur Funktion. Und sie wird prä-technologisch beantwortet.

UTA ATZPODIEN *Zentrale Begriffe in Deinem Buch sind Haltung, das Wir und der Raum für positive Resilienzpolitik. Kann hier die Digitalität unterstützen? Konstruktiv gedacht, wie kann sie angesichts einer Welt, die aus dem Gleichgewicht geraten ist, eine »wünschenswerte Zukunft« mit unterstützen?*

MAJA GÖPEL Das ganze Buch ist aus einer systemischen Perspektive geschrieben. Wenn wir uns überlegen, welche Systeme in der Ökologie resilient sind, dann ist das auch eine strukturelle Frage. Resiliente Systeme sind solche, in denen wichtige Funktionen diversifiziert, dezentral und redundant vorkommen. Zum Beispiel Energieversorgung. Wenn eine Quelle wie das Gas wegbricht, dann gibt es in einem resilienten System noch andere Formen der Energiegewinnung, sie hängen nicht alle an einer Versorgungsleitung und die Kontrolle über die diversen und dezentralen Quellen ist auch nicht in einer Hand. Dieses Designprinzip resilienter Systeme wird zum Beispiel durch die Digitalisierung für erneuerbare Energiesysteme ermöglicht: Das sind sogenannte Smart Grids für die effektive Kombination von diversen, dezentralen und redundanten Quellen von Strom und Wärme. Aber auch die Notwendigkeit einer schnellen Rückkopplung relevanter Informationen ist immer wieder als eine Voraussetzung gesunder Systeme beschrieben worden: Was sind die Konsequenzen von Veränderungen an einer Stelle an anderen Stellen? Wenn ich an der Getreidebörse nur darauf spekuliere, dass ich den besten Deal am Tag abschließe, entgeht mir vielleicht, dass die Menschen auf Haiti Erdkekse essen, weil die Preise für sie in eine exorbitante Höhe geschossen sind. Wie können wir Feedback-Loops schließen, um zurückzuspielen, was durch meine Entscheidungen ausgelöst wird? Das schließt an die Wissenschaftlerin Elinor Ostrom und ihre »Governing the Commons«-Ideen an: Wie schaffen wir es, nicht mit Durchregieren und Kontrolle von oben, sondern durch mehr Transparenz über Zusammenhänge, Beziehungsverhältnisse und Vorteile einer gemeinschaftlichen Lösung besser zu kooperieren und zu neuer Verantwortungsbereitschaft



zu finden? Die Open Source und Open Access Bewegungen sind dafür ja tolle Beispiele, werden nur gerne von den kommerziell tickenden Platzhirschen verdrängt, oft ohne Fair Play.

UTA ATZPODIEN *Nicola, Du öffnest immer wieder Gestaltungsräume. Hier geht es auch um Empowermentprozesse. Was braucht der Wandel hin zu einer Nachhaltigkeitskultur, der ein tiefgehender Wandel sein soll? Wie kann die Kulturpolitik dazu beitragen?*

NICOLA BRAMKAMP SAVE THE WORLD gibt es seit 2014. Erst durch die Pandemie und die dadurch neu entstandenen Möglichkeiten digitaler Konferenzen und des Austausches ist das Thema Nachhaltigkeit viel präsenter im Kulturbereich angekommen und spätestens jetzt, in der Energiekrise, wird es als dringendes Problem erkannt. Für das Thema Nachhaltigkeit ist internationale Vernetzung sehr wichtig ist, schließlich haben wir es mit einem globalen Problem zu tun. Was wir für einen nachhaltigen Wandel brauchen, ist ein kultureller, ein emotionaler Wandel, der die Menschen mitnimmt. Majas Definition von Resilienz ist auch für Kulturinstitutionen elementar: Wir brauchen mehr Diversität und weniger Zentrierung. Wir müssen aufpassen, dass wir das Problem an der Wurzel fassen, unsere Kulturinstitutionen nachhaltig entwickeln, auch in sozialer Hinsicht. Nur im gemeinsamen Miteinander können wir die bevorstehende Transformation hinbekommen.

MAJA GÖPEL In meiner Zusammenarbeit mit Nicola Bramkamp kam ein Dreiklang zum Ausdruck, der in seiner Diversität für uns alle gelten kann: Wir sind zu Träumen begabte Wesen. Der Mut hilft uns, diese Träume zu formulieren. Dazu kommt das Vertrauen, dass Du nicht alleine bist.

UTA ATZPODIEN *Der Ausblick auf weitere anstehende Kooperationen und Agilität, auf ein Öffnen von kreativen Räumen vermittelt nicht nur einen Transformationshorizont, sondern auch konkrete Zuversicht. Das habt ihr auch jetzt wieder spürbar vermittelt. Vielen Dank! /*



Neue Normalität als kulturpolitisches Dispositiv

»Wir können nicht zur Normalität zurückkehren, denn die Normalität war von Anfang an das Problem.«¹

Graffiti in Honkong



Norbert Sievers

In der Hochzeit der Coronakrise war es allen klar, und nach der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal im vergangenen Jahr wurde es noch einmal bestätigt: So kann es nicht weitergehen. Selbst internationale Stars wie Madonna, Robert de Niro oder Juliette Binoche und weitere 200 Größen des Showbusiness hatten angesichts der Corona-Pandemie und der Klimakrise im Jahr 2020 in der *Le Monde* unter dem Titel »Nein zu einer Rückkehr zur Normalität« ein radikales Umdenken und eine grundlegende Änderung des Lebensstils, des Konsumverhaltens und der Wirtschaft eingefordert. Dies mag bizarr anmuten, denn die größten Kritiker der Elche waren bekanntlich früher selber welche. Aber es zeigt immerhin, dass die Kultur- und Zivilisationskritik nicht mehr nur als Akademiethema behandelt wurde, sondern bis in die Lokalblätter der Tagespresse hinein mehr und mehr Gegenstand des öffentlichen Gesprächs war und ist, für wie glaubwürdig man die Protagonist*innen auch immer halten mochte.² Selbst aus politischen Kreisen waren mahnende Stimmen zu hören. So forderte Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) die deutsche Wirtschaft auf, sich zur Rettung des Klimas vom traditionellen Kapitalismus abzuwenden und offenbarte mit diese Ansage immerhin, dass der ressourcenvernutzende Turbo-Kapitalismus auch in konservativen Kreisen auf Kritik stößt.³ Der damalige Bundesfinanzminister Olaf Scholz sprach von »neuer Normalität«, die es politisch zu gestalten gelte, und brachte damit einen gefühlten Konsens auf den Punkt. Auch seine viel zitierte Rede von der »Zeitenwende« als Tatsache und Herausforderung passt in diesen Zusammenhang.

NEUE SICHT AUF DIE GESELLSCHAFT

Es scheint, als lebten wir in einer Phase des Übergangs in eine neue Zeit, für die es noch keinen Begriff gibt. Einerseits ist da noch das »anything goes« der Postmoderne in ihrer kulturellen Ausdeutung, für die die Zukunft immer offen und gestaltbar war und natürlich immer Fortschritt bedeutete; in der positives Denken Lifestyle war und Ausweis dafür, wie man richtig denkt und lebt, in der Krisen vor allem eine Chance sind und das Glas immer halb voll und nicht halb leer. Es war / ist eine Zeit der voll ausgelebten Konsumentenfreiheit, aber auch eine »Kultur der radikalen Positivität«, die für manche »nichts anderes ist als der Zwang, immer glücklich, gesund und produktiv zu sein.«⁴ (Leberecht 2020). Vor allem die audio-visuellen Medien (auch die öffentlich-rechtlichen Mainstreamsender), allen voran die Werbeindustrie, lassen noch heute keine Gelegenheit aus, diese Botschaft zu verkünden. Und sie kommt bei vielen an. Die Menschen brauchen diese positive Haltung offenbar, um ihr Leben zu meistern und in einer Welt bestehen zu können, in der unbedingtes Wachstum und der damit verbundene Lebensstandard trotz des Wissens um dessen globale Folgeschäden das Nonplusultra sind.

Doch langsam wendet sich das Blatt. Das Infotainment mit seiner Tendenz zur allseitigen und immerwährenden »Farbigkeitsbedarfsdeckung« (Hermann Glaser) bekommt einen Dämpfer. Auch wegen der Pandemie ist Nachdenklichkeit wieder angesagt und Kritik sowie Skepsis gehören wieder zum »guten Ton« verantwortungsvoller Politik, und es hat allen Anschein, als würden die Mahner*innen für lange Zeit aus bekannten Gründen den Ton angeben. Kein Mensch glaubt heute noch, dass die Zukunft im positiven Sinne völlig offen zu gestalten ist. Dieser Traum ist vorerst ausgeträumt. Dies spiegeln auch gesellschaftstheoretische Beiträge. Spätestens seit die allzu optimistische Prognose vom »Ende der Geschichte« (Francis Fukuyama) sich realpolitisch als falsch erwiesen hat und die Klimakatastrophe immer offensichtlicher wird – vom Ukraine-Krieg ganz zu schweigen –, weicht die Zuversicht auf beständigen ge-

sellschaftlichen Fortschritt in der Öffentlichkeit und eine für alle glückliche Zukunft zumindest der westlich-kapitalistischen Länder einer Desillusionierung. Der Kultursoziologe Andreas Reckwitz hatte wohl Recht, als er vom »Ende der Illusionen« in spätmodernen Gesellschaften sprach. Er diagnostizierte »Züge des Manisch-Depressiven« im öffentlichen Diskurs angesichts des »begrenzten Realitätsgehalts des liberalen Fortschrittsmodells« und mahnte für das 21. Jahrhundert eine Revision des klassischen Fortschrittsbegriffs an, »der uns seit der Aufklärung als Maßstab der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung dient.«⁵ (Reckwitz 2019: 11ff./304)

Dies hat Folgen für die politische Kultur und auch für die Art und Weise, wie wir über die Gesellschaft und die Stellung der Menschen darin nachdenken. So weist der Soziologe Udo Thiedeke darauf hin, dass nicht zuletzt durch die Corona-Krise die sozialen Tatbestände wieder in den Blick der Soziologie geraten. Nachdem jahrzehntelang kaum etwas sicherer und selbstverständlicher schien als die Erzählung der Spätmoderne, dass die Gesellschaft eine soziale und kulturelle Konstruktion sei, in der das Gestalt- und Machbare immer mitschwingt, bringen ein Virus, die Klimakrise und ein Krieg in Europa uns jetzt offenbar wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Sie geben nämlich zu bedenken, dass es auch unabhängig vom Menschen und seinen Interpretationen und Erzählungen und jenseits der liberal-demokratischen Gesellschaften mächtige Wirkkräfte gibt, die der gesellschaftlichen Aneignung der Natur und der Ausgestaltung des ‚westlichen‘ Freiheitsmodells Grenzen setzen. Vor allem die Klimakatastrophe bringt immer mehr zu Bewusstsein, dass die »Natur nicht nur als Faktum (etwas Gemachtes), sondern auch als Datum (etwas Gegebenes)« zu betrachten ist.⁶ Diese Feststellung ist nicht nur soziologisch interessant, sondern auch kulturwissenschaftlich und kulturpolitisch, weil sie auch als ein Indiz für eine neue Sicht auf die Realität gedeutet werden kann, die die Selbstverständlichkeit, alles Gesellschaftliche sei sozial oder kulturell konstruiert (und damit auch gestaltbar), infrage stellt oder zumindest relativiert.

KULTURPOLITIK ALS NEUE GESELLSCHAFTSPOLITIK

Was bedeutet dieser mögliche Wandel für die Kultur und für die Kulturpolitik, die doch so sehr mit der Optionsvielfalt der Postmoderne und dem ihr innewohnenden Wachstumsimperativ verquickt ist? Welchen Stellenwert wird sie im Kontext der notwendigen ökologisch-sozialen Transformation haben? Kann sie sich als neue Gesellschaftspolitik ins Spiel bringen? Wird sie neue Relevanzen und Prioritäten definieren und behaupten können? Die Kulturpolitik wird sich diesen Fragen stellen müssen, aber sie ist derzeit schlecht dafür gerüstet, weil ihre Akteure sich zum Teil in identitätspolitischen Kämpfen verheddern und weil die Kulturszene sich gegenwärtig aus verständlichen Gründen nichts sehnlicher wünscht als die Stabilisierung des Status quo ante. Die Corona-Krise ist noch nicht vorbei, da werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um alle Kulturveranstaltungen mit großen Neu-Start-Programmen wieder an den Start zu bringen, koste es, was es wolle. Der Ruf nach neuer Normalität war gestern. Da hilft dann auch keine noch so begründete

Transformationsdebatte oder eine Neuauflage der »Kulturinfarkt-Diskussion«.⁷ In diesen Zeiten ist auch der links-liberalen Kulturszene das ‚Hemd näher als die Hose‘, was im Moment eher für die Förderung weiterer Kompensationsprogramme spricht und die Lösung von Strukturfragen in weite Ferne rückt. Doch auch dies ist wohl eher eine trügerische Hoffnung, weil die Folgekosten des Ukraine-Krieges, die auch hier immer mehr zu spüren sind, das Wachstum der Kulturetats begrenzen werden.

Andererseits sind aber nicht alle kulturpolitisch Handelnden und kulturell Tätigen blind und sehen, was die Stunde geschlagen hat. Deshalb kommen grundsätzliche Debatten wieder auf die Tagesordnung. Die Zeit ist reif dafür, Kulturpolitik als neue Gesellschaftspolitik zu denken. Dies kann aber weniger von den Kulturinstitutionen und den kulturpolitischen Entscheidungsebenen ausgehen. Sie sind zu sehr Profiteure des Systems. Die Initiative muss vielmehr aus der Gesellschaft kommen. Hier braucht es Organisationen, die die Verantwortung dafür übernehmen und bereit sind, auch im eigenen widerstreitenden Milieu die Widersprüche und kognitiven Dissonanzen aufzeigen und an den gesellschaftlichen Verantwortungssinn appellieren. Ein wichtiger Ansatz in dieser Hinsicht ist das Positionspapier des Präsidenten der Kulturpolitischen Gesellschaft Tobias J. Knoblich, mit dem er deutlich macht, dass ein »Weiterso nicht mehr möglich« ist und sich für eine »grundlegende Transformation« und »Strukturoffensive für die Kultur und Kulturpolitik« ausspricht, die u.a. »alle Maßnahmen (im Kulturbereich, d.V.) unter dem Vorbehalt der Kulturverträglichkeit« stellen.⁸ (vgl. Knoblich 2021) Das wird nicht einfach sein, zumal weitere Vorbehalte folgen werden. So mancher Konsens wird bröckeln und erhebliche Verluste werden drohen. Aber es ist eine Chance, wieder argumentativen Boden unter den Füßen zu gewinnen und den Beweis dafür anzutreten, dass Kulturpolitik zu antizipatorischem und systemischem Denken und Handeln in der Lage ist, was nicht zuletzt Hermann Glaser zu Lebzeiten immer eingefordert hat. Dies wäre die Voraussetzung für eine notwendige mentale Transformation in der Kulturpolitik und für ein möglicherweise perspektivreiches Nachdenken über eine neue Normalität, die – in Relation zu den großen notwendigen Umbrüchen – aber nur in Spurenelementen zu erkennen ist. /

- 1 Raab, Klaus (2020): Welt im Reagenzglas, in: der Freitag, Nr. 16, April 2020, S. 13
- 2 Siehe dazu die dpa-Meldung vom 06. Mai 2020 https://www.wt-online.de/unterhaltung/stars/id_87832676/existenzuelle-bedrohung-stars-warnen-vor-ruueckkehr-zur-normalitaet-nach-corona-krise.html (Letzter Aufruf: 18.08.2022)
- 3 Siehe https://www.general-anzeiger-bonn.de/news/politik/deutschland/entwicklungsminister-fuer-abkehr-vom-traditionellen-kapitalismus_aid-50343499 (Letzter Aufruf: 18.08.2022)
- 4 Leberecht, Tim (2020): Spielen, um zu verlieren, in: Süddeutsche Zeitung, 17. September 2020 (<http://timleberecht.de/article/spielen-um-zu-verlieren/>)
- 5 Reckwitz, Andreas (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin: Suhrkamp Verlag, S. 11ff./304
- 6 Thiedeke, Udo (2020): Der stille Frühling der Soziologie. Wie die Corona-Krise Gewissheiten der Soziologie herausfordert, in: Die Redaktion, 15. April 2020
- 7 Was natürlich nicht bedeutet, dass der neue Beitrag »Kulturinfarkt revidiert?« von den Infarktautoren nicht sehr lohnende Denkanstöße enthalten würde. Haselbach, Dieter/Klein, Armin/Knüssel, Pius/Opitz, Stephan (2020): Kulturinfarkt revidiert? In: Neue Relevanz. Eine Kulturpolitik der Transformation. https://kupoge.de/wp-content/uploads/2020/11/Haselbach_et_al.Kulturinfarkt-revisited.pdf
- 8 Vgl. Knoblich, Tobias J. (2021): Zukunft durch Transformation! Es braucht eine Strukturoffensive für die Kultur und Kulturpolitik. https://kupoge.de/wp-content/uploads/2021/09/Positionierung_KuPoGe_Zukunft_durch_Transformationen.pdf

Christian Steinau



Nach- haltigkeit als Baustein einer zukünftigen Kulturpolitik

IN KRISEN SCHLÄGT DIE STUNDE GROSSER POLITIKENTWÜRFE

Zu Beginn der Pandemie habe ich mich mit der Idee eines Cultural Green Deal auseinandergesetzt, um eine kulturpolitische Antwort auf kulturpolitische Herausforderungen zu entwickeln. Die Idee bestand darin, sich einerseits an den Hilfsmaßnahmen des historischen New Deal zu orientieren. Andererseits sollte Nachhaltigkeit ins Zentrum kulturpolitischen Handelns rücken. Programme der Europäischen Union, aber auch der Bundesregierung haben gezeigt, dass Kulturpolitik in der Krise große Programme auflegen kann. Die EU entwarf beispielsweise das Programm New European Bauhaus. Die Bundesregierung setzte das Neustart-Programm auf.

Nun, fast zwei Jahre nach Ausbruch der Pandemie, bin ich überzeugt, dass es über die Förderung einzelner Projekte sowie die Forderung nach »mehr Kultur« hinaus eine langfristige Vision für die Kulturpolitik braucht. Dabei ist der Name der vorgeschlagenen Programmatik nicht so entscheidend. Wichtiger ist, dass Nachhaltigkeit zum zentralen Baustein einer zukünftigen Kulturpolitik gemacht wird. Die ideellen und praktischen Grundlagen der öffentlichen Förderung von Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden müssen für das 21. Jahrhundert und im Angesicht der Klimakrise neu begründet werden.

PROBLEM-ÜBERLAGERUNGEN

So einfach ist es aber nicht. Kulturpolitik ist gegenwärtig mit einer Überlagerung von Problemen konfrontiert. Die Covid-19-Pandemie mit all ihren Auswirkungen ist noch nicht überwunden. Gleichzeitig erleben wir mit der durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ausgelösten Energiekrise die nächste Zuspitzung. Die steigenden Energiepreise gehen mit einer seit Jahrzehnten nicht mehr bekannten Inflation einher. Diese betrifft Bürger*innen ebenso wie Unternehmen und Kulturbetriebe. Eine Vervielfachung der Energiekosten sprengt Lücken in ohnehin schon knappen Budgets. Erneut grassiert die Gefahr, öffentliche Kulturräume schließen zu müssen.

Mit Pandemie und Energiekrise sind aber nur zwei Probleme beschrieben. Dazu kommen verhaltenspsychologische Entwicklungen, die mit der Schließung von Kultureinrichtungen verbunden sind. Das Publikum entwöhnt sich und findet neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Ein weiteres Problem ist die angespannte Finanzsituation. Es werden Milliarden in Rüstung investiert und Hilfsmaßnahmen für Bürger*innen und Unternehmen geschnürt. In dieser Situation gerät die Kulturpolitik in eine Verteidigungshaltung, in der es darum geht, den Status Quo zu erhalten und pauschal »mehr Kultur«, ergo auch »mehr Geld«, zu fordern. Das ist nicht falsch. Kulturpolitik muss aber grundsätzlich unangenehme Fragen aufwerfen und z.B. zukünftige Aufgaben der öffentlich geförderten Kultureinrichtung definieren.

In den letzten Jahren wurden Milliarden in den Kulturbereich investiert. Insbesondere die Neustart-Förderung des Bundes führte zu einem Anstieg an befristeten Projekten. Vor dem Hintergrund der Überlagerung multipler Krisen benötigt der Kulturbetrieb jedoch eine Stärkung seiner Strukturen bei gleichzeitiger Definition übergeordneter Ziele. Dies betrifft Infrastruktur ebenso wie Personal. Allzu oft werden die Kosten der Transformation auf den Rücken der Mitarbeiter*innen ausgetragen oder notwendige Transformations-Kompetenzen in Projekte ausgelagert. Dies betrifft z.B. die gestiegenen Anforderungen an die Umsetzung der Digitalisierung, aber auch Fragen wie Kulturvermittlung oder die Anpassung an die Klimakrise.

KULTURPOLITISCHE KONZEPTE MÜSSEN FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT NEU INTERPRETIERT WERDEN

Deutlich unterscheidet sich unsere Gegenwart heute von der der Bundesrepublik der 1970er Jahre, in der einflussreiche kulturpolitische Konzepte wie »Kultur für Alle« oder »Soziokultur« entstanden. Hier forderte Willy Brandt »Mehr Demokratie wagen«, und in allen Gesellschaftsbereichen wurden Demokratisierungs- und Innovationsprozesse angestoßen. Es ist notwendig, an der Vision eines besseren Lebens festzuhalten, in dem Kultur eine zentrale Rolle spielt. Stärker als je zuvor prägen Globalisierung, Digitalisierung und die Klimakrise unsere Gesellschaft. Seit dem 28. Februar 2022 hat sich mit der Sicherheitspolitik auch noch eine andere Konstante unseres Lebens fundamental verändert. Um dies zu unterstreichen, prägte Bundeskanzler Olaf Scholz den Begriff der »Zeitenwende«. Diese beschreibt eine fundamentale Neuausrichtung deutscher Außen- und Sicherheitspolitik. Braucht es nach zwei Jahren Ausnahmezustand auch eine solche Neuausrichtung für die Kulturpolitik?

Kulturpolitik steht vor der Herausforderung, die Neu-Interpretation und Ausgestaltung bestehender Konzepte und Legitimationsstrategien voranzutreiben. Hier kann der Verbindung von Nachhaltigkeit und Kulturpolitik eine besondere Rolle zukommen. Nachhaltigkeit als kulturelles Projekt zu verstehen, bietet die Möglichkeit, an die erfolgreiche kulturpolitische Theoriebildung der Vergangenheit anzuknüpfen und diese neu zu denken. Kulturpolitik orientiert sich an einer Vielzahl von Zielen. Eines der wirkmächtigsten ist das Ziel, Kultur für alle Bürger*innen zugänglich zu machen. Oft wird dieses Ziel auf den Begriff »Kultur für Alle« gebracht. Zugänge sollen ermöglicht und Beteiligung erhöht werden. Heute gilt es, der kulturpolitischen Botschaft des individuellen Empowerments neue Kraft zu verleihen. Um dieses Ziel mit neuem Leben zu füllen, eignet sich die Verbindung kulturpolitischer Fragestellungen mit denen der öko-sozialen Gesellschaftstransformation. Und tatsächlich haben sich seit Ausbruch der Corona-Pandemie die Debatten zum Thema Nachhaltigkeit in Kulturpolitik und Kulturmanagement verstärkt. Es scheint möglich und notwendig, Nachhaltigkeit als kulturelles Projekt zu begreifen und für kulturpolitische Legitimationsstrategien aufzunehmen.

DIE KULTURELLE BEGLEITUNG DER ÖKO-SOZIALEN TRANSFORMATION

Während Investitionen in Erneuerbare Energien oder energetische Gebäudesanierung klimapolitisch nicht erklärungsbedürftig sind, verwundert die Verbindung von Klima- und Kulturpolitik auf den ersten Blick. Denn Kunst und Kultur leben von ihrer gesellschaftlich garantierten Freiheit. Sie müssen sich keinem Zweck unterordnen.

Dennoch lohnt es sich zu fragen, ob nicht gerade für die Kulturpolitik eine Chance darin liegt, sich in der Ausbuchstabierung einer nachhaltigen Zukunft neu zu erfinden. Somit ergibt sich für Kulturpolitik die Perspektive der kulturellen Begleitung der öko-sozialen Transformation. Anders

ausgedrückt, geht es darum, den Erfolg des auf europäischer Ebene angestoßenen European Green Deal sowie (inter-)nationaler Klimaziele zu gewährleisten und über den Wirtschafts- und Energiebereich hinaus mit Leben zu füllen.

Mehr denn je sind die Ressourcen Kreativität und Fantasie gefragt. Mehr denn je braucht es eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung, um eine der größten Herausforderungen seit Gründung der Bundesrepublik zu stemmen. Eine Möglichkeit, genau diese Potentiale von Kunst und Kultur zu mobilisieren, liegt in der Entwicklung eines neuen und überzeugenden kulturpolitischen Leitbilds. Dabei besteht die Möglichkeit, an den Konzepten »Kultur für Alle«, Soziokultur und Kulturelle Bildung festzuhalten, diese aber vor dem Hintergrund gesellschaftlichen Wandels und der notwendigen sozio-ökologischen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft in einer Kraftanstrengung für eine kommende, gerechtere und lebenswertere Zukunft neu zu gestalten.

EIN BESSERES LEBEN IST MÖGLICH

Dem Klimawandel muss mit einer Neuausrichtung politischen und wirtschaftlichen Handelns über den Horizont einzelner Legislaturperioden begegnet werden. Dabei ist es zentral zu vermitteln, dass eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung zur Bekämpfung des Klimawandels auch zu mehr Lebensqualität für eine Vielzahl von Menschen führen kann. Wenn es gelingt, der Klimakrise mit einer anspruchsvollen kulturpolitischen Agenda zu begegnen, kann die wirtschaftliche Wiederbelebung in der Post-Corona-Zeit zu mehr Selbstbestimmung und einer Aktualisierung angestaubter kulturpolitischer Legitimationsstrategien führen. Kulturpolitische Entscheidungen heute können deswegen den Grundstein für eine gerechtere Welt legen, in der in Zukunft mehr Menschen Zugang zu Kunst und Kultur haben und ein gutes Leben im Zentrum des gesellschaftlichen Fortschritts steht – auch wenn die Kultur anders aussehen wird, als wir es heute gewohnt sind.

Der Text basiert in Teilen auf einem Beitrag in den Corona-Essays der Kulturpolitischen Gesellschaft im April 2020 und wurde für diese Veröffentlichung aktualisiert und erweitert. /

”

Dass es ein Mainstreaming gibt, das würde ja voraussetzen, dass es überall ein intentionales, also bewusstes Handeln gibt, dass Programmatik umgesetzt wird in Praxis. Das nehme ich noch nicht wahr. Das ist ja auch Gegenstand von Protestbewegungen.

“

50

Eva Leipprand



Kultur als vierte Dimension der Nachhaltigkeit



Das Tutzingener Manifest als Türöffner in eine neue Wahrnehmung

In diesem Jahr wird das Tutzingener Manifest¹ 20 Jahre alt. Der Text ist ein Meilenstein auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Er ruft dazu auf, in die Strategien zur Umsetzung des Leitbilds Nachhaltiger Entwicklung auch die kulturell-ästhetische Dimension einzubeziehen. Er verlangt eine »grundlegende Revision überkommener Normen, Werte und Praktiken in allen Bereichen« und macht klar, dass diese Revision auch eine kulturelle Herausforderung ist; dass wir einen kulturellen Wandel brauchen.

Dieser Text war für mich ein Türöffner in eine neue Wahrnehmung. Damals wurde mir bewusst, dass auch ich die Welt nicht objektiv betrachte, sondern wie alle anderen eine kulturelle Brille trage, durch die ich die Dinge wahrnehme und bewerte. Diese Brille bestimmt wesentlich mein Handeln. Ich bin eingebunden in »überkommene Normen, Werte und Praktiken«, die die Gesellschaft, in der ich lebe, zusammenhalten und ein gemeinsames Handeln überhaupt erst ermöglichen. Der Mensch macht sich ein Bild von der Welt, er möchte sie verstehen; er möchte Narrative entwickeln, die seinem Leben und Handeln Sinn geben – und da sich die Welt verändert, braucht er immer wieder neue. Das ist Kultur. »The earth is made of stone. But the world is made of stories. If we want new facts, we need new fiction.«² (Van Jones)

Seit im letzten Bundestagswahlkampf Armin Laschet auf dem CDU-Parteitag die Bergmannsmarke seines Vaters in die Kamera hielt, weiß ich, dass es beim Kohleausstieg nicht nur um den längst überfälligen Wechsel von einer schmut-

zigen Technologie zu erneuerbaren Energien geht, sondern auch um den schmerzhaften Abschied von einer Kultur des Zusammenhalts 1.000 Meter unter Tage. Diese Kultur hat das Selbstverständnis und den Berufsstolz von Familien über Generationen geprägt. In der Verkehrspolitik ist es nicht anders: Für viele ist das Auto nicht nur Fahrzeug, sondern Kulturgut, ein Symbol für Freiheit, Macht, Geschwindigkeit. Die Einführung eines Tempolimits würde von vielen als Kulturbruch empfunden, und die Umwidmung einer Autospur in einen Fahrradweg als persönliche Demütigung. Wer also hier – oder bei der Kohle – heute etwas verändern will, muss sich immer der Tatsache bewusst sein, dass es auch um tiefe Gefühle geht, um Lebensentwürfe, um hochgehaltene Traditionen. Ohne die Einbeziehung der kulturellen Dimension kann nachhaltige Politik kaum gelingen.

ABSCHIED VON ÜBERHOLTEN NARRATIVEN

Im Rückblick lässt sich gut erkennen, wie sich handlungsleitende Mythen überleben und kontraproduktiv werden. »Seid fruchtbar und mehret euch« ist als Maxime schon lange nicht mehr zukunftsfähig, genauso wenig wie »Macht euch die Erde untertan«. In der Gegenwart ist das aber viel schwieriger zu durchschauen. Was wir heute durch unsere Brille sehen, scheint ja richtig und gut! Und wenn nicht gut, dann doch zumindest »normal«.

Aber wenn wir auf dieser Erde auch in Zukunft ein gutes Leben führen wollen, werden wir, um mit dem Tutzingener Manifest zu sprechen, um eine gründliche Revision unserer Vorstellungen nicht herumkommen. Wir müssen uns eingestehen, dass sich vieles überlebt hat. Die Geschichte von der weißen Dominanz wird fadenscheinig, die Verheißung vom immerwährenden Wachstum klingt zunehmend hohl, die glanzvolle Story von der großen Freiheit des Internets trübt sich ein, die Digitalisierung zeigt längst auch ihre dunkle Seite; die weltweite Ungerechtigkeit schiebt sich mit immer stärkeren Bildern vor den Erfolg der Globalisierung, und dies alles vollzieht sich vor dem Hintergrund abbrechender Gletscher, steigender Meeresspiegel und brennender Wälder. Die Corona-Pandemie wirft ein Schlaglicht auf die Verletzbarkeit unserer Zivilisation. Vollends ins Wanken geraten ist der Boden, auf dem unsere Gesellschaft sicher zu stehen glaubte, durch den Krieg in der Ukraine, Energiekrise, Hunger, Dürren, neu aufbrechende Fronten – die derzeitige Weltordnung ist grundsätzlich in Frage gestellt.

1 <https://kupogede/fik/tutzingener-manifest/>

2 <https://vanjones.net/magic-labs-media/>

DIE TRANSFORMATIVE KRAFT DER NATUR

Ein Schock, aber auch ein Aufruf zum Richtungswechsel. Was ansteht, ist eine grundlegende Transformation unserer Lebens- und Wirtschaftsweise. Dafür müssen wir uns dringend von der »ideologischen Gehirnwäsche unseres eigenen Zeitalters befreien (Tomáš Sedláček³).« Wettbewerb, Beschleunigung, Innovation, Optimierung; die Trennung von Mensch und Natur, das dualistische Denken – die herrschenden Narrative haben uns in eine Sackgasse geführt. Dabei hängt doch alles mit allem zusammen, wir sitzen alle in einem Boot. »Sobald die Struktur eines zentralen Mythos sich zu verändern beginnt, (...) verändert sich darum herum auch alles andere in der Gesellschaft, und ganz neue Möglichkeiten eröffnen sich, die vorher überhaupt nicht denkbar waren.« (Jason Hickel, The Divide⁴)

DAS DILEMMA DER KULTURPOLITIK

Auf dem Kultur-Invest-Kongress 2020⁵ forderte Klimaforcher Professor Schellnhuber die Kultur explizit auf, bei der Sinngebung der Transformation mitzuwirken. Notwendig sei ein »Narrativ der Moderne«, eine »Geschichte, in der die Menschen vorkommen wollen«. Eine große Zukunftserzählung, für die sich der Einsatz lohnt.

Ein solcher Appell an die Kulturpolitik trifft allerdings auf ernst zu nehmende Bedenken. Die Freiheit der Kunst ist in unserem Land ein hohes Gut. Wir sind gebrannte Kinder; wir haben Diktaturen erlebt, die gezielt in den Kulturbereich eingriffen, um die gesellschaftlichen Narrative nach ihrem Willen zu lenken. Kunst muss frei sein, wenn sie wirklich das ganz Andere möglich machen soll. Wie kann sie dann im Auftrag des Bestehenden arbeiten? Dieses Dilemma ist meiner Meinung nach einer der großen Elefanten im Raum der Kulturpolitik. Denn Kulturpolitik ist ja auch Gesellschaftspolitik – ein Leitsatz der Kulturpolitischen Gesellschaft, gerade auch im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung⁶. Wir brauchen Mut zu einer Kulturpolitik, die bereit ist, den gesellschaftlichen Resonanzraum zu schaffen, der nachhaltiges Handeln möglich macht.

DER AUGSBURGER AGENDA-PROZESS – ANREGUNGEN FÜR EINE NEUE ZUKUNFTSERZÄHLUNG

Aus dem Dilemma zwischen kulturpolitischem Auftrag und der Freiheit der Kunst hat mir der Augsburger Agenda-Prozess einen möglichen Weg gewiesen. In den 25 Jahren

seines Bestehens hat sich der Prozess immer dichter mit dem städtischen Verwaltungshandeln verwoben. Und so wurde vor einigen Jahren für das neue Stadtentwicklungskonzept (STEK) ein Nachhaltigkeitsleitbild entworfen, mit breiter Bürgerbeteiligung, in dem die Kultur neben der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen als vierte Dimension einbezogen war. Kultur wird hier in einem weiten Sinn verstanden, als ein »verständnismäßiger Rahmen«, aus dem heraus »in den drei anderen grundlegenden Dimensionen gehandelt« wird⁷, um eben die »Revision der überkommenen Normen, Werte und Praktiken in allen Bereichen« durchzuführen, die das Tutzingener Manifest verlangt.

Und so wird auf einmal die ganze große Aufgabe der Stadtentwicklung zu einem kulturellen Projekt. Die Botschaft heißt: Was auch immer im Bereich der Stadtentwicklung passiert, es hat auch einen kulturellen Aspekt. Es entsteht aus einer bestimmten Haltung zur Welt, es beeinflusst die Haltung und das Leben der Menschen in der Stadt in eine bestimmte Richtung. Jede Maßnahme ist einer Werteentscheidung unterworfen: Dient sie der Zukunftsfähigkeit der Stadt oder nicht? Hält sie am Überkommenen fest oder hat sie den Mut zu Neuem? Schreibt sie mit an dem Narrativ der Moderne, an einer Zukunftserzählung, in der die Menschen gerne vorkommen wollen?

Jede einzelne so getroffene Entscheidung des Stadtrats ist dann auch eine Botschaft an die Stadtgemeinschaft: Lasst uns gemeinsam neue Wege gehen. Die Politik hilft mit, indem sie die entsprechenden Strukturen schafft. So ist dann die Umwidmung einer Autospur zum Fahrradweg nicht ein Sieg des Fahrrads über das Auto, mit Gewinnern und Verlierern, sondern, wenn man so will, ein kultureller Akt, eine gemeinsame Werteentscheidung im Sinne der Kulturleitlinie »Nachhaltige Konsum- und Lebensstile entwickeln und fördern«. Und so könnte man nun alle die Leitlinien und Ziele durchdeklinieren, von »Stadtteile stärken« über »Heimat für alle ermöglichen« oder auch, um der Weisheit anderer Kulturen Raum in der Gesellschaft zu geben, »Vielfalt leben«. Vor meinem inneren Auge entsteht so das Bild einer Stadt, wie sie sich in einem Transformationsprozess entwickeln könnte. Ein Ort für das gute Leben der Zukunft. /

3 Tomáš Sedláček, Die Ökonomie von Gut und Böse, München 2009.

4 Jason Hickel, The Divide. A Brief Guide to Global Inequality and its Solutions, London 2017.

5 <https://kulturmarken.de/veranstaltungen/kulturinvest-kongress/ruckblick-kulturinvest-kongress/ruckblick-2020/kultur-und-marktpolitische-handlungsempfehlungen>

6 https://kupoge.de/wp-content/uploads/2019/03/kupoge_grundsatzprogramm.pdf

7 <https://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftsleitlinien>



”

Die Kulturszene treibt eigentlich.

Die Kultureinrichtungen sind vielfach schon aktiv, im engen Rahmen, meistens vor Ort. Jeder entwickelt für sich das Richtige. Ich glaube, dass die Politik das unbedingt aufnehmen muss, unterstützen muss, dass nach einer hoffentlichen Zeit nach Corona alle davon profitieren werden, wenn sie umgesteuert haben.“

“

BRAUCHT DIE DIGITALE KULTUR EIN NACHHALTIG- KEITSMANI- FEST?

Ralf Weiß
Henning Mohr
und
Uta Atzpodien



- 1 Vgl. WBGU (2019)
- 2 Vgl. CODES (2022)
- 3 Vgl. Vienna Manifest on Digital Humanism (2019), Sustainable Web Manifesto (2019)
- 4 Vgl. Podcast #Klimadialoge (2021): <https://www.kulturagenda2030.de/-podcasts>.
- 5 Vgl. Deutscher Kulturrat (2019), Kulturpolitische Gesellschaft (2019), Deutsche Orchestervereinigung (2021), Grotkopp (2022)

»Historisch betrachtet ging mit jeder großen Transformation von Gesellschaften meist auch eine Transformation von Regeln und Normen, des Denkens, der Kommunikationsformen und der Kultur einher.« (WBGU, 2019: 34)

Wenn es längst zur Normalität gehört, dass unsere tägliche Kommunikation, unser Denken und Handeln von digitalen Praktiken geprägt sind, hat die digitale Transformation auch zu einem kulturellen Wandel geführt, und wir leben längst in einer Kultur der Digitalität. Dass wir auch in einer nachhaltigen Kultur leben, lässt sich angesichts dramatischer Gefährdungen der natürlichen Lebensgrundlagen hingegen kaum konstatieren. Das vor 35 Jahren von den Vereinten Nationen geprägte Nachhaltigkeitsleitbild war ohne Frage eine kulturelle Innovation, deren Diffusion allerdings deutlich langsamer erfolgt als bei digitalen Innovationen – wohl, weil die Kraftanstrengungen noch längst nicht ausreichend sind. Es gehört deshalb zu den Fragen und Hoffnungen, ob und dass der digitale Wandel sich auch zu einem Treiber einer Nachhaltigkeitstransformation entwickeln könnte¹. Dass dies keinesfalls ein Automatismus ist, liegt auf der Hand und ist auf nationaler und internationaler Ebene Gegenstand wissenschaftlicher und politischer Programme.²

Es hat lange gedauert bis erkannt wurde, dass das Ziel der Nachhaltigkeit eine große gesellschaftliche Transformation erfordert, die ebenso wie andere Transformationen auch von einem kulturellen Wandel abhängen. Auf nationaler Ebene ging ein solcher Impuls zur Berücksichtigung der kulturellen Dimension des Nachhaltigkeitsleitbildes vom Tutzingener Manifest aus. (Kulturpolitische Gesellschaft 2001) Ähnliche Aufrufe zielten in den vergangenen Jahren darauf ab, die digitale Transformation nachhaltig zu gestalten und deren kulturelle Dimension in den Blick zu nehmen.³ Für das Vorhaben »Digitalität als neuer Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit« resultierte daraus die zentrale Frage, ob für die digitale Kultur ein neues Nachhaltigkeitsmanifest erforderlich ist. Wie schon im Jahr 2001 sollte diese Frage im Rahmen einer Tagung an der Evangelischen Akademie Tutzing diskutiert und zentrale Thesen und Anforderungen in einem neuen Nachhaltigkeitsmanifest veröffentlicht werden. Grundlage hierfür bildete eine Reihe von Expert*innengesprächen, die als Podcasts veröffentlicht wurden⁴. Hierbei wurde insbesondere deutlich, dass Nachhaltigkeit erst seit kurzer Zeit als große Herausforderung für den Kulturbereich erkannt wurde und gegenwärtig Gegenstand einer breiten Debatte ist. Mit dem parallel geführten Diskurs zu einer Kultur der Digitalität und ihrer Bedeutung für die Kulturpolitik bestanden jedoch wenig Berührungspunkte. Insofern zeigt sich in der Kultur eine Erfahrung, die auch in Wissenschaft und Politik zu erkennen ist: Die Verknüpfung der noch zu wenig verbundenen Gebiete von Digitalisierung und Nachhaltigkeit benötigen einen längeren Zeitraum.

Während der Diskurs einer Nachhaltigkeitskultur im digitalen Zeitalter deshalb zunächst weitgehend auf die Vielschichtigkeit von Nachhaltigkeitskultur beschränkt blieb,

führte die COVID19-Pandemie auf der anderen Seite zwar dazu, dass das Vorhaben selbst noch stärker mit digitalen Formaten arbeitete, die zentrale Tagung zu einem neuen Nachhaltigkeitsmanifest für den Kulturbereich in Tutzing jedoch nicht stattfinden konnte. Statt eines geplanten zweitägigen Treffens erhielten die angemeldeten Teilnehmer*innen in einem digitalen Worldcafé die Möglichkeit zum Austausch zu Themen und Thesen für ein neues Nachhaltigkeitsmanifestes der Kultur. Dies umfasste die Themenbereiche Nachhaltigkeit in Kulturbetrieben, Digitalisierung und Kulturelle Bildung, Nachhaltige Kunst und Kulturförderung sowie Transformation und Kulturwandel. Das große Interesse und die Motivation der Teilnehmenden bekräftigten die Aktualität und Notwendigkeit, den Nachhaltigkeitsdiskurs um Positionen aus dem Kulturbereich zu erweitern. Im Unterschied zum Anliegen des Tutzinger Manifests, dem es zentral um eine solche kulturelle Erweiterung des Nachhaltigkeitsverständnisses ging, zeigte sich sowohl in der Podcast-Reihe als auch im Austausch mit Kulturakteur:innen vor allem die Bedeutung der eigenen Auseinandersetzung des Kulturbereichs mit dem Nachhaltigkeitsleitbild. Dies machte bereits der Austausch in der im Anschluss an das Digitale Worldcafé gebildeten ersten Redaktionsgruppe deutlich, die das Material zusammentrug und das Vorhaben einer gemeinsamen Positionierung als weiteren und ausbaufähigen Prozess einstuft. Daraus lässt sich schließen, dass es im Kulturbereich tatsächlich einen hohen Bedarf der Formulierung und Vertretung eigener Positionen zu einer nachhaltigen Entwicklung gibt. Dies zeigt sich auch an entsprechenden Positionspapieren oder Manifestationen einzelner Kulturverbände oder Kultursparten.⁵

Zur Beantwortung der sehr ambitionierten Frage, ob die digitale Kultur ein Nachhaltigkeitsmanifest benötigt, reichte der zeitliche Rahmen des Vorhabens trotz einer Verlängerung nicht aus. Dies betrifft insbesondere die Verknüpfung einer Nachhaltigkeitskultur mit einer Kultur der Digitalität, wo der Diskurs erst in den Anfängen steckt und das Vorhaben zumindest auf die Notwendigkeit dieses Diskurses aufmerksam machen konnte. Aber auch die Erarbeitung eines Nachhaltigkeitsmanifestes für den Kulturbereich, das den digitalen Wandel nicht vertieft berücksichtigt, war durch die Covid19-Pandemie sowie die Vielfalt und Breite des Kulturbereichs innerhalb des Vorhabens limitiert. Die Zusammenstellung wesentlicher Themen und Thesen konnte nicht in der erforderlichen Mitwirkung der unterschiedlichen Kulturbereiche abgeschlossen werden. Statt eines Manifestes schließt das Vorhaben deshalb mit einem Thesenpapier »Kulturwandel zur Nachhaltigkeit«, das einen Impuls für die weitere Debatte bieten soll. /



THESEN FÜR EINEN KULTUR- WANDEL ZUR NACHHALTIG- KEIT

Die Thesen für einen Kulturwandel zur Nachhaltigkeit sind maßgeblich inspiriert vom Tutzingener Manifest, das den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg zu einer Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension von Nachhaltigkeit aufforderte. 50 Jahre nach dem ersten Weltumweltgipfel in Stockholm sowie der Veröffentlichung des Berichts des Club of Rome zu den Grenzen des Wachstums im Jahr 1972 und 40 Jahre nach dem ersten Weltgipfel für Kulturpolitik im Jahr 1982 in Mexiko ist die kulturelle Lücke im Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung erkannt und kann Kulturpolitik zum Schlüssel eines kulturellen Wandels zur Nachhaltigkeit werden. 2022 fand in Mexiko unter der Überschrift »Kulturpolitik und Nachhaltige Entwicklung« erneut der Weltgipfel für Kulturpolitik MONDIACULT statt. Im Vorfeld wurde dieser Weltgipfel in kulturpolitischen Foren zum Anlass genommen, einen weltweiten kulturellen Wandel zur Nachhaltigkeit zu thematisieren. /

Literatur:

- CODES. Coalition for Digital Environmental Sustainability (2022): Action Plan for a Sustainable Planet in the Digital Age.
- Deutsche Orchestervereinigung (2021): Nachhaltigkeit im Orchester- und Konzertbetrieb konsequent gestalten.
- Deutscher Kulturrat (2019, Hrsg.): Umsetzung der Agenda 2030 ist eine kulturelle Aufgabe. Positionspapier des Deutschen Kulturrates zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.
- Grotkopp, Konstanze et. al. / Performing for future (2022): ManifÖST. Manifest für eine Ökologisch-Soziale Transformation in den Darstellenden Künsten.
- Kulturpolitische Gesellschaft (2019, Hrsg.): Die Zukunft der Kultur muss nachhaltig sein. Erklärung des Präsidenten der Kulturpolitischen Gesellschaft Dr. Tobias J. Knoblich.
- Kulturpolitische Gesellschaft (2001): Tutzingener Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension Nachhaltiger Entwicklung; <https://kupo.de/ifk/tutzingener-manifest/> (Letzter Zugriff: 7.9.2022).
- Podcast-Reihe #Klimadialoge (2021): <https://www.kulturagenda2030.de/podcasts> (Letzter Zugriff: 13.9.22).
- UNESCO Mondiacult 2022: <https://www.unesco.org/en/mondiaicult2022> (Letzter Zugriff: 7.9.2022).
- WBGU. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2019): Unsere gemeinsame digitale Zukunft.

Ein Kulturwandel zur Nachhaltigkeit erfordert kulturelle Erneuerungen auf mehreren Ebenen:

Wir brauchen eine Neuorientierung sehr umfassender Art, bei der die Kraft der Kultur im Zentrum steht, für die sie sehr sensibel ist, weil sie Tiefenschichten der Veränderung freilegen kann, bei denen es um Emotion, um Imagination, auch um Imagination von Zukünften geht.

Wir benötigen eine Veränderung unserer Denkart, einen Perspektivwechsel, eine Neuausrichtung des Erbes der Aufklärung und der Moderne sowie eine Neuerfindung unseres Verständnisses von Wirtschaften und Wohlstand.

Wir brauchen einen ganz anderen Kulturbegriff, der uns ermöglicht, in einen Weltbezug zu gelangen, der nicht mehr ein verfügender Weltbezug ist, alles zur Verfügung steht und verfügbar gemacht wird, sondern der ein vernehmender Weltbezug ist, wir also in Beziehung stehen auch mit der nicht-menschlichen, lebendigen Welt.

Wir zählen natürliche und kulturelle Vielfalt zu den größten Schätzen der Menschheit. Sie bilden den Kern einer gemeinsamen Zukunft aller Kulturen und Zivilisationen. Die Wertschätzung aller Kulturen ist ein fundamentaler Ausgangspunkt, um die Einseitigkeit und die Folgen westlich dominierter Vorstellungen von Kultur und Entwicklung zu überwinden.

Wir fordern die Einbeziehung der Kunst in all ihren Formen sowie geistes- und sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse in die Mitgestaltung zukünftiger, kulturell und regional vielfältiger Formen nachhaltigen Lebens. Kunst- und Kulturschaffenden sowie kulturellen Einrichtungen aller kultureller Ausdrucksformen und vielfältiger Kulturen kommt eine bedeutende Rolle für einen Kulturwandel zu einer nachhaltigen Weltgesellschaft zu.

Wir brauchen einen digitalen Humanismus und eine nachhaltige Kultur der Digitalität, die wertebasiert und zugleich strukturkreativ die komplexe Beziehung von Mensch und Technologie unter Beachtung der universalen Menschenrechte zum Wohle der Weltgesellschaft gestaltet.

Wir benötigen ein neues kulturpolitisches Leitbild einer allgemeinen Nachhaltigkeitskultur, das die kulturellen Bedürfnisse und Prägungen gegenwärtiger und künftiger Erdbürger anerkennt und die Gestaltung einer Weltgesellschaft beinhaltet, die sich im Rahmen der ihr gegebenen planetaren Grenzen und im Sinne globaler Nachhaltigkeitsziele entwickeln möchte.

Wir brauchen die Kulturschaffenden und die Kultureinrichtungen für die Aufgabe, die stattfindenden Transformationen so weit zu reflektieren und vorzudenken, dass es nicht nur um ökologische Fragen geht, sondern um das Projekt eines guten Lebens für uns alle, für die nachfolgenden Generationen und für alle Menschen auf dieser Erde. Kultureinrichtungen erschließen Zugänge zu den kulturellen Quellen moderner Kulturen, schlagen Brücken zwischen kulturellen Gruppen und eröffnen insbesondere Freiräume als Möglichkeitsräume künftiger Gesellschafts- und Wirtschaftsformen.

Wir brauchen einen interkulturellen Austausch und einen globalen Gesellschaftsvertrag, weil wir die Klima- und Erdsystemprobleme im internationalen Kontext lösen müssen. Es gilt, den großen Wert eines lebendigen internationalen Austauschs und internationaler Koproduktionen in den Vordergrund zu stellen, um Inspirationen von einem Winkel der Erde an einem anderen zu neuen lokal passgenauen Konzepten zu verhelfen.

Wir haben die Aufgabe, eine neue globale Zukunftserzählung zu entwickeln, die die Kraft hat, über alle Konflikte hinweg die Inspiration für globalen Wandel zu liefern und die Welt zu einem lebenswerteren Ort zu machen.

60 Transition: Etablierung einer nachhaltigen
—63 Transformationskultur durch Kollaboration
Jasmin Vogel, Alissa Krusch

64 Kulturlabor Freiburg – für eine zukünftige
—67 nachhaltige Kunst- und Kulturförderung
Felicia Maier

68 Transformation global. Das Würzburger
—71 Bündnis KlimaKultur
Achim Könneke

72 Auf den Spuren einer nachhaltigen
—75 „Kultur der Digitalität“.
Henning Mohr

76 Kulturpolitisches Zukunftsforum:
—77 Klimaverantwortung in der Kultur
Uta Atzpodien und Simon Sievers

Neue
Wege
gehen –

Vernetzung
und
Kollabo-
ration

Alissa Krusch
und
Jasmin Vogel

Transition: Etablierung einer nachhaltigen Transformationskultur durch Kollaboration



Die multiplen Krisen unserer Gegenwart haben die Verwundbarkeit sowie die strukturellen und inhaltlichen Defizite des Kultursektors bei der Bearbeitung der großen Transformationsthemen schonungslos offengelegt. Es wird immer spürbarer, dass Kulturinstitutionen zwar über ein enormes gesellschaftliches Innovationspotenzial verfügen, dieses aber kaum genutzt wird, da sich ihre Strukturen als erstaunlich wenig anpassungsfähig an komplexe gesellschaftliche Veränderungen erweisen. Kultureinrichtungen scheinen häufig willens, aber schlicht nicht fähig, in angemessener Form und Geschwindigkeit auf Herausforderungen zu reagieren, geschweige denn selbst zu Treiber*innen für Innovationsprozesse zu werden, um zukunftsfähig wie anschlussfähig zu bleiben.

Als Kulturbetrieb stellen wir uns die Frage, warum Künstler*innen durch die Mittel der künstlerischen Praxis zwar permanent laborhaft agieren und die Suche nach Neuem ihr Handeln bestimmt, wohingegen der kulturelle Überbau – die Verwaltung und damit der institutionelle Rahmen kulturellen Handelns – in Strukturen beharrt und nicht in der Lage ist, diese wertvolle Ressource für sich zu nutzen.

Die mutige und entschlossene Erneuerung interner Strukturen hin zu kollaborativen und ko-produzierenden Organisations- und Arbeitsformen ist aus unserer Sicht die notwendige Voraussetzung, Potenziale auf allen Seiten zu aktivieren und einen relevanten gesellschaftlichen Beitrag zu einer ernst gemeinten Kultur der Nachhaltigkeit und einem starken öffentlichen Gemeinwesen zu leisten. Insbesondere eine kommunale Kulturverwaltung wie das Kulturforum Witten AöR verfügt in der Fläche über ein besonderes Potenzial: Sie ist Trägerin von öffentlichen Kultureinrichtungen und zugleich Organisatorin von multiplen Schnittstellen zwischen Kulturschaffenden, re-

gionalen Institutionen und stadtgesellschaftlichen und politischen Akteur*innen und Betreiberin zweier vielfältig bespielter Veranstaltungsstätten, die zunehmend für bürgerschaftliche Initiativen und lokale Künstler*innen geöffnet werden. An vielen Stellen gleichzeitig können hier Ökosysteme vitalisiert werden, die gesellschaftliche Innovation hervorbringen und damit flächendeckend einen Beitrag in Sachen Nachhaltigkeit, Digitalität und Diversität leisten.

An dieser Stelle möchten wir eine Zwischenbilanz insbesondere der Arbeitsfelder Nachhaltigkeit und Digitalität ziehen, die seit 2020 innerhalb unseres Betriebs als Querschnittsaufgaben bearbeitet werden.

DAS »WITTENER MODELL«: ÜBER MÖGLICHKEITSRÄUME GEMEINSAM ZUKUNFTSFÄHIGKEIT (ER)LERNEN

In Witten erproben wir seit 2019, wie Kollaboration als Organisationsform uns dabei helfen kann, innovationsfördernde Strukturen zu etablieren. Angelehnt an Mark Terkessidis' Verständnis verstehen wir Kollaboration als eine breite Anschlussfähigkeit hinsichtlich einer sich permanent ändernden Umwelt.¹ Diese Anschlussfähigkeit gilt es als eigenständige Routine zu internalisieren. Als Handlungslogik ermöglicht Kollaboration – im Gegensatz zur Kooperation – neue Akteurskonstellationen und die Erschließung neuer Wissensbestände.

Zukunftsfähigkeit evokiert den Gedanken, »von vorne« zu denken. Weg von bestehenden Systemlogiken und Pfadabhängigkeiten hin zu Potenzialen und Möglichkeitsräumen. Die Kulturwissenschaftlerin und Nachhaltigkeitsforscherin Hildegard Kurt bezeichnet das als die Fähigkeit, »von vorne auf das Jetzt zu blicken« und damit wieder zu lernen, die Zukunft zu gestalten.² Dies erfordert allerdings einen »system reset« und wir als Kulturorganisationen müssen uns fragen, wie wir mit Blick auf die beschriebenen Herausforderungen unseren aktiven Beitrag für die Gesellschaft leisten können.

VERÄNDERUNG IM ORGANISATIONALEN HANDELN

Kollaborative Arbeitskontexte ermöglichen dabei den Mitarbeiter*innen, im Betrieb projektbasiert abseits der bestehenden Routinen, Hierarchien und Pfadabhängigkeiten ihre Expertisen und Leidenschaften in offenen Denkprozessen einzubringen und so neue Herangehensweisen und Denkmuster zu erproben. Diese experimentellen Suchbewegungen im Sinne eines Open-Innovation-Ansatzes erlauben Innovation im Kleinen. Entscheidende Gelingensbedingung ist hierbei die Etablierung ambidextrischer Beibootstrukturen.³ Konkrete Erfahrungen konnten wir im Sommer 2021 sammeln als der Saalbau-Vorplatz mithilfe einer szenografischen Intervention erstmals als Verweilort, Multifunktions-spielfläche und Plattform für Bürger*innen wahrgenommen wurden. Der Saalbau wurde so mit beschränkten Mitteln temporär zu einem Gemeinschaftsort – ganz im Sinne der »urban commons« –, der nun die langfristige und nachhaltige Transformation des Ortes erst möglich machte.

MÖGLICHKEITSRAUM 1: DIGITALLABOR ALS ORT DER VERHANDLUNG VON DIGITALITÄT

Möglich geworden durch eine beträchtliche Anschubfinanzierung zweier Förderprogramme⁴ entstand im Herbst 2021 im Innern des Saalbaus ein Digitallabor mit integriertem Content-Studio. Die zunächst dringend benötigten technischen Anschaffungen wurden von vornherein nach nachhaltigen Kriterien modular geplant und beschafft und stehen künftig möglichst betreuungsarm den Mitarbeitenden ebenso wie Ko-Produzierenden (der Stadtgesellschaft, der freien Szene etc.) zur Verfügung. Das Digitallabor ist konkreter Ort des Lernens und Produzierens sowie zugleich Möglichkeitsraum – konzipiert als modular nutzbares Studio für Kulturakteur*innen in Zeiten der Digitalität. Ob für Kunst-Podcasts, den nächsten Livestream bei Twitch oder ein VR-Projekt im Stadt-raum: Mit Methoden der Kollaboration und Ko-Produktion entstehen hier erste neue Formatierungen für die Region und ihre Communities.

Unsere Mission trägt: Seit September 2022 realisieren wir unsere erste digitale Spielzeit.⁵ Kleinere und größere Hybridformate, die die Möglichkeiten und Visionen des Digitalen mit dem Potenzial des analogen Ortes unter künstlerischen Vorzeichen zusammenbringen, werden Wirklichkeit.

Während der Implementierung des Digitallabors haben wir für uns relevante Indikatoren für die Wirksamkeitsmessung festgelegt, hierunter die investive und initiale Projektförderung für die Anschaffung der digitalen Infrastruktur und die Maßnahmen der digitalen Ertüchtigung (Capacity Building). Wichtiger Baustein ist die nachhaltige Qualifizierung unseres technischen Personals sowie die Besetzung einer neuen Ausbildungsstelle IT System-administrator. Bereits erfolgreich umgesetzt ist die Inbetriebnahme eines »Studio to go« zur Nutzung durch die Institute für Zwecke der kulturellen/digitalen Bildung und die Verabschiedung eines Betriebskonzeptes für die interne Nutzung und gleichzeitig Öffnung für kollaborative Projekte und (teil-)kommerzielle Nutzung in Ergänzung zum Vermietgeschäft.

1 Mark Terkessidis hält mit Blick auf Innovation fest: »Nicht der Wettbewerb zwischen Individuen oder Organisationen lässt Neues entstehen, sondern deren Offenheit und Anschlussfähigkeit.« (Mark Terkessidis: Kollaboration, Berlin 2015, S. 119.)

2 Vgl. Hildegard Kurt: Von der Zukunft her gestalten. Eine kleine Reflexion in 3 Sequenzen, in: Kulturpolitische Gesellschaft (Hrsg.): Zeit für Zukunft. Inspirationen für eine klimagerechte Kulturpolitik, Bonn 2020, S. 48f.

3 Die Methode der organisationalen Ambidextrie befähigt Organisationen, parallel zum Alltagsgeschäft mit neuen Arbeitsformen zu experimentieren. Grundvoraussetzung ist dabei eine Umverteilung und Priorisierung der jeweiligen alltäglichen Arbeitsaufgaben, um so die notwendigen Räume und Ressourcen zu schaffen. (Vgl. Henning Mohr und Diana Modarresi-Tehrani: Museen der Zukunft. Trends und Herausforderungen eines innovationsorientierten Kulturmanagements, in: Henning Mohr und Diana Modarresi-Tehrani (Hrsg.): Museen der Zukunft. Trends und Herausforderungen eines innovationsorientierten Kulturmanagements, S. 18ff.)

4 Vgl. Beisheim Stiftung (2021): Förderprogramm »kulturstark«, <https://www.beisheim-stiftung.com/de/de/projekte/kulturstark> [Aufgerufen am 10.09.22] sowie Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW (2021): Investitionen kulturelle Infrastruktur, <https://www.mkw.nrw/kultur/foerderungen/investitionen-kulturelle-infrastruktur> [Aufgerufen am 10.09.22]

5 Das Projekt »Der Raum zwischen 0 und 1« wird von der Kulturstiftung des Bundes gefördert. Vgl. Kulturstiftung des Bundes (2020): dive in. Programm für digitale Interaktion, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/erbe_und_vermittlung/detail/dive_in_programm_fuer_digitale_interaktionen.html [Aufgerufen am 10.09.22].

Der langfristige Wandel hingegen gelingt uns durch die Finanzierung einer logischen Verstetigung. Zur Belegung und weiterführenden Nutzung des Digitalabors im künstlerischen Sinne haben wir für die Jahre 2023/24 acht Fellowships⁶ für digitale Akteur*innen an der Schnittstelle von künstlerischer Produktion und Digitalität konzipiert. Vier junge Erwachsene sind jeweils für die Dauer eines Jahres nach Witten eingeladen, um vor Ort und im Austausch mit dem vorhandenen Netzwerk zu kreieren und produzieren. Sie arbeiten in der Vielfalt der Sparten von Kunst, Digitalität, Gaming oder digitalen Aktivismus. Der Möglichkeitsraum wird weiter geöffnet, die geschaffene Struktur sichert den Fellows ihren notwendigen Lebensunterhalt, einen Aufenthalts- und Arbeitsort in Witten gleichermaßen. Mit ihnen gemeinsam und im Austausch mit dem zukünftigen Publikum verhandeln wir unser Verständnis von Digitalität.

MÖGLICHKEITSRAUM 2: SAALBAU ALS ORT DER SOZIAL- ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION

Die sozial-ökologische Nachhaltigkeit braucht hingegen ein anderes Narrativ als die allgegenwärtige Projektlogik, die auch vor der digitalen Programmatik nicht Halt macht. Hier muss es gleichermaßen um eine strukturelle Verankerung von Wissen und Prozessen in allen Instituten des Kulturforums gehen. Das Ziel muss sein, nachhaltiges Handeln in allen Instituten zum »neuen Normal« werden zu lassen und unsere internen wie externen Innovationspotenziale zu aktivieren.

Der beschriebene kollaborative Ansatz erlaubt genau das – den Aufbau resilienter Strukturen, die stabil, aber nicht statisch sind und es so allen Mitarbeiter*innen erlauben, in ihrem eigenen Entscheidungsspielraum ökologisch nachhaltig zu agieren. Ganz im Sinne der Transformation muss die Umstellung auf einen ökologischen Betrieb als fundamentaler und vor allem dauerhafter Wandel verstanden werden und nicht als ein Projekt, das für die nächsten ein bis fünf Jahre auf der Agenda steht und dann wieder verschwindet.

Rekurrierend auf das bereits erlernte Handlungswissen durch die digitale Transformation, die sich schon jetzt von Experiment und Prototyping in eine Phase der Verstetigung verschiebt, gehen wir auch die Querschnittsaufgabe Nachhaltigkeit kollaborativ an und wollen methodisch von den Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre profitieren.

Mit Blick auf die breite Anschlussfähigkeit haben wir uns dazu entschieden, das Kulturforum nach der »obersten« Rahmung der Sustainable Development Goals (SDGs) der UN Charta 2030 auszurichten. Die Nachhaltigkeitsziele »hochwertige Bildung« (UN SDG 4), »nachhaltige Städte und Gemeinden« (UN SDG 11) und »Maßnahmen zum Klimaschutz« (UN SDG 13) bieten aus unserer Sicht den nötigen Freiraum und sind gleichzeitig konkret genug, als dass jede*r Mitarbeiter*in sie in das eigene Tun integrieren kann.

Entscheidend für die Umstrukturierung sind die Erhebung und das Verständnis von Daten, die im ersten Schritt den Status des Kulturforums in Bezug auf z.B. den Ausstoß von CO₂ ermitteln. Diesen Weg sind wir schon im letzten Jahr gegangen und nehmen an dem Pilotprojekt des Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit teil, in dem die Klimabilanzierung speziell für Kulturbetriebe erprobt wird.⁷ Es geht sowohl um die Umsetzung von kleinen Maßnahmen, wie die Einführung einer Gelben Tonne zur sachgerechten Mülltrennung, als auch die Erarbeitung der Basis zur energetischen Sanierung des Saalbaus sowie der ökologischen Ertüchtigung aller Gebäude des Kulturforums.

Einmal angeregt entstehen weitere Visionen, die die ökologische mit der kulturellen Perspektive der Nachhaltigkeit verschränken: Vom klimaresilienten Beet zum Stadtwald mit Aufenthaltsqualität, von der einzelnen Künstler*innen-Residenz zu der Skizzierung eines nachhaltigen Ökodorfs aus Tiny-Häusern bis hin zur Umgestaltung der zentralen Publikumsorte wie des Foyers mit Möbeln aus recyceltem Materialien und einem Pflanzenschungel zur Verbesserung des Raumklimas.

ENDE IN SICHT?

Trotz erster sichtbarer Ergebnisse und eines zaghaften Wandels in der »mentalen Infrastruktur« unseres Betriebes müssen wir selbstkritisch festhalten, dass wir – wie so oft im Kultursektor – in vielen Bereichen über die Behauptung noch nicht hinausgekommen sind und einen messbaren Impact schuldig bleiben: Hier müssen wir nun noch stärker in die Mühen der Ebene einsteigen. Existierende Routinen, eine hohe Arbeitsbelastung und in Teilen auch (personal-)rechtliche Rahmenbedingungen erschweren die Etablierung neuer Arbeits- und Handlungskontexte. Zudem mangelt es uns trotz der bereits getroffenen Maßnahmen flächendeckend noch an erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen, um unsere Transformationsanstrengungen wirksam zu katalysieren. Da zudem der Handlungsspielraum der Stadt Witten als haushaltsschwache Kommune extrem beschränkt ist und die finanziellen Folgen der Pandemie ihr Übriges leisten, sind wir abhängig von Förderfolien, die uns eine Erneuerung unserer Infrastrukturen (baulich, inhaltlich und personell) ermöglichen. /

6 Das Fellowship »No end to the road« wird in Kollaboration mit dem Cologne Game Lab, der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. und der Universität Witten/Herdecke realisiert und durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW gefördert.

7 Weitere Informationen zum Netzwerk, <https://aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de/projekte/pilotprojekt-klimabilanzen-in-nrw/> [Aufgerufen am 10.09.2022].



”

Es gibt sicher digitale Ansätze, die sind im Sinne der 17 Nachhaltigkeitskriterien durchaus sinnvoll. Aber das trifft nicht auf alle Digitalisierungsmaßnahmen zu.

Wir werden mit Sicherheit keine nachhaltige Kulturpolitik machen, wenn wir die Erwartung streuen, dass wir sämtliche Kulturartefakte blind digitalisieren.

“

Kulturlabor Freiburg

Für eine zukünftige nachhaltige

Felicia Maier





Kunst- und Kultur- förderung

Digitalität ist noch ein junges Wissenschaftsgebiet. Neben zurecht kritischen Fragen und der Beleuchtung von verschiedenen Risiken bietet Digitalität zugleich Chancen für gesellschaftliche Entwicklungen im Blick auf Zukunftsfähigkeit und Kultur der Nachhaltigkeit.

Zu beiden Begriffen gibt es besonders im populären Gebrauch mannigfache, vor allem eindimensional reduzierte Begriffsverwendungen. Diese Problematik sei an dieser Stelle erwähnt, wenn auch im Weiteren nicht näher darauf eingegangen werden kann. Bezugsebene für diesen Beitrag bilden vor allem Felix Stalders Ausführungen zu einer »Kultur der Digitalität«¹ mit ihren Leitkategorien Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität sowie dem Umgang mit einer überbordenden Informationsflut hinsichtlich Nachhaltigkeit – in seiner komplexen Mehrdimensionalität – analog zu den Definitionen gemäß des Club of Rome und der Helmholtz-Gemeinschaft / des Instituts für Technologiefolgenabschätzung und Systemanalyse ITAS am KIT.

Um Nachhaltigkeit weiter in der Gesellschaft zu verankern und als gemeinsames zukünftiges Gesellschaftskonzept zu verstehen, bedarf es partizipativer Prozesse und Teilhabe an Wissen und Erfahrungen. Dies liegt auch einer Kultur der Digitalität zu Grunde, wenn hier die Chance auf Allmende und Partizipation anstelle von Postdemokratie ergriffen wird und Heteronormativität sowie homogene kulturelle Zentren aufgebrochen werden. Um gemeinsam ein gutes Leben heute und in Zukunft, sprich: ein nachhaltiges Leben zu gestalten, braucht es neben dem Gemeinwesen und einer neuen Gesellschaftsstruktur ebenso die persönliche Weiterentwicklung der Individuen, eine profunde Auseinandersetzung mit dem menschlichen Geiste und Wesen an sich. Für eine gemeinwohlorientierte Kultur der Digitalität und ebenso der Nachhaltigkeit sind menschliches Handeln und Gestaltungswille ausschlaggebend.

DAS KULTURLABOR FREIBURG

Fragen nach den Gestaltungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Kultur, explizit für eine nachhaltige Kunst und Kultur und deren Förderung im engeren Sinne, werden in dem partizipativen Prozess »Kulturlabor« für eine zukünftige Kunst- und Kulturförderung in Freiburg nachgegangen. Das Kulturlabor ist integrativ und praxisbezogen hinsichtlich Kulturszene, Kulturverwaltung und Kulturpolitik aufgestellt und arbeitet erstmalig im Bereich der Kunst- und Kulturförderung mit einem Reallabor. Neben diskursiven Formaten soll konkret die künstlerische und kulturelle Praxis einbezogen und untersucht werden. Das Vorgehen spielt sich auf drei Ebenen ab: Diskurs, Experimente und Kulturkodex.

Im Diskurs sollen von den Teilnehmenden (vor allem aus dem Kulturbereich kommend) eingebrachte relevante kulturpolitische Themen behandelt werden. Die Formate hierzu können – je nach Sach- und Themenverhalt – variieren. Die ausgewerteten Ergebnisse aus den Foren des Diskurses stehen in Bezug zu den Experimenten und fließen später in den Kulturkodex ein.

AUSGANGSLAGE SCHAFFEN

In den »Auftaktveranstaltungen« am 12. und 18. März 2022 wurden nach Einführungen und Fragen zu Stand und Entwicklung von Kulturförderung und zu Umgang und Verständnis von Nachhaltigkeit die Themen für den Diskurs gesammelt und besprochen. Dabei bildeten sich die folgenden Themen ab: kulturelle Teilhabe (mit Fokus auf Diversität, Inklusion und Chancengerechtigkeit), soziale Nachhaltigkeit (u.a. Arbeitsbedingungen, soziale Absicherung und gesundheitliche Faktoren für Kulturschaffende), Umwelt- und Klimaschutz, nachhaltige Infrastrukturen (insbesondere Raumnutzungen), die Förderung von neuen Kunstformen und neue Förderansätze bspw. für künstlerische Prozesse oder Recherchen. In den folgenden Diskursveranstaltungen sollen diese Themen im Einzelnen vertieft und diskutiert werden: Den Start machen »Nachhaltigkeit und Klima – Grundlagen und gelebte Praxis für Kultureinrichtungen und Kulturschaffende« am 19. September 2022 in Zusammenarbeit mit 2N2K, Öko-Institut und KuPoGe, gefolgt von »Kulturelle Teilhabe – von Diversität, Chancengleichheit und Inklusion in Kunst und Kultur« am 21. November 2022 u.a. mit dem Theaterspektakel Zürich, dem Kulturraum Rosenhof und der badenova (siehe auch www.freiburg.de/kulturlabor).

Ein wichtiger Schritt in der Auseinandersetzung um eine nachhaltige Entwicklung in Bezug zur aktuellen Kulturförderpolitik war die öffentliche Veranstaltung »Nachhaltigkeit und Führung – zwischen Verantwortung, Gestalten und Zielkonflikten« im Rahmen der Reihe »Digitalität als Treiber einer Nachhaltigkeitskultur« der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. am 25. März 2022 im Theater Freiburg. Neben KuPoGe, SAVE THE WORLD, Karlsruher Transformationszentrums für Nachhaltigkeit und Kulturwandel (KAT) am KIT², Deutschen Bühnenverein, Theater Freiburg und Tollhaus Karlsruhe waren Vertreter*innen aus der Freiburger Wirtschaft (EWS Schönau eG und Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau) auf dem Podium vertreten, um sich mit den Teilnehmenden über Chancen und Verantwortung einer nachhaltigen Transformation in Betrieben und Prozessen auszutauschen.

EXPERIMENTE BRAUCHT ES

Zurück zum Konzept des Kulturlabors in Freiburg: Experimente sind substanzieller Teil eines Reallabors und sollen hier die künstlerische Praxis konkret auf eine nachhaltige Ausrichtung beleuchten. Kulturschaffende und das Kulturamt können praktische Experimente durchführen. Unter Experiment ist ein verändertes Ausprobieren mit einem nachhaltigen Ansatz in der Planung und Durchführung von Produktionsweisen und Veranstaltungen, von neuen Publikums- und Vermittlungsansätzen, von Arbeitsprozessen oder der künstlerischen Arbeit an sich zu verstehen. Einen inhaltlichen Rahmen hinsichtlich nachhaltiger Ausrichtung setzten die für den Diskurs ausgewählten Themen. Die Experimentierphase ist variabel gestaltet, um eigenständiges Erproben zu ermöglichen und um Experimente im Prozess anpassen zu können. Experimente dürfen auch scheitern oder zu anderen Ergebnissen als erwartet führen!



Gleich zum Beginn des Kulturlabors wurde zu diesem neuen Feld eingeführt und gemeinsam mit den interessierten Künstler*innen und Kulturschaffenden erörtert, welche Bedarfe und Unterstützung es hierfür braucht. In Folge der Einladung und des Aufrufes zum »Experimentieren« durch das Kulturamt wurden neun Experimente im Rahmen des Kulturlabors ausgewählt, die hier nun kollegial beraten, finanziell unterstützt und wissenschaftlich begleitet werden durch das Karlsruher Transformationszentrum für Nachhaltigkeit und Kulturwandel (KAT) am KIT. Diese neun Experimente widmen sich unterschiedlichen Aspekten von Nachhaltigkeit und sind ganz verschieden im Format: So soll eine Theaterproduktion komplett ökologisch durchgeführt werden, ein Konzert für Menschen mit und ohne Gehör ist geplant, soziale Nachhaltigkeit wird Thema eines neu geschaffenen Theaterstücks sein, eine Vernetzung der freien Musikszene mit partizipativen, offenen und digitalen Angeboten ist angestrebt und ein recyceltes Jugendfestspielhaus von und mit jungen Menschen soll entstehen. Die Ergebnisse der Experimente werden ebenfalls in den Kulturkodex einfließen. Weitere Informationen zu den einzelnen Experimenten wie auch zu den Diskursveranstaltungen sind auf der Homepage des Kulturamtes unter www.freiburg.de/kulturlabor zu finden.

Unter »Kulturkodex« ist eine schriftliche Transkription der Ergebnisse aus den Diskursen und den Experimenten zu verstehen. Sie liefern die Grundlage für kulturpolitische Grundsätze und Leitlinien, wie sie in der kulturpolitischen Praxis bekannt sind, die jedoch eine nachhaltige Kunst- und Kulturförderung – Nachhaltigkeit hier bewusst in ihrer



sozialen, ökologischen, ökonomischen und kulturellen Dimension – mit sich bringen sollen. Der Kodex soll im Herbst 2023 nach Abschluss der Diskurse und Experimente vorliegen. Im Anschluss daran ist wiederum gemeinsam auszuarbeiten, wie darauf aufbauend nachhaltige Fördermaßnahmen des Kulturamtes Freiburg aussehen und wie diese umgesetzt werden können.

KOOPERATION IST ANGESAGT

Das Kulturlabor Freiburg ist eine Kooperation zwischen dem Kulturamt Freiburg, dem Karlsruher Transformationszentrum für Nachhaltigkeit und Kulturwandel (KAT) und mit der Kulturszene in Freiburg. Das Konzept basiert auf einem Reallabor für nachhaltige Entwicklung, welches gemeinsam mit dem KAT entwickelt wurde und erstmalig im Bereich Kunst- und Kulturförderung eingesetzt wird. Der Weg dahin wie auch die Durchführung sind mit dem Kulturausschuss und dem Kulturdezernat der Stadt Freiburg abgestimmt. Die einzelnen Prozessschritte werden auf der Website des Kulturamtes dargestellt. Die Verwendung einer noch jungen Methode und Vorgehensweise wirft natürlich Fragen und Unsicherheiten auf, die sich immer im Prozessverlauf nivellieren oder zu Prozessadaptionen führen, also eine agile Arbeitsweise erfordern, die einem Reallabor für nachhaltige Entwicklung per se zu Grunde liegen. Die gewählte Methode birgt die Chance, gemeinschaftlich, referenziell und selbst wirksam – also Attribute der Kultur der Digitalität aufnehmend und fortführend – zu einer nachhaltigen Kultur bzw. Kultur der Nachhaltigkeit und somit zu einem guten Leben beizutragen. /

“

Es geht heute nicht um einen totalen Neuanfang, etwas, was das Bauhaus für sich behauptet hat. Wir sind heute sicher ein Jahrhundert klüger. Wir sagen heute, wenn es einen ähnlichen Impuls einer holistischen, gesellschaftlichen Veränderung geben kann, kann der nur in einer Korrektur zu sehen sein: Also raus aus dem Wachstums- und Fortschrittsparadigma und an dieser Stelle andere Werte setzen.

”

Achim Kötneke



Trans for ma tion

Das Würzburger
Bündnis KlimaKultur

glokal

»Kulturverwaltungen als gestaltende Kraft?!« Der Titel unseres Web-Talks spielt auf typische Verwaltungs-Klischees an, zugleich aber auf ein Dilemma, das Theodor Adorno bereits 1950 mit seinem berühmten Diktum »Wer Kultur sagt, sagt auch Verwaltung, ob er will oder nicht,« ausführte: Zwangsläufig verändere (Kultur-)Verwaltung durch Setzung ihrer Rahmenbedingungen die Kultur. Diese wiederum sei existentiell auf diese fördernden Rahmen angewiesen, will sie sich nicht allein den Marktmechanismen der Kulturindustrie unterwerfen.

Seitdem hat sich der zeitgenössische Kulturbetrieb durch Globalisierung, Medialisierung und Digitalisierung radikal beschleunigt und gnadenlos ökonomisiert. So wird Erfolg heute in der Kultur- und Kreativwirtschaft und selbst im eigentlich dem Gemeinwohl verpflichteten öffentlichen Kulturbetrieb nach den gleichen Maßstäben gemessen wie in der Chemie- oder Automobilindustrie: Hauptsache mehr! Spät, aber immerhin wird offensichtlich, dass das Leitmotiv Wachstum als Ursache zentraler Probleme unserer nachindustriellen Spätmoderne nicht zu deren Lösung taugen kann. Auch im Kulturbereich wollen immer mehr Akteure und Publika dieses gestrige Fortschrittsverständnis, das seine Kollateralschäden verdrängt, nicht mehr mittragen. Das bekommen besonders die öffentlichen Theater zu spüren, wo neben irrer Ökonomisierung auch noch völlig aus der Zeit gefallene Macht- und Betriebsstrukturen die Glaubwürdigkeitskrise zuspitzen.

Das WIE wird endlich ebenso wichtig wie das WAS. »Practice what you preach« Es kommt eben nicht mehr einzig darauf an, was hinten rauskommt.

POSITIVE VISIONEN DER GLOKALISIERUNG

»Wir müssen komplett umdenken. Alte Denk- und Verhaltensweisen funktionieren nicht mehr. Das gilt für jeden Einzelnen von uns genauso wie für große Teile der Wirtschaft und ganz besonders die Politik.«¹ Die Pariser Klimaziele der Vereinten Nationen und ihre Sustainable Development Goals (SDGs) setzen in diesem Sinne die richtigen mittelfristigen Ziele, um Nachhaltigkeit in einem ganzheitlichen und nicht nur ökologischen Sinne zur neuen Entwicklungsmaxime auszurufen. Einen der Gründer des Club of Rome, den Industriellen Aurelio Peccei, zitierend, folgert der Klimaforscher Mojib Latif »Wir brauchen eine kulturelle Revolution.«²

Gelingen kann dies aber nur, wenn Modelle entworfen werden, die Mut und Lust am Mitgestalten versprechen. Wir brauchen positive Visionen, die aufzeigen, wie bessere Zukünfte entworfen und exemplarisch gelebt werden. Es gilt – wie in der Mode – durch Einzelinitiativen Trends zu setzen, die irgendwann als neue Standards gelebt werden.

Genau dafür ist der Kulturbereich prädestiniert. Gebot der Stunde ist es, die Chancen und auch die Verantwortung des Kultursektors mit seinen herausgehobenen Potenzialen für gesellschaftlichen Bewusstseins- und Kulturwandel zu nutzen.

Glokalisierung, global Denken und lokal Handeln, ist dabei das Gebot, um auf der jeweils eigenen Ebene vor Ort Prototypen und darüber ein anderes gesellschaftlich-kulturelles Bewusstsein zu entwickeln. Dafür gilt, am besten im eigenen Haus und vor der eigenen Haustür zu beginnen, auszumisten und die große gesellschaftliche Transformation selbst in die Hand zu nehmen. Also nicht zu fragen, ob unser nachhaltigeres Agieren im Kleinen die Welt retten wird, sondern das konkrete Arbeits- und Lebensumfeld so zu gestalten, dass es den eigenen Ansprüchen an erfüllendes, Sinn gebendes, gerechtes und faires Leben, Arbeiten und Produzieren entspricht.

DAS WÜRZBURGER BÜNDNIS »KLIMA-KULTUR«

Kommunale Kulturpolitik und Kultureinrichtungen sind gefordert, ihre Leitmotive und Pfadabhängigkeiten und damit ihr Rollenverständnis zu analysieren, ihre Handlungsoptionen auszuloten, Kompetenzen zu entwickeln und in einer agilen Mischung aus Empowerment und partizipativ entwickelten Vorgaben Ernst zu machen mit nachhaltiger Kulturpolitik, -arbeit und -förderung.

Ein Beispiel mag unser Würzburger Bündnis KlimaKultur sein, zu dem sich Anfang 2021 alle städtischen sowie die wichtigsten freien Kultureinrichtungen und der Dachverband freier Kulturträger zusammengeschlossen haben. Nach einer referatsinternen Diskussion aller Einrichtungsleitungen über künftige zentrale gesellschaftliche Herausforderungen und die Verantwortung des öffentlichen Kulturbereichs bestand Einigkeit, dass wir gemeinsam mehr erreichen und voneinander profitieren könnten. Auch darüber, dass wir Nachhaltigkeit ganzheitlich im Sinne der 17 SDGs verstehen, uns aufgrund der Brisanz den im Kulturbereich überwiegend vernachlässigten ökologischen Aspekten aber vordringlich widmen sollten: Gemeinsam, strategisch und offensiv sollte das Bündnis agieren. Einfach mal anfangen war das Motto, weshalb wir uns nicht aufhielten mit Formalia, Geschäftsordnung oder Stadtratsvorlagen.

Kulturpolitischer Anspruch ist, nachhaltige und klimagerechte Kulturarbeit zu einem selbstverständlichen Standard zu entwickeln. Seitdem treffen sich die Leitungen

¹ Latif, Mojib (2022): Countdown. Unsere Zeit läuft ab – was wir der Klimakatastrophe noch entgegensetzen können, Freiburg, Herder, S.127

² Ebenda S. 131

»Unser Anspruch ist, nachhaltige und klimagerechte Kulturarbeit zu einem selbstverständlichen Standard zu entwickeln«

»nachhaltige Transformation in strategisch-systematische Bahnen lenken«

städtischer und freier Einrichtungen regelmäßig zu Strategierunden, um kurz- und mittelfristige Ziele und Maßnahmen zu entwickeln. Umweltreferat, Agenda 21-Büro und Umweltsation werden zu den Treffen ebenfalls eingeladen. Das Kulturreferat koordiniert. Als zweite Kommune überhaupt wurde unser Bündnis 2021 als Partner in das bundesweite Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien aufgenommen. Ein wichtiger Schritt vor allem für kommunalpolitische Akzeptanz.

Aus der Überzeugung heraus, dass der Nach-Corona-Neustart in der Kultur ein nachhaltigerer werden sollte, reservierten wir aus unserem Kultur-Sonderetat Corona Mittel. So hoch die intrinsische Motivation bei erfreulich vielen war, so gering war unser aller Transformationskompetenz. Deshalb war es naheliegend, mit einem gemeinsamen Coachingprozess eben diese Kompetenz zu erweitern, um mit externen Expert*innen relevante Handlungsstrategien und -maximen zu entwickeln. Mögliche Schwerpunkte wurden vom Referat entworfen, gemeinsam überarbeitet und für die Ausschreibung auch der zeitliche Rahmen und die Zielgruppe gemeinsam festgelegt. Die Workshops fanden monatlich statt. Verbindlich sollten jeweils ein bis drei Personen pro Einrichtung teilnehmen, die zugleich in der Einrichtung als Nachhaltigkeitsbeauftragte oder Nachhaltigkeits-AG fungieren, um möglichst durch kontinuierliche Rückkopplungen den Bewusstseins- und Transformationsprozess parallel auch dort zu starten.

Von Dezember 2021 bis Juli 2022 halfen Vera Hefele und Teresa Trunk vom Münchner Projektbüro WHAT IF für

nachhaltige Kultur uns, 16 Kultureinrichtungen, Festivals und Dienststellen, in halbtägigen Workshops (teils als Zoom-Workshops) kompetent und kulturaffin bei der Erweiterung unseres Horizonts durch eine sehr gelungene Mischung aus Wissen-Inputs und gemeinsamen Entwicklungen von Visionen und Handlungsansätzen bis hin zu konkreten Maßnahmen. »Die sehr produktiven und konkreten Ergebnisse der Abschluss-session haben gezeigt, wie ernsthaft und engagiert die anwesenden Institutionen angefangen haben, Nachhaltigkeit in ihrem Betrieb mitzudenken.«³

ROUTINIERTER ABLÄUFE UND DENKMUSTER AUFBRECHEN

Quer über die Hierarchien hinweg arbeiteten so erstmalig die unterschiedlichsten städtischen und freien Einrichtungen an gemeinsamen Strategien. Der Prozess war für viele unglaublich motivierend und lässt hoffen, dass auch bei anderen Themen mehr solcher Kollaborationen gelebt werden können, um routinierte Abläufe und feste Strukturen und Denkmuster durch mehr Perspektivenvielfalt und agile Prozesse durchaus lustvoll aufzubrechen.

Im Ergebnis haben die Einrichtungen Ansätze eigener Klimastrategien und erste Maßnahmen erarbeitet. Beispielsweise werden für alle Lehrkräfte der Sing- und Musikschule Leasingräder angeschafft. Ein Privattheater plant eine klimaneutrale Spielstätte, das städtische Kunstmuseum hat sich für eine klimaneutrale Ausstellung bei dem Zero-Programm der Kulturstiftung des Bundes beworben.⁴



Mehrere Einrichtungen und Festivals wollen im Konvoi mit externer Hilfe für ihre Häuser bzw. Festivals Klimabilanzierungen erarbeiten, um ihre nachhaltige Transformation in strategisch-systematische Bahnen zu lenken. Gleichzeitig wurden im Prozess auch Ansprüche und Ziele entwickelt, um Sichtbarkeit und Schlagkraft des Bündnisses zu erhöhen. Als erstes wurde beschlossen, die bundesweite Nachhaltigkeitsdeklaration des Projekts Culture4Climate als Erstunterzeichner zu unterstützen und sich den dortigen Zielen zu verpflichten.⁵

Das Würzburger Bündnis KlimaKultur ist inzwischen auch eingebunden in gesamtstädtische Ziele und Aktivitäten zum Klimaschutz und zur Klimaanpassung. Auf Intervention des Kulturreferats wurde bei der Neuaufstellung des Integrierten kommunalen Klimaschutzkonzepts dieses um ein Handlungsfeld Kultur und Bildung erweitert. So finden sich nach mehreren Workshops zentrale Ansprüche des Bündnisses als Ziele auch im gesamtstädtischen Klimaschutzkonzept. Für das Jahr 2022 konnte im Kulturreferat zudem erstmals ein Förderprogramm nachhaltige Entwicklung für die Freie Szene aufgelegt werden. Jetzt wird es darum gehen, dieses Engagement zu verstetigen. /

3 Hefe, Vera/Trunk, Vera (2022): Prozessdokumentation und Ergebnisse der Coachingreihe des Bündnis KlimaKultur Würzburg, München, S. 9

4 Zero - Klimaneutrale Kunst- und Kulturprojekte, https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/klima_und_nachhaltigkeit/detail/programm_zero.html (letzter Zugriff 22.08.2022)

5 <https://culture4climate.de> (letzter Zugriff 28.08.2022)

“

Wenn wir eine Nachhaltigkeitskultur in den Kultureinrichtungen etablieren wollen, wird das ganz viel Geld kosten. Und da wird es auch eine Forderung geben müssen, an die Kulturpolitik und an die Finanzpolitik, die Einrichtungen nicht im Regen stehen zu lassen.

”

Henning Mohr



Auf den Spuren einer nachhaltigen »Kultur der Digitalität«.



Überlegungen zur Transformation des Kulturbereichs

PARADIGMENWECHSEL IN DER KULTURPOLITIK

Die Kulturpolitische Gesellschaft will die Wechselwirkungen zwischen Digitalität und Nachhaltigkeit im Kontext eines gesamtgesellschaftlichen Kulturwandels in den kommenden Jahren verstärkt in den Blick nehmen und durch die Ableitung von Erkenntnissen zu einer Professionalisierung des Kulturbereichs beitragen. Dafür braucht es in vielerlei Hinsicht erst einmal eine Arbeit an den Grundlagen: Im beendeten Projekt „Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit“ zeigte sich bereits, dass im Kulturbereich kein einheitliches Verständnis der sich etablierenden Kultur der Digitalität existiert. Bis heute wird die Digitalisierung immer noch zu oft als eine Art mögliches Add-on verstanden, mit dem sich künstlerische-kulturelle Produktionen bei Bedarf – insbesondere in Bezug auf ihre mediale Vermittlung – erweitern lassen. Viele Kulturverantwortliche trennen dabei ganz gezielt zwischen einer analogen und einer digitalen Realität – ungeachtet der Tatsache, dass diese Differenzierungen zunehmend nicht mehr eindeutig sind. Das vermeintlich Analoge steht ihrer Sichtweise folgend für leibliche Ko-Präsenz, sinnliches Erleben und echtes soziales Miteinander. Diese Faktoren repräsentierten demnach nicht weniger als die scheinbar zentralen Besonderheiten und Bedarfe des künstlerisch-kulturellen Feldes. Das Digitale wird dafür ganz bewusst entmenschlicht und kulturell abgewertet. Diese Wirklichkeitsinterpretation verfolgt bewusst oder unbewusst ein Ziel: die Stabilisierung des Status quo und damit die Reproduktion beziehungsweise Fortsetzung bestehender Kunst- und Kulturverständnisse. Sicherlich bringt die Digitalisierung nicht nur positive Entwicklungen hervor, aber gerade deshalb ist eine produktive Auseinandersetzung damit im kulturellen Feld mehr als notwendig.

Daran anknüpfend sind die vorherrschenden Beharrungstendenzen und Transformationsblockaden äußerst problematisch. Wir befinden uns längst in einem vielschichtigen Prozess der digitalen (R)Evolution, in dem große Teile unserer Lebenswirklichkeiten durch neue Technologien und damit verbundene Möglichkeitsräume verändert werden. Dabei verschwimmen zunehmend die Grenzen zwischen analoger und digitaler Realität. Vielmehr etablieren sich

hybride Konstellationen, die einen anderen sozialen Austausch und damit neue Formen des Künstlerischen bzw. der kulturellen Produktion ermöglichen. Diese können durchaus an einem physischen Ort stattfinden und entsprechen damit den oben beschriebenen Idealen des leiblichen Miteinanders. Dennoch ergeben sich vielfältige Erweiterungen bzw. Neujustierungen, die viele institutionelle Grundvoraussetzungen der Gesellschaft auf die Probe stellen und enorme Anpassungsleistungen erfordern. Diese (digitale) Transformation kann nur durch einen gesamtgesellschaftlichen Kultur- und damit Strukturwandel gemeistert werden. Dem beschriebenen Verständnis folgend, braucht der Kulturbereich dringend eine Reflektion und Neudefinition des bisherigen künstlerisch-kulturellen Selbstverständnisses, verbunden mit einer Aktualisierung der vorhandenen kulturellen Infrastrukturen. Auch in diesem Sektor müssen lernende Organisations- und Produktionskontexte etabliert werden, die sich schnell an neue Optionsräume und sich verändernde Rezeptionsweisen anpassen können. Durch die Abwehr der neuen Wirklichkeiten droht das kulturelle Feld die eigene Bedeutung und Relevanz weiter zu verspielen.

KULTURWANDEL ZUR NACHHALTIGKEIT

Auch der Wandel zur Nachhaltigkeit ist in erster Linie eine kulturelle Frage. Insofern ist es durchaus überlegenswert, diese beiden gesellschaftlichen Entwicklungstreiber noch stärker verzahnt zu betrachten. Die hier vorliegende Broschüre aus dem Projekt der Kulturpolitischen Gesellschaft liefert bereits eine Vielzahl von Überlegungen zur Frage, ob die Grundbedingungen einer nachhaltigen Gesellschaft im Kontext der sich vollziehenden digitalen Transformation erreicht werden können. Sicherlich gibt es eine Vielzahl an positiven Verflechtungen, etwa durch neue Möglichkeiten der Teilhabe, die komplexe Sammlung und Auswertung von steuerungsrelevanten Daten, die Verteilung und Sichtbarmachung relevanter Informationen, die Vernetzung von Initiativen oder das schnellere Vermitteln von Handlungswissen.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Kultur(en) der Digitalität durchaus mit einem Wachstumsparadigma verbun-

den sind – so steigert der technologische Fortschritt den Energieverbrauch, die Arbeitsintensität erhöht sich und wir erleben eine Entgrenzung des Kapitals. Daran anknüpfend erscheint die Debatte über Digitalität und Nachhaltigkeit allerdings noch notwendiger. Der sich vollziehende digitale Wandel ist mit neuen gesellschaftlichen Gefahren verbunden, die stärker in den Blick genommen und diskutiert werden müssen. Insofern dürfen gerade Verantwortliche aus Kunst und Kultur diese Prozesse nicht mehr abwerten bzw. ignorieren, sondern müssen die Reflektion darüber stärker in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Der Kultursektor sollte die eigene gesellschaftliche Verantwortung ernster nehmen und die kulturelle Transformation zu einer nachhaltig-digitalen Gesellschaft kritisch mitbegleiten. Denn dieses Handlungsfeld kann eine doppelte Aufgabe übernehmen: Wenn Kulturorganisationen oder Kulturschaffende sich bzw. ihre Produktionen entsprechend sich verändernder Bedarfe aufstellen, werden sie zum Vorbild für Menschen aus anderen Bereichen und damit zum Rollenmodell. Darüber hinaus können kulturelle Produktionen die Relevanz des Themas sichtbar machen und sich damit als dringende Notwendigkeit gesamtgesellschaftlich positionieren.

WAS ES BRAUCHT

Die hier beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen haben enorme Konsequenzen für die Kulturpolitik. In diesem Feld braucht es mehr denn je einen Paradigmenwechsel hin zu einem konzeptbasierten und damit transformationsorientierten Selbstverständnis. In vielen Grundlagentexten und Positionspapieren hat die Kulturpolitische Gesellschaft deutlich gemacht, dass eine ausschließlich inhaltlich auf die Ermöglichung von Kunst- und Kulturproduktionen ausgerichtete Förderpolitik längst nicht mehr ausreichend ist. Es braucht dringend eine Qualifizierung kultureller Infrastrukturen in Bezug auf Transformationskompetenzen, um die nachhaltige Anpassung an die Bedürfnisse einer digitalen Netzwerkgesellschaft möglich zu machen. Es braucht Vernetzungsangebote, Beratungen, Kompetenzentwicklung, Coachings und eine Infrastrukturoffensive zur Etablierung, Stärkung sowie Nutzung digitaler Technologien. Andernfalls droht der öffentlich geförderte Kulturbereich die eigene gesellschaftliche Relevanz langfristig zu verspielen.



Uta Atzpodien
und
Simon Sievers



Finale des Projekts
»Digitalität als neuer
Treiber einer Kultur
der Nachhaltigkeit«

Kulturpolitisches Zukunftsforum: Klimaverantwortung in der Kultur



Christian Löwe, Jasmin Vogel, Nicola Bramkamp,
Christoph Deeg, Dr. Sophie Pfaff (v.l.n.r.)

Mittlerweile unbestreitbar ist, dass die Klimakrise eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen darstellt und zeitnah ein konzeptbasiertes und konsequentes Handeln erfordert. Für den Kulturbereich bedeutet das, die dafür notwendige Transformation kultureller Infrastrukturen einzuleiten und neue Wege zu definieren, um eine positive Zukunft zu ermöglichen. Aus Sicht der Kulturpolitischen Gesellschaft liegt darin eine kulturpolitische Aufgabe, da dafür ein Paradigmenwechsel in der Kultur(förder)politik notwendig ist. Die große Transformation setzt ernsthafte strukturelle Anpassungen voraus – verbunden mit neuen Funktionsstellen, Kompetenzen, Beratungs- und Unterstützungsleistungen. Das Zukunftsforum für eine klimaverantwortliche Kulturpolitik hat diese Aspekte ergründet und neue Herangehensweisen zur Diskussion gestellt.

Die Veranstaltung widmete sich nach offiziellen Grußworten in einem ersten Teil dem Abschluss des Projekts »Digitalität als neuer Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit«. Bereits bei der Vorstellung der Projektstationen zeigten sich die vielseitigen Herausforderungen und Chancen eines Wandels hin zu einer Nachhaltigkeitskultur im digitalen Zeitalter. Gleichzeitig bot der Rückblick auf den im Projekt geführten Diskurs eine passende Grundlage für die anschließende Diskussionsrunde, da die Diskutant*innen etwa auf die »#Klimadialoge« oder das »Tutzingener Manifest« eingingen. Ziel dieser Gesprächsrunde war es, die Grundlagen und Kollaborationsmöglichkeiten einer Kultur der Nachhaltigkeit darzustellen. Dabei wurde deutlich, dass es in der Kulturlandschaft zwar viele zukunftsweisende Ansätze gibt, zugleich aber Austauschbedarf besteht und – sensibilisiert durch aktuelle Krisen – ein Umdenken hin zu mehr Nachhaltigkeit in der und durch die Kultur angesichts der Dominanz des zerstörerischen Wachstumsimperativs dringend notwendig ist.

Der zweite Teil des Projektabschlusses fokussierte die Potenziale der Digitalität. »Wie gestalten wir die digitale Transformation nachhaltig?«, fragte Digitalisierungsexperte



Dr. Michael Reitemeyer, Eva Leippbrand, Dr. Ralf Weiß,
Achim Könneke, Dr. Christian Steinau (v.l.n.r.)

Christoph Deeg in seinem Impuls, in dem er für mehr Mut zur Digitalität im Kulturbereich warb und klarstellte, dass diese in Kulturbetrieben kein nice to have sein darf, sondern essentieller Teil ihrer Resilienz. In der anschließenden Diskussionsrunde herrschte Einigkeit darüber, dass die Querschnittsthemen Digitalität und Nachhaltigkeit für einen umfassenden Kulturwandel im digitalen Zeitalter weitere Verknüpfungen, zusätzlichen Transfer und stärkere Vermittlung über Kultur sowie Mut zu klaren Entscheidungen benötigen. Es gilt, die Digitalität als neues Organisationsprinzip und Brückenbauerin zu nutzen und eine zusammenwachsende Transformation über »Inseln des Gelingens« anzugehen.

Seit April 2022 besteht das Referat »Kultur und Nachhaltigkeit« bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Sebastian Saad, Leiter des Referats, informierte zum Auftakt des Abends über die Überlegungen der BKM zur nachhaltigen Entwicklung von Kultureinrichtungen. Die Tagungsinhalte wurden anschließend zur Grundlage für die abschließende Podiumsdiskussion »Klimaverantwortung in der Kulturpolitik«, in der der notwendige kulturpolitische Paradigmenwechsel für tiefere strukturelle Erneuerungen in der Gesellschaft diskutiert wurde. Im gemeinsamen Austausch wurden notwendige Weichenstellungen für Förderprogramme angemahnt sowie ausstehende Verankerungen für notwendige Handlungsspielräume in den Blick genommen und insbesondere der Fokus auf zukunftsorientierte und menschlich verbindende Narrative gelegt. /

Autor*innenverzeichnis

DR. UTA ATZPODIEN

ist Dramaturgin, Kuratorin und Autorin und seit Mai 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. Sie engagiert sich mit transdisziplinären (künstlerischen) Impulsen für einen nachhaltigen Wandel, kreative Stadtentwicklung und zukunftsfähige Transformation. Sie hat in Wuppertal das freie netz werk)) KULTUR (www.fnwk.de) mit gegründet und ist im Vorstand von und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V. und INSEL e.V. | Kultur im Café ADA.

NICOLA BRAMKAMP

ist Dramaturgin, Kuratorin & Dozentin. Von 2013 – 2018 war sie Schauspielregisseurin am Theater Bonn. Sie trat mehrfach als eine Vorkämpferin bei der strukturellen Veränderung des Stadttheaters in Erscheinung und hat durch die Initiierung der Konferenz BURNING ISSUES – Performing Arts & Equality die Themen Geschlechtergerechtigkeit & Diversität in den Fokus der Öffentlichkeit gebracht. 2014 gründete sie die Art meets Science Initiative SAVE THE WORLD, die weltweit globale Zukunftsfragen in Szene setzt. 2022 veranstaltete und kuratierte sie das Augsburger Klimafestival »endlich«.

CHRISTOPH DEEG

bezeichnet sich selbst als »Gestalter des digital-analogen Lebensraums«. Er berät und begleitet weltweit Kultur- und Bildungsinstitutionen sowie Unternehmen bei der Umsetzung umfassender Transformationsprozesse und der Entwicklung digital- analoger Gesamtstrategien. Er beschäftigt sich zudem mit dem strategischen Einsatz von Gamification beispielsweise im Kontext der Mediatektur und transformativer Kulturstrategien. Weitere Informationen unter www.christoph-deeg.com.

MARTINA EICK,

Studium der Politikwissenschaft und des Umweltschutzmanagements, seit 2002 im UBA, dort v. a. befasst mit Demokratieentwicklung, Partizipationsforschung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, interkulturellen/interreligiösen Dialogen, Nachhaltigkeit/SDGs/Digitalisierung vor Ort, grünem Journalismus, soziokulturelle Digitalisierung, KI-Ethik, EU-Förderkompass für nachhaltige Regionalentwicklung.

PROF. DR. MAJA GÖPEL

ist Politökonomin, Expertin für Nachhaltigkeitspolitik und Transformationsforschung, Autorin, Rednerin, Beraterin und Hochschullehrerin. Drei Jahre war sie Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen (WBGU) an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft tätig. Als Mitbegründerin von Scien-

tists4Future bringt sie sich immer stärker in die Wissenschaftskommunikation ein. Auf ihr Buch »Unsere Welt Neu Denken« (2020) folgte jüngst »Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen« (2022).

ACHIM KÖNNEKE,

berufsmäßiger Stadtrat / Referent für Kultur und Tourismus der Stadt Würzburg, Mitglied im Bundesvorstand der KuPoGe, der Sprechergruppe der KuPoGe Regionalgruppe Bayern, Vorstand STADTKULTUR Netzwerk bayerischer Städte e.V., Mitglied im Kulturausschuss des bayerischen Städtetags. Seit 30 Jahren leitende Funktionen in Kulturbetrieb und -verwaltung in Hannover, Hamburg, Stuttgart und Freiburg. Studium der Kunst, Germanistik und Philosophie, er arbeitete früher als Kulturjournalist, Kunstkritiker und Kurator. Diverse Lehraufträge und Publikationen.

DR. TOBIAS KNOBLICH

studierte Kulturwissenschaft, Kulturpolitik und Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war Referent im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie Geschäftsführer des Landesverbandes Soziokultur Sachsen. Seit Februar 2019 ist er Beigeordneter für Kultur und Stadtentwicklung der Landeshauptstadt Erfurt. Berufsbegleitend promovierte er am UNESCO Chair in Cultural Policy for the Arts in Development der Universität Hildesheim. Er ist Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. und war viele Jahre Kultursektor des Freistaates Sachsen. Er ist u. a. Mitglied des Fachausschusses Kultur der Deutschen UNESCO-Kommission und des Kulturausschusses im Deutschen Städtetag.

ALISSA KRUSCH,

M.A. in Medienwissenschaft und Kunstgeschichte, ist seit 2021 Managerin für die Digitale Transformation im Kulturforum Witten, wo sie praxisbezogen zukunftsfähige, digitale und ko-produzierende Arbeitsformen erprobt. Die Expertin für digitale Kommunikation war zuvor in renommierten Kunstmuseen in NRW tätig, ihre Schwerpunkte liegen in der Entwicklung innovativer Digitalformate und userorientierter Webangebote.

EVA LEIPPRAND

führt ein Leben zwischen Literatur und Politik. Sie war Kulturbürgermeisterin in Augsburg, Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft Kultur der Grünen, Mitglied im Bundesvorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft und Vorsitzende des Verbands deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Sie ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Ihr Schwerpunktthema ist Kultur und Nachhaltigkeit.

CHRISTIAN LÖWE,

Diplom-Forstwirt Univ., ist seit 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Umweltbundesamt, aktuell im Referat Z 2.3 »Digitalisierung und Umweltschutz, E-Government«. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Digitalisierung im Kontext der angewandten sozial- / kulturwissenschaftlichen Umweltforschung, gesellschaftlicher und institutioneller Wandel sowie die Bedeutung sozialer Innovationen bei der Herausbildung und Förderung einer digitalen, inklusiven Kultur für Nachhaltigkeit durch die Umweltpolitik.

FELICIA MAIER

leitet seit 2019 das Kulturamt der Stadt Freiburg i. Br. Davor war sie Abteilungsleiterin für Musik, Bildende Kunst und Projekte im Kulturamt Karlsruhe und im Kulturdepartement Basel. Sie war tätig als Programmplanerin und Veranstaltungsmanagerin an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel, am Festspielhaus und Festspiele gGmbH in Baden-Baden, bei Artists Management Company in Zürich und bei Jeunesses Musicales International in Brüssel. Sie studierte Französisch in Paris, Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis in Hildesheim und Vaasa sowie Arts Administration in Zürich.

PROF. DR. DIRK MESSNER

ist seit 2020 Präsident des Umweltbundesamtes. Zuvor war er Direktor des Institute for Environment and Human Security der Vereinten Nationen (UNU-EHS) in Bonn und Vizedirektor der Universität der Vereinten Nationen (UNU). Bevor er im Oktober 2018 Direktor der UNU-EHS wurde, war er von 2003-2018 Direktor des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik. Er ist ein international anerkannter Experte für Globalisierung/Global Governance, Transformationspfade zur Nachhaltigkeit, Dekarbonisierung der Weltwirtschaft, Nachhaltigkeit und digitaler Wandel sowie internationale Zusammenarbeit und gesellschaftlicher Wandel.

DR. HENNING MOHR

ist Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. in Bonn. Der Kultur- und Innovationsmanager hat u.a. für das Deutsche Bergbau-Museum Bochum gearbeitet. Zuvor promovierte er am DFG-Graduiertenkolleg »Innovationsgesellschaft heute« (TU Berlin, Institut für Soziologie) über die Innovationspotentiale künstlerischer Interventionen in Transformationsprozessen.

DR. KORINNA SCHACK

studierte Erziehungswissenschaften und Lateinamerikanistik. Sie ist Referentin für gesellschaftspolitische Grundsatzenfragen im Bundesumweltministerium und Musik-Gestalttherapeutin. Die Frage nach einem gesellschaftspolitischen Verständnis von Umweltpolitik führt sie u.a. zu den Themen Engagementpolitik und -förderung, Verständnis und Begleitung von Veränderungsprozessen sowie Wechselwirkungen zwischen Umweltpolitik und den Dimensionen menschlicher Vielfalt.

DR. NORBERT SIEVERS,

Dipl. Soziologe, war von 1982 bis 2020 zunächst Sekretär, dann (1987) Geschäftsführer, später (2012-2017) Hauptgeschäftsführer und Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (2012 – 2020). Er war von 1987 bis 2020 Geschäftsführer des Fonds Soziokultur e.V., und von 1996 bis 2022 Ständiger Gast im Kulturausschuss des Deutschen Städtetages und ist gegenwärtig als wissenschaftlicher Berater des Vorstands der Kulturpolitischen Gesellschaft und ihres Instituts für Kulturpolitik tätig. Norbert Sievers war in zahlreichen Gremien tätig und hat Publikationen zum Thema Kulturpolitik, Kulturförderung und Soziokultur veröffentlicht.

CHRISTIAN STEINAU

ist Gründer des Cultural Policy Lab sowie der Ausgründung Cultural Policy Lab Research Services für Datenerhebung und Auftragsstudien im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft. Er leitet ein Transfer Lab am vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Käte Hamburger Kolleg zum Thema Dis:konnektivität in Globalisierungsprozessen an der LMU München. Er ist Mitglied im Sprecher*innen-Rat der Bayerischen Regionalgruppe der KuPoGe sowie Kuratoriumsmitglied der Georg-von-Vollmar-Akademie.

JASMIN VOGEL,

M.A. in Kultur- und Medienmanagement, Vorständin des Kulturforums in Witten, seit über einem Jahrzehnt verantwortlich für verschiedene Innovationsprogramme zur (digitalen) Transformation von Kultureinrichtungen. Ihr Fokus: Transformation von öffentlichen Kultureinrichtungen sowie praxisorientierte Erprobung neuer Governance- und Geschäftsmodelle für den Kultursektor ausgehend von der UN Charta 2030.

DR. RALF WEISS,

Kultur- und Wirtschaftswissenschaftler, war Fachgebietsleiter für das Umweltinnovationsprogramm der Bundesregierung beim Umweltbundesamt und Büroleiter einer führenden Nachhaltigkeitsagentur. Als Senior Researcher eines Innovationsforschungsinstituts initiierte und leitete er Innovations- und Fördervorhaben mit mehreren Bundesministerien. Dr. Ralf Weiß ist Geschäftsführer des Büros für Innovation und Wandel REFLEXIVO und Gründungsmitglied des Netzwerks Kultur und Agenda 2030.

PROF. DR. MARTIN ZIEROLD

ist Leiter des Instituts für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, an dem er die Zajadacz-Stiftungsprofessur für Innovation durch Digitalisierung innehat. Dort befasst er sich mit Fragen der Strategie und Organisationsentwicklung angesichts der großen gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Gegenwart. Seit März 2020 ist er Gastgeber des Podcasts »Wie geht's? Kultur in Zeiten des Corona-Virus«, der bereits in über 80 Gesprächen mit Kulturmanager*innen, Künstler*innen sowie Expert*innen aus Kulturpolitik und Wissenschaft über Kultur und Gesellschaft in Zeiten des Wandels reflektiert (siehe www.wiegehts-kultur.de).

Impressum

»Digitalität als Treiber einer Kultur der Nachhaltigkeit.
Reflexionen zur gesellschaftlichen Transformation«

erscheint als Sonderausgabe der Kulturpolitischen Mitteilungen.

Redaktion

Dr. Uta Atzpodien, Franz Kröger, Dr. Henning Mohr, Simon Sievers

ISSN:

0722-4591

Auflagenhöhe

3.000

© 2022 Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Bonn

Gestaltung

Dominik Lanhenke
Studio für Grafik-Design
& Visuelle Kommunikation

Bildnachweise

S. 4 + S. 28 Prof. Dr. Dirk Messner © Umweltbundesamt | S.5 + S. 31 Dr. Tobias Knoblich © Stadt Erfurt
| S. 16 Christian Löwe | Martina Eick © Rio Corcovado | S. 22 Korinna Schack | S.26 Christoph Deeg
© FotoGrafik Cornelia fotografik@cornelia-koester.de | S.28 Prof. Dr. Martin Zierold © Christina Körte
| S. 31 Erhard Grundl © Robert Paul Kothe | S. 31 Dr. Hildegard Kurt © André Wagner | S. 31 Dr. Martin
Lätzel | S. 32 Dr. Ulrike Lorenz © Candy Welz | S. 32 Dr. Skadi Jennicke © Kirsten Nijhof | S. 33 Prof.
Dr. Vanessa Reinwand-Weiss © Petra Coddington | S. 33 Tino Sehgal © Christian Kielmann | S. 35 Dr.
Daniel Dahm | S. 35 Sabine Braun | S. 35 Dr. Oliver Scheytt © Matthias Duschner | S. 35 Jochen Sandig
© Reiner Pfisterer | S. 35 Prof. Dr. Uwe Schneidewind © | S. 37 Maja Göpel © Anja Weber | S. 39 Nicola
Bramkamp © Kerstin Schomburg | S. 40, 41, 42, 43 Endlich Klimafestival, Augsburg © Helena Gladen |
S. 44 Norbert Sievers | S. 46 Christian Steinau © hansherbigphotography | S. 50 Eva Leipprand ©
Klaus Lipa | S. 54 Dr. Ralf Weiß | S. 54 + 72 Dr. Henning Mohr © Roland Baege | S. 54 Dr. Uta Atzpodien
© Ralf Silberkuhl | S. 60 Alissa Krusch © Roland Baege | S. 60 Jasmin Vogel © Roland Baege | S. 64
Felicia Maier | S. 66 Theater Freiburg © Daniel Lozano | S. 68 Achim Könnicke © Dita Vollmond | S. 71
Gruppenfoto Bündnis Klimakultur | S. 77 © Peteradamik
unsplash.com | pexels.com

Redaktionsanschrift

Kulturpolitische Gesellschaft e.V., Weberstraße 59a, 53113 Bonn
T. 0228/201.67-0, kumi@kupoge.de
www.kupoge.de

Projektpartner

REFLEXIVO, Büro für Innovation und Wandel
Dr. Ralf Weiß
ralf.weiss@reflexivo.de

Förderung

Dieses Projekt wird gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz im Rahmen der Verbändeförderung.
Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.





Kulturpolitische Gesellschaft e.V.
Weberstr. 59a
53113 Bonn
Tel +49 - (0)228 - 201 67-0
post@kupoge.de

www.kupoge.de

 @Kupoge
 @Kupoge
 @Kupoge
 Kulturpolitische Gesellschaft